

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monat. 35 Pf.
Der Abnehmer von neuen Abbestellern: bei Bestellung im Quartal durch unsere Expedition in
Geld und auf dem Bankverkehr: durch die Post 120 Pf. mit außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Abentagen nachmittags.
— Abnehmer anderer Ortsteile: durch die Post mit beifolgender Bestellkarte gelistet.
— Für Rückgabe unangelegener Zeitungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen
8 seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuen Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Werbung und andere
Umgebung 10 Pf. fremde Anzeigen 25 Pf., anderwärts pro Jahr
20 Pf. im Restemal 40 Pf. Bei fortwährendem Cap. entsprechender Marktlage
besitzt für Zeitungen nach Vereinbarung. Für Abonnenten mit Entschuldigungs-
besondere Berechnung, nach Absprache mit Vorzug. Gefälligkeit. Preis: 1000
— Annahmepreis für größere Geschäfts-Kategorien nach Art. 20. vorher. 1000
angegeben bis spätestens 9 Uhr. Familienangelegenheiten bis 10 Uhr vormittags. 1000

Nr. 219. Sonntag den 17. September 1911. 38. Jahrg.

Die letzten Schwierigkeiten.

Die Antwort Frankreichs auf die letzten deutschen Gegenvorschläge wird noch vor Ende dieser Woche in Berlin übergeben werden. Die offizielle „Agence Havas“ publizierte bereits den Inhalt der 26 Artikel umfassenden französischen Erwiderung der Hauptfrage nach. Dieser deckt sich vollständig mit dem, was wir in dieser Beziehung vorausgelegt und bildet einen neuen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Herstellung eines beide Teile befriedigenden Ausgleichs. Die Antwort verlangt die vollständige politische Freiheit Frankreichs in Marokko, gesteht dafür zu die vollständige wirtschaftliche Gleichheit für alle Mächte, einschließlich Frankreichs, ohne Begünstigung, Vorteile oder Vorrechte für irgendwelches Land, und gewährt die ernstesten umfassendsten Bürgschaften, um die wirtschaftliche Gleichheit in Zukunft zu sichern.

Es liegt darin eine weitgehende Annäherung an die deutschen Forderungen. Ob die Einigung schon unmittelbar hieraus hervorgehen wird, hängt indessen davon ab, ob deutscherseits diese Bürgschaften für genügend erachtet werden. Möglicherweise wird man in Berlin Verbesserungen derselben vorschlagen, an deren Abweisung jedoch kaum zu denken ist.

Es ist aber auch ein anderer Punkt vorhanden, der Schwierigkeiten verursachen könnte. In dem deutsch-französischen Vertrag vom Februar 1909 wurde Deutschland eine Quote von 30 Proz. bei den öffentlichen Arbeiten in Marokko zugesprochen, während die übrigen 70 Proz. Frankreich überlassen wurden. Von diesen Quoten ist in den neuesten französischen Gegenvorschlägen nicht die Rede. Aus dem Wortlaut zitiert Mitteilung der „Agence Havas“ geht überdies deutlich hervor, daß jene Vereinbarung nicht mehr gültig sein soll. Dies resultiert speziell aus dem Satz, nach welchem „die vollständige wirtschaftliche Gleichheit für alle Mächte mit Einschluß Frankreichs, ohne Begünstigung, Vorteile oder Vorrechte für irgendwelches Land“ eingeführt werden soll. Jene Abmachung von 1909 enthielt durch die Quotierung der öffentlichen Arbeiten eine Begünstigung Frankreichs und Deutschlands vor allen anderen Staaten. Wenn nun letzteres auf sie verzichtet, so sollte man meinen, das sich letzteres kaum weigern werde, dasselbe zu tun, sich in Rücksicht auf die übrigen Mächte. Es sieht aber noch dahin, ob man in Berlin nicht nachzuweisen suchen und vermögen wird, daß deutsche Firmen seit langem bereits in Marokko zu innig engagiert sind, um eine solche Bevorzugung entbehren zu können, und daß Frankreich als politischer Nachbarn das neue Zugewandnis sehr leicht im Interesse seiner eigenen Industrie entwerthen könne.

Wenn August Bebel auf dem letzten stattgehabten sozialdemokratischen Parteitag erklärte, die Algeiras-Vertrag sei schon durch jenen deutsch-französischen Sondervertrag durchbrochen und annulliert worden, so hatte er vollständig recht. Frankreich war ja selbstredend niemals viel an der Aufrechterhaltung der internationalen Abmachungen, die der Stillung seines Marokkohungers Grenzen setzten, gelegen. Deutschland aber schien sie als ein unantastbares Heiligtum zu betrachten, als ewig dienende Waffe zur Zurückweisung französischer Übergriffe im schifflichen Reich. Durch das 1909 zustande gebrachte Abkommen mit Frankreich, welches indirekt eine der Grundbestimmungen der Algeirasakte, die wirtschaftliche Gleichberechtigung aller Nationen, indirekt für nichtig erklärte, begab sich die deutsche Regierung des Rechtes, den internationalen Vertrag als Operationsbasis in ihrem diplomatischen Marokkopolampfe mit Frankreich zu benutzen. In Paris frohlockte man über die Wendung, die man fortgesetzt geschieht auszunutzen verstand und welche die Situation in die Nähe gerückt hat, in der das westliche Mittelmeer als ein französischer See zu betrachten ist.

Jetzt droht jene vertragswidrige Vereinbarung von 1909 der endgültigen Beilegung des leidigen, nur einer Handvoll chauvinistischen Schwärmer Freude bereitenden Marokkofreitens Schwierigkeiten bereiten zu können, indem auf keinen Fall den friedlichen Ausgleich in Frage

zu stellen vermögen werden. Es ist ja noch nicht einmal sicher, daß man deutscherseits an der Quotierung der öffentlichen Arbeiten festhalten wird.

Wenn die „Agence Havas“ in ihrem offiziellen Communiqué nicht die Kompensationen erwähnt, welche Deutschland, für die Frankreich in Marokko zu machenden Konzessionen, im französischen Kongogebiet gewährt werden sollen, so ist dies damit zu erklären, daß erstens diese Entschädigungsfrage eine besondere, mit Marokko und der Algeirasakte direkt nichts zu tun habende Angelegenheit ist und daß zweitens über den Umfang dieser territorialen Abfindung längst eine prinzipielle Einigung erzielt ist.

Liberalismus und Landwirtschaft.

In einem Aufruf an die Landwirte des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach hatte bekanntlich der Vorsitzende der dortigen Landwirtschaftskammer, Herr Rittergutsbesitzer, Rittmeister a. D., Kammerherr v. Boyneburg auf Stebfeld die landwirtschafts-freundliche Haltung der fortschrittlichen Fraktion des Weimarer Landtages in Sachen der Futtermittelnot als „Wahlmacht“ bezeichnet und damit den fortschrittlichen Landtagsabgeordneten unlautere Motive untergeschoben. Daraus antwortet nun die fortschrittliche Fraktion, bestehend aus den Abgeordneten Landwirt Franke-Düschow, Bürgerkämmler Holz-Weimar, Postverwalter Dreimann-Schönbach, Fabrikant und Landwirt Heim-Kaltenjundheim, Lehrer Matthies-Zena und Landwirt M. Gramann-Pegendorf, in einer uns zur Verfügung gestellten prächtigen Erklärung u. a. wie folgt:

Wir wissen schon aus mehrjähriger Erfahrung, daß die offene und ehrliche Arbeit, die wir für die mittlere und kleine Landwirtschaft ebenso wie für die Gewerbetreibenden und Arbeiter innerhalb und außerhalb des Parlaments entfalten, uns das größte Mißfallen der rechtsstehenden konservativen Parteien eingebracht hat. Wenn es auch schon auffallen muß, daß die rechtsstehenden Kreise die Mitarbeit liberaler Parlamentarier in landwirtschaftlichen Dingen unwillig abweisen, so läßt sich diese widerspruchsvolle Haltung immer noch aus engherzigen politischen Gesichtspunkten heraus erklären.

Unverständlich aber und unerhört zugleich ist es, wenn der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, der gesetzlich verpflichtet ist, die Gesamtinteressen der Landwirtschaft des Großherzogtums wahrzunehmen und demzufolge alle Einrichtungen und Vorkehrungen zu fördern hat, die auf die Hebung der Lage des landwirtschaftlich benutzten Grundbesitzes hinzeln, die Mitarbeit der unterzeichneten Abgeordneten darfür abweist und ihnen obendrein beleidigende Motive unterstiehlt. Wir weisen diese durch nichts zu rechtfertigende, persönlich verletzende Kundgebung des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer energig zurück und bebauern zugleich mit unseren landwirtschaftlichen Wählern, daß er die Landwirtschaftskammer in sozialpolitische Getriebe hineingezogen hat. Aus dem Aufruf spricht der konservative Parteimann und der Rittergutsbesitzer, nicht aber der objektive Vorsitzende einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes. Die Tendenz des parteipolitisch gefärbten Aufrufes an die Landwirte ist uns jedoch beauerlicher, als Freiherr v. Boyneburg als Vizepräsident des Landtages über die landwirtschafts-freundliche Haltung der fortschrittlichen Abgeordneten genau unterrichtet ist. Es muß ihm bekannt sein, daß die unterzeichneten Abgeordneten sich sowohl bei der Staatsberatung wie auch bei jeder anderen Gelegenheit im Landtag eifrig im Interesse unserer Landwirtschaft betätigt haben. . . . Getreu dieser Haltung im Landtag sind wir jetzt als Abgeordnete, dem Drängen unserer bäuerlichen Wähler folgend, an die großherzogliche Staatsregierung herantreten und haben gebeten um unentgeltliche Abgabe von Waldgras und Laubtreu aus den Staatsforsten, um gemeinsamen Bezug von Rauf- und Krautfutter, um unverzinsliche Notstandsanleihen und um zeitweilige Aufhebung der Futtermittel-

Uniere Haltung außerhalb des Parlaments entspricht also genau unserer Tätigkeit innerhalb des Parlaments. Wer etwas anderes behauptet, der tut der Wahrheit Zwang an.

Die Abweisung der Mitarbeit liberaler Abgeordneter durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer läuft aber den Interessen der Landwirtschaft direkt zuwider, da der Abg. v. Boyneburg mit seinen fünfzehn konservativen Landtagsabgeordneten für Zwecke der Landwirtschaft auch nicht einen Pfennig aus Staatsmitteln durchsetzen könnte, wenn nicht liberale Abgeordnete dafür stimmten.

Unbekümmert um dieser Angriffe werden die fortschrittlichen Landtagsabgeordneten wie bisher, so auch hinfür eintreten für das Wohl der Landwirtschaft, weil sie der festen Überzeugung sind, so auch zugleich dem Allgemeinwohl am besten dienen zu können.

Diese mannhaften Worte wird sich das Großagrariertum nicht hinter den Spiegel stecken. Es ist gut, wenn liberale Abgeordnete in so entschiedener Form dem breiten Gewebe von der liberalen Landwirtschaftsfeindschaft entgegenzutreten und ihre profisch bewiesene Bauernfreundschaft entsprechend hervorheben.

Die Rede Bebel's zur Marokko-Frage.

die am Donnerstag vor dem sozialdemokratischen Parteitage gehalten wurde, bedeutete eine charakteristische Wendung in der Kolonialpolitik der Sozialdemokratie Deutschlands. Bebel vertrieb es, die Frage in den großen Topf der bisher üblichen sozialdemokratischen Phrasologie von der Niederträchtigkeit aller und jeder Expansionspolitik einzurühren. Bei aller Ablehnung der Art der meisten bisherigen Kolonialwerbungen der großen Staaten erkannte er doch bis zu einem gewissen Grade das Bedürfnis derjenigen Staaten an, an der allgemeinen Weltverflechtung überreicher Länder ihren gerechten Anteil zu haben. Ja, er ging soweit, zu betonen, daß Deutschland ein natürliches Verlangen danach habe, in Marokko für seinen Handel und seine Industrie ein Feld der Betätigung zu finden. Im Grunde genommen will ja auch die deutsche Regierung nichts anderes, und insofern erlangt die ganze sozialdemokratische Aktion entgegen der Pointe. Sie muß sich fast ausschließlich gegen die alldeutschen Kriegsschürer wenden, deren Bekämpfung ja aber bekanntlich gar keine sozialdemokratische Spezialität ist. Bebel's Rede mußte bei allem ausklingen in eine scharfe Betonung der Friedensliebe des Proletariats und eine — wie anzuerkennen ist, äußerst effektvolle — Schilderung der furchtbaren sozialen und wirtschaftlichen Folgen eines großen Krieges.

Am wichtigsten in der Rede des sozialdemokratischen Parteiführers war das markante Abwenden von der Waffenstreik-Idee, dieser revolutionsromantischen, gefährlichen Spielerei der Leute um die Luzernburg und die „Leipziger Volkszeitung“. Bebel wies historisch nach, daß die deutsche Sozialdemokratie sich niemals für den Waffenstreik im Falle eines ausbrechenden Krieges festgelegt habe im Gegensatz zu den sozialistischen Franzosen und Engländern, die dies ständig gefordert hatten. Aber diese Konstatierung hinaus ließ aber Bebel durchblicken, daß er das Besitztum zum politischen Waffentreib im Kriegsfall auch persönlich für völlig töricht und verkehrt halte. Damit fügte er den Revolutionspolitikern einen schweren Affront zu. Als schlauer Taktiker jagte sich Bebel aber, daß er den Scharfmachern eine gute Waffe entbinden mußte, die sie in der Geschichte mit dem Hoch- und Landeserrat der Sozialdemokratie in der Hand habe. Das Argument, daß die Sozialdemokratie dem Vaterlande Schwierigkeiten bereiten wolle, wenn es zum ersten Ringe komme, ist für den Wahlkampf äußerst unbenommen. Es mußte so gut wie möglich ausgedrückt werden. Die überwältigende Mehrheit des Parteitages hatte für diese Taktik sofort Verständnis und ließ die Radikalen in kläglichster Weise aufhören. Sie sah aberhaupt das heiße Eisen der Marokkofrage nicht weiter an und folgte willig der revisionistischen Anregung, feinerle Debatte eintreten zu lassen.

Das praktisch-politische Ergebnis des Tages ist, daß die Sozialdemokratie — trotz der blutigen Revolution, die sie annahm; das Schwelgen in schwülstigen Worten ist ihr ja Lebensbedürfnis! — die Negation um jeden Preis aufzugeben scheint und langsam beginnt, für die Notwendigkeit von kolonialen Besitzergewinnungen Verständnis zu gewinnen. Der Revisionismus holt den alten Doktrinarismus aus — wenn es auch langsam geht und wenn auch Rückschläge kommen, wie gleich darauf die Unmöglichkeit der Wärschler-Resolution, die alle diejenigen mit Ausschluß bedroht, die am 1. Mai seinen Extrabeitrag zur Parteikassee abführen wollen!

Der Kronprinz ist nach Danzig übergefiebelt

und hat dort das Kommando des ersten Leibhüaren-Regiments übernommen. Der Kaiser sowohl wie der Kronprinz waren Donnerstag nacht nach Danzig abgereist. Der Kronprinz empfing bereits in Danzig den Kaiser auf dem Bahnhof, als dieser Freitag mittag dort eintraf. Beide fuhren im Automobil nach dem großen Exerzierplatz.

Dort hatte die Leibhüaren-Brigade in geschlossener Brieck Aufstellung genommen, dabei zahlreiche ehemalige Offiziere der beiden Regimenter und etwas zur Seite der Verein ehemaliger Leibhüaren. Der Kaiser ritt die Fronten ab, zu seiner Rechten den Kommandierenden General v. Madenien, zu seiner Linken den Kronprinzen. Dann ritt der Kaiser in die Mitte des Karrees. General Fitz v. Lyndar verlas die Kabinettsorder, betr. die Ernennung des Kronprinzen zum Kommandeur des 1. Leibhüarenregiments Nr. 1. Der Kaiser hielt eine Ansprache an das Regiment. Der Kronprinz erwiderte mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser. Es folgte ein Vorbeimarsch der Brigade in Gestadronfronten im Schritt, wobei der Kronprinz sein Regiment führte. Dann legte sich der Kaiser an die Spitze der Brigade und führte sie zu den Kasernen ins zurück.

Es folgte ein Frühstück im Offizierskafino der Brigade. In dessen Verlauf traf der Kaiser auf den neuen Kommandeur des 1. Leibhüarenregiments Nr. 1 und der Kronprinz auf den Kaiser. Um 3 Uhr verließen der Kaiser und der Kronprinz das Kasino. Sie begaben sich zu der neuen Villa des Kronprinzen und besichtigten die. Der Kaiser reiste um 3 1/2 Uhr mit Sonderzug nach Marienburg ab, von wo er sich mit Automobil nach Kabinen zu begeben gedenkt.

Die Ansprache des Kaisers.

Die Ansprache, die der Kaiser auf dem großen Exerzierplatz hielt, lautete:

Leibhüaren! In habe dieses Regiment ausgesucht, um es den Händen meines Sohnes anzuvertrauen. Das Regiment ist, wie die ganze Brigade, eine Schöpfung des großen Königs, das zum ersten Augenblick seines Bestehens in treuer Pflichterfüllung, in unentwegter Tapferkeit, in vorweggenommener Treue seinen Dank seinem großen König und Schöpfer abgetragen hat. Die hervorragende Geschichte des Regiments, welches so oft an allen Geschichten und Schicksalen teilgenommen hat, die unter dem großen König kämpften, hat auch späterhin das Regiment immer wieder zu neuen Taten geführt, so daß es als Auszeichnung in die Nähe der Person des Königs von Preußen gerückt ist und als Leibhüaren-Regiment seiner Majestät in der Armee-liste figuriert. In den schwersten Zeiten vor hundert Jahren war es dem Regiment vergönnt, dem schwerverwundeten König Friedrich Wilhelm II. einen Stuhl der Freude zu besetzen und ihm sogar feindliche Tropfen aus Füssen zu legen. Das Regiment hat in Krieg und Frieden danach getrebt und es auch erreicht, die Zufriedenheit seines allerhöchsten Kriegsherrn zu erwerben. So lange ich regiere, habe ich mit Eros und Freude eure Uniform getragen, eine Uniform, die in hohem Ansehen steht in der ganzen preussischen Armee. Ich habe dieses vorzügliche Regiment ausgesucht, damit es der zukünftigen Größe der Krone Preußens und des Deutschen Reiches als Reiterführer besitze. Eurer Kaiserlichen Hoheit übergebe ich nunmehr das erste Leibhüaren-Regiment in der Erwartung, daß eure Kaiserliche Hoheit das Regiment in den bewährten Traditionen, in denen es bisher geführt worden ist, ferner führen werden und, durch Beispiel anfeuernd wirkend, es als eine Säule preussischer Tapferkeit, des Gehorsams, der Hingebung bis zum letzten Atemzug und der Treue und immer an der Spitze der Leistungen meiner Kavallerie halten werden. Ich übergebe eurer Kaiserlichen Hoheit das Regiment mit dem Wunsch, es zu übernehmen.

Der Kronprinz erwiderte auf die Ansprache des Kaisers folgendes: „Geltaten Eurer Majestät, daß die Befehle unwandelbarer Treue und Gehorsams, die mich und das Regiment bis zum Tode an Eurer Majestät fesseln. Ausdrück finden in dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser, unser oberster Kriegsherr und erhabener Regimentschef, Hurra, hurra, hurra!“

Das Attentat auf den russischen Ministerpräsidenten Stolypin.

Nach den letzten Meldungen vom Freitag hat der Ministerpräsident vier Stunden geschlafen. Sein Puls ist normal. Die Ärzte sind zu einer Beratung zusammengetreten.

Der Täter, den man sofort verhaftete, heißt Bagow, ist der Sohn eines kleiner Hausbesizers und seines Standes Rechtsanwaltsgehilfe.

Über die näheren Umstände bei Ausführung des Attentats wird noch aus Kiew, 15. Sept.,

abends gemeldet: In der Galavorstellung wurde die Oper „Zar und Sultan“ gespielt. Das Stadttheater war überfüllt mit gelabemem Publikum und hohen Persönlichkeiten; alle Behörden waren vertreten. Nach dem zweiten Akt plauderte Stolypin mit dem Kriegsminister Suchomlinow, vor der Parterrefaulett sitzend, als plötzlich ein junger Mann einen Schritt auf ihn zutrat und aus einer Browningpistole auf den Ministerpräsidenten schuß. Stolypin brach, von einer Kugel schwer verletzt, in den Fallturm. Man brachte ihn unverzüglich in die Privatklinik des polnischen Arztes Dr. Rafowski, wo sein Zustand als bedrohlich erkannt wurde. Die Ärzte beschloffen jedoch, die Operation zu verschließen. Das Publikum brachte dem Zaren lebhaftest Klundgebungen dar. Der Attentäter wurde sofort durch Staatsanwalt und Untersuchungsrichter verhört. Außer dem Zarenpaar waren der Thronfolger und die kaiserlichen Prinzessinnen im Theater anwesend.

Das Besinden Stolypins.

Eine an die nächsten Angehörigen des Ministerpräsidenten in Petersburg gerichtete Depesche gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es trotz der schweren Verwundung gelingen werde, Stolypin dem Leben zu erhalten. Die Kugel, welche die Leber durchbohrt, nach einer anderen Version nur gestreift hat, ist im Rücken stecken geblieben. Im Laufe des heutigen Vormittags scheint der Zustand des Ministerpräsidenten sich gebessert zu haben, so daß die ersten Versüchungen bereits als überwunden erachtet werden.

Das Attentat beweist, wie wenig der Ruhe in Rußland zu trauen ist, die angeblich nach dem Wiedererwerb der Revolution von 1906 eingetreten sein soll. Rußland gleicht einem Sumpf, über dessen trügerischer Decke es unheimlich düstert und brodelt. Wo und zu weicht man, wie es schon in der vorantarktischen Zeit der Fall war, eine giftige Wase aus dem Sumpf an die Oberfläche. So ist auch das Attentat in Kiew zu beurteilen. Die Mihilisten und Terroristen sind in der Ar Stolypin feineswegs ausgerottet, sie sind nur ein wenig stiller und vorhöchtiger geworden. Stolypin selbst braucht nicht lange nach den Ursachen zu fragen, die solche Untaten heraufbeschwären. Er hat als getreuer Diener seines Herrn regiert, wie es der mit der Lage des Staat konstitutionalismus arbeitende Absolutismus verlangt. Das alte russische System in neuer, aber nicht verbesserter Auflage, hat Stolypin wieder eingeführt und ist nun ein Opfer dieses Systems geworden. Wenn die Nowoje Wremja die Hoffnung ausdrückt, daß das kleine Attentat keine Änderung in dem bisherigen Kurse des Staatssystems herbeiführen werde, so ist das eigentlich lächerlich bei allem sonstigen Fortschritt, denn noch reaktionärer als bisher kann Stolypin kaum regieren, wenn er, wie es ja den Anschein hat, mit dem Leben davonkommt. Das Attentat ist natürlich ein verabschiedenwürdiges Ereignis, wenn auch russische Hühnde es erklärlich machen, daß sich immer wieder Fanatiker finden, die den politischen Mord nicht scheuen. Schon einmal ist, wie hier in der Zeitung gebracht werden soll, ein Anschlag auf Stolypin verübt worden. Am 25. August 1906, etwa vier Wochen, nachdem er Ministerpräsident geworden war, fuhr vor seinem Landhaus an der Wotweterinsel eine Wietzische vor, der zwei Anstifter und zwei in ausländische Uniform gekleidete Personen enthielten. Sie begaben sich in die Wärschlerstraße, wo ein russischer Beamter seinen Helm in der Hand behielt, in dem, wie man annimmt, ein Sprengstoff verborgen war. Die Bombe fiel zufällig zu Boden. Nach einer anderen Annahme sind es mehrere Sprengstoffgeschosse gewesen. Es entstand nun eine entsetzliche Katastrophe. Alle Personen, die sich in dem Zimmer befanden, darunter auch drei der Verbredner und mehrere hohe Beamte des Ministeriums, wurden getötet. Die Wärschler Tochter Stolypins erlitt schwere Verletzungen. Stolypin selbst blieb unverletzt. Im ganzen wurden damals 30 Personen getötet.

Zur Marokkofrage.

Daß Deutschland im vollen Recht ist, wenn es auf Grund der bisherigen Erfahrungen Wirschaften gegen eine „Luniarisierung“ Marokkos verlangt, erkennen auch einseitige Engländer an. Die „Daily News“ geben erst kürzlich der Ansicht Ausdruck, daß auch der englische Handel schwer leiden würde, wenn Frankreich erst ohne Rücksicht auf Marokko beherrschte. Jetzt erklärt Canninghame Graham, eine bekannte Marokko-Autorität, im „Evening Standard“: Deutschland kämpft den Kampf Englands, denn, wenn die Franzosen freie Hand in Marokko erhelten, so würden sie ohne Zweifel den englischen Handel ebenso ausschließen, wie sie es in Madagaskar getan haben. Leider werden jedoch vereinzelt Stimmen erdröben verhallen wie die des Lord Chamberlain in der Wärschler Stadt sich klar zu machen, wöbin ein französisches schrankenloses Protektorat über Marokko auch für Englands Handelsinteressen führen würde, starrt man in englischen Chauvinistentreifen eben so hypnotisiert auf die Entwicklung der deutschen Flotte und des deutschen Handels, wie französische Chauvinisten nach dem „Voch in den Boeten“. Darin, den Lord Chamberlain, sind die mehren über immer neue Anariffe und Zerkstoffsetzungen, die von englischer Seite gegenüber Deutschland fortwährend erfolgen. Wie man dem „Hann. Cour.“ aus Wien meldet, ist dem Beispiel des englischen Botschafters Cartwright einer der englischen Gäste gefolgt, die angeblich in der Kaiserstadt weilten. Herr Collins, ein Mitglied des Londoner Gemeinderats, der mit dem Lord Chamberlain zum Besuch nach Wien gekommen war, hielt nach der „Daily Mail“ eine Rede an seine Wirte, in der er die Aufforderung, in Zukunft „nicht mehr durch Deutschland, sondern direkt mit England zu verhandeln.“

Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ meldet zu den gegenwärtigen Marokkoverhandlungen: Die französischen Rückäußerungen auf die

deutschen Gegenwortschläge zeigen in verschiedenen Punkten Entgegenkommen. Die einzigen Punkte liegen französische Wünsche vor, die sich hauptsächlich auf reaktionelle Änderungen zurückführen lassen. Daneben bleibt noch eine Reihe von Punkten, über die bisher eine Einigung noch nicht erzielt wurde. Die Verhandlungen werden fortgeführt. Es steht zu erwarten, daß baldig eine neue schriftliche Zusammenfassung der nicht mehr strittigen und noch zu vereinbarenden Punkte deutschseits nach Paris mitgeteilt wird. Jedenfalls hat die deutsch-französische Verständigungsarbeit einen guten Schritt vorwärts getan.

Ein Pariser Telegramm der „Abd. Ztg.“ vom 15. September meldet: Nachdem Cambon in Berlin die französische Antwortnote überreicht hat, hat sich hier ein völliger Umschlag in der Stimmung vollzogen. Während gestern noch jedermann den Ausdruck eines Krieges befürchtete, rechnet man heute optimistisch auf die Erhaltung des Friedens. Diese optimistische Stimmung wird auf Äußerungen des Ministerpräsidenten Gailleux zurückgeführt, der verschiedentlich versichert, daß schon die kommende Woche den Ausgleich in den Hauptfragen bringen werde. Alle Zeitungen, mit alleiniger Ausnahme des „Temps“ teilen diesen Optimismus.

Eine Note der „Agence Haasas“ erklärt, die in den Pariser Zeitungen veröffentlichten Entwürfe über die sogenannten territorialen Abtretungen Frankreichs sind sehr häufig phantastischer Art und verpflichtend nur ihre Verfasser.

Politische Übersicht.

Belgien. Der Ministerat, der am Freitag mittag unter Vorhild des Königs Albert tagte, beschloß nach Prüfung der politischen Lage, die zu augenblicklichen Beunruhigungen keinen Anlaß biete, die Ministerlisten der Jahrgänge 1906/07 und 1908 nicht einzuberufen. Die hierauf bezügliche Order wird somit rückgängig gemacht.

Frankreich. Gegenüber den verbreiteten Gerüchten, daß die Jahresklasse von 1908 unter den Fahnen zurückgehalten werden soll, wurde am Freitag dem Pariser „Temps“ vom Kriegsministerium erklärt, daß die Einberufung zu dem gewöhnlichen Zeitpunkt erfolgen soll.

England. In Sellingsfors fand Donnerstag abend eine große Studentenversammlung statt, bei der ein Redner auch die Frage der Eingetragenen der beiden finnischen Kirchspiele in das Petersburger Gouvernement berührte. Als der Polizeimeister daraufhin für den Fall der Wiederholung die Schließung der Versammlung — nötigenfalls mit Gewalt — anbot, erklärte der Vorsitzende, er werde der Gewalt nicht schloß die Versammlung. Beim Verlassen des Saales wurde an die Anwesenden ein gedruckter Beischluß verteilt.

Niederlande. Königin Wilhelmina wird die Generalstaaten am 19. Oktober nicht in Berlin eröffnen. Berlin. In der Nähe der Stadt Tübingen, unweit der Heerstraße, fand nach russischen Berichten, ein Zusammenstoß zwischen Generalarmeen aus Föhrens und den Schwabener Schützen des 2. Bataillons statt, bei dem ein Säubrich eines russischen Rotarenregiments, der sich zu Erkundigungen auf der Heerstraße befand, eine leichte Kopfwunde erlief. Adt Genarmen, die auf russische Kolaten feuerten, wurden verhaftet.

Wesphalen. Regus Renell empfing, wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Widdes-Weba gemeldet wird, am Donnerstag dem abends den nachherstgen, öffentlich eine große Anzahl Europäer. Man hat kaum zu sprechen, nach acht aber durch Gebärden verständlich. Beim Aufstehen hat er Hilfe nötig, kann dann aber allein gehen.

China. Wie aus Peking gemeldet wird, bleibt Scheng-tu isoliert. Die tägliche Reisanzuhr ist abgesehen. Man befürchtet, daß der Mangel an Vorräten hoch zu Huberörungen in der Stadt selbst führen werde. Alle Zugänge zur Stadt sind von Ausländern besetzt, deren Zahl sich fortwährend vermehrt. Huberörungen werden aus Sufu und Kämpfe aus Kiating berichtet. Wilde fremdenfeindliche Gerüchte sind im Umlauf. Die Missionare in Wanshien flüchten nach den nächsten sicheren Orten in der Provinz Supe. Die Lage wird allgemein als sehr ernst angesehen.

Deutschland.

Berlin, 16. Sept. Der Kaiser reiste Donnerstag nacht 11 Uhr 15 Min. nach Danzig, um dem Kronprinzen dabeilbst das Kommando des ersten Leibhüarenregiments Nr. 1 zu übergeben. Nach Beendigung der militärischen Feiertag verließ der Kaiser gestern nachmittag um 3 1/2 Uhr Danzig und traf um 4 Uhr 25 Min. in Marienburg ein, wo er unter Führung von Geheimrat Steinbrecht die Sankt Annenkapelle und sämtliche Räume des Schlosses besichtigte. Um 6 Uhr 36 ger der Kaiser die Fahrt nach Kabinen fort.

— (Bring Heinrich der Niederlande) ist am Freitag mit Gefolge in Berlin eingetroffen.

— (Der Reichsfanzler) und der Staatssekretär des Auswärtigen begaben sich im Laufe des gestrigen Vormittags in die russische Botschaft, um ihr die persönliche Teilnahme der deutschen Regierung an der Beendigung des Ministerpräsidenten Stolypin auszusprechen. Der deutsche Geschäftsträger in Petersburg hat sofort in den dortigen Ministerien des Außen und des Innern seine persönliche Teilnahme an dem Schicksal des Ministerpräsidenten ausgesprochen.

— (Einen Dantelaf des Kaisers) bringt der Oberpräsident von Pommern Frhr. v. Malgöhen-Göhl zur öffentlichen Kenntnis.

— (Folgende Kabinettsorder des Kaisers) an den kommandierenden General des 9. Armeekorps ist den Truppenteilen des Korps befehlungsgeordnet worden: „Dem 9. Armeekorps zolle ich für seine vorzügliche Haltung bei der vor mir abgehaltenen Parade gern

Möbel,

Spiegel u. Polsterwaren
nur gute solide Waren in reicher
Auswahl bei billigsten Preisen
unter Garantie. Transport frei.

P. Pertz, Tischlermstr.
Breite Strasse 3.

Sehr süße Ital.

Weintrauben,
neue Bratheringe,

2 Stück 15 Pfg.,

neue Rollmöpfe,
Stück 5 Pfg.,

Hering i. Gelee,
2 Pfd. Dose nur 55 Pfg.,

Filet-Heringe.
in Remouladenauce, hochfeinste
Delikatesse,

neue russ. Gardinen,
Delfardinen,

Bouillon-Würfel,
5 Stück nur 10 Pfg.,
empfehlen

Paul Kulicke,
Lindenstr. 19. Fernruf 336.

Achtung! Achtung!

Obst.

Meiner geehrten Kundschaft
zur gef. Kenntnis, daß ich
200 Zentner schöne Parzer
Goldparanone u. and. Sort.
auf d. Parzer Obstplantage (Klaufe)
gebracht habe und bitte bei Be-
darf um gütigen Verkauf.
Hochachtungsvoll Fr. Beege.

Selbstgebackenes

Pflaumenmus
in bezaubernder Güte,

ff. neuen Sauerfohl
empfehlen

W. Pfeifer, Breite Str. 13.

Prima deutschen

Weißkohl,
hochfeine harte

Zwiebeln,
Ia. Speise-

Kartoffeln

verkauft
aus annehmenden Bedingungen im
einzelnen und in Fuhren

Oskar Schwarz,
Nordstr. u. Ob. Breite Str. 16.

Hygienische
Bedarfsartikel u. Spülapparate
verlangen Sie Katalog I gratis
ohne Absendervermerk.
Lebblinden - Katalog II
Wöchenerin. - Bedarfsart. - Katalog III
Bruchblinder - Katalog IV
Damenblinden - Katalog V
C. Klappenbach, Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 44
II. Eingang vom Kaiserberg.

C. A. Steckner

Entenplan 9

Merseburg.

Entenplan 9.

Neue Herbst-Kostüme und Paletots
fertige Kleider, Blusen u. Kostümröcke.
sowie
Kleiderstoffe in gross. u. schöner Auswahl.



Münchener
Wetter- und Reise-Mäntel
in la. grau und grünen Loden,
Mk. 12,- bis Mk 32,-
Ernst Rulfes,
Herren-Moden,
Merseburg Entenplan 4.



Ideale Büste
schöne volle Körper-
form durch **Magerpulver**
'Drajinol'. Durchaus
unschädlich, in kurzer
Zeit gerade über-
raschend, Erfolge ärzt-
lich empfohlen. Garantie-
Machen Sie einen Versuch, es
wird Ihnen nicht leid tun. Kart.
Mit 2,-, 3 Kart. zur Kur erl.
5 Mk. Porto extra. Diskreter
Verband. Apotheker A. Müller,
Berlin O. 166, Frankfurt, Allee 133.

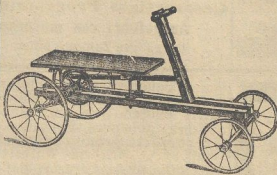
Gobr. Scheibe, Merseburg,
Fernsprecher 235. Schmale Str. 25.

Bau- und Möbeltischlerei m. elektr. Betrieb.
Anfertigung einzelner Möbel und Ausstattungen
nach Zeichnung.
Möbellager. — Polstermöbel. — Sarglager.

Ehe Sie kaufen!

Wollen Sie sich das große Lager guter und billiger
Möbel im

Möbel- und Polsterwaren-Haus
von Wilh. Borsdorff, Schmale Str. 6,
ansehen.



Der
Fliegende Holländer
Aerztlich warm empfohlener
Kinder-Selbstfahrer.
Mk. 12,- bis Mk. 100,-.
Spielwarenbau
Wilhelm Köhler, Gerthardstr. 5.

Holz-Pantoffeln

dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher,
Breite Str. 19.

Battermich
Saife
Für zarte, empfindliche
aufgesprungene Haut!
a Stück 25 Pf.
In Merseburg zu
haben bei:
Aug. Berger Plößl,
Otto Glawe, Carl
Günther Wm., Th.
Gunkel, Otto Wöhr-
born, Rich. Ort-
mann, G. Hemme,
Gustav Fuß, Fr.
Hersfurth, Paul
Hütter Nachfolg.,
H. J. Sauerbrey Nachf., Adolf
Schäfer, Rob. Schulze, B. Schumann,
Richard Schurig, Richard Selmar,
Alfred Staate, Otto Zeitmann,
Gustav Zradorf, Reinhold Riehe,
Hermann Wenzel, Anton Wenzel,
Carl Eckardt, Marie Lohing, Ger-
mann Weniger, Neumarkt-Drug.



Theater
„Weiße Wand“
Altes Schönenhaus.
Erstes und ältestes Kino-Geschäft
von Merseburg.
Spielplan täglich, auch Montags.
Von Sonnabend bis Donnerstag:
Sensationell! Sensationell!

Die Ballhaus-Anna.

Spielzeit: eine Stunde.
Papier ist geduldig, aber Lat-
schen werden es beweisen, daß
die „Ballhaus-Anna“ der einzigste
und beste Junken der Saison ist
und bleiben wird.
Ferner das übrige große
Programm.



Lichtbad Helios

Merseburg,
Weihenleithstr. 9 Tel. 320.
Elektr. Lichtbäder.
Erfolgr. Kurverfahren bei
Rheumatis. Jodid-,
Sicht-, Schlaf-, Nerven-,
Blutdruck-, Herz-,
Gaut-, Blasen-, Magenid.
Täglich auch für Damen
offen. Sonntags 8-1.

Jagd-Gamaschen

aus Leinen, Segeltuch und Leder
empfehlen
Ernst Rulfes
Herren-Moden. Entenplan 4.



Spratt's
Hundekuchen
freßen alle Hunde gern — seit
48 Jahren!
Sie bestehen aus garantiert
reinem Fleisch und Weizenmehl
— nicht aus gewürzten Ab-
fällen wie die nur scheinbar
billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's
Hundekuchen, Gefäß- und
Küchenfütterer bei:
Carl Eckardt

Egr. Sachs.
Technikum
Mittweida
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinen-technik.
Sonderabteilungen für Ingenieur-,
Techniker u. Werkmeister, 20
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Veranstaltungen.
Höchste Lehrkräfte. Jahresbeitrag:
8000 Bsmark. Programm etc.
Kontakts-
v. Sekretariat.



Trauringe,
ohne Stöpfung,
bestes Fabrikat,
in all. Größen
und Preislagen
Wilh. Schüler, Goldwaren,
Hertz 2 Beilagen.

Bei Bedarf von
Kleiderstoffen, Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- und Arbeits-
Konfektion, Baumwollwaren, Leinen, Bettfedern, Gardinen, Wäsche
wollen Sie sich — ohne jeden Kaufzwang — von den in den modernsten Stoffen und Farben
reichhaltig sortierten Lägern in den bekannten guten und preiswerten Qualitäten überzeugen
Neumarkt 18. H. Taitza. Neumarkt 18.
Gegründet 1881. Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein. Gegründet 1881.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei in der zweiten kaiserlichen Kammer) hat, wie wir der „Bittauer Morgenzeitung“ entnehmen, eine Eingabe an die kaiserliche Regierung gerichtet, in der Maßnahmen gegen die Lebensmittelerzeugung verlangt werden. Als solche Maßnahmen werden in Vorschlag gebracht: Aufhebung der Futtermittelzölle; bedeutende Frachtermäßigungen für Futtermittel und Brotgetreide; Aufhebung der Exporttarife für Brotgetreide; Beseitigung des Einfuhrzollsystems, wenn dies nicht sofort erreichbar, dann Einschränkung der Einfuhrzölle in ihrer Verwendungsmöglichkeit und Verwendungsdauer. Zu diesem letzten Punkte im speziellen wird in der beigefügten Begründung bemerkt, daß der gegenwärtige Zustand in den westlichen Kreisen des deutschen, insbesondere aber im Königreich Sachsen mit seiner zahlreichen gewerblichen, industriellen und kleinbäuerlichen Bevölkerung als eine himmelstreichende Ungerechtigkeit empfunden werde; ohne Beseitigung oder ohne wesentliche Einschränkung der preisverzerrenden Wirkungen des Einfuhrzollsystems sei auf eine durchgreifende und erfolgreiche Maßnahme zur Vorbeugung einer Lebensmittelerzeugung trotz reichen Ertrages an Brotgetreide nicht zu hoffen. An der kaiserlichen Regierung wird es nun sein, zu zeigen, ob sie gewillt ist, sich für die vorge schlagenen Abhilfsmittel einzusetzen.

(Treiberen des Zentrums in der Markoffrage.) Aus Bayern wird der „Köln. Zig.“ antheilnehmend offiziell geschrieben: „Die liberale Presse Bayerns ergeht sich zurzeit in langatmigen Erörterungen über die Frage, ob der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten, in dem verfassungsgemäß Bayern den Vorsitz führt, nicht schon längst hätte einwirken werden sollen. Sie stellt überdies, wie dies der Reichstagsabg. Sped. in der Versammlung von Zantenpunkt bereits angekündigt hat, für Beginn der kommenden Landtagsverhandlungen eine Interpellation hierüber in Aussicht. Das bayerische Zentrum wird sich jedoch sagen müssen, daß diese Interpellation auf schwachen Füßen steht. Denn bei dem markoffischen Problem handelt es sich um Verhandlungen, die sich bereits seit Monaten hingezogen. Der diplomatische Ausschuß hätte sich also, wollte er tatsächlich auf dem Zustande bleiben, in Permanenz erklären müssen, ein Zustand, der von keiner der beteiligten Seiten endlich gewinnlich werden könnte. Stelle man sich aber weiter auf den Standpunkt einer Forderung, die dahin geht, der Ausschuß sei jeweils bei wichtigen Abschnitten der Verhandlungen einzuberufen, so ergibt sich die praktische Unausführbarkeit dieser Anregung.

schon aus dem einfachen Hinweis auf die Natur derartiger Verhandlungen, die, wie die Erfahrung lehrt, nur allzu häufig Überdauern und sich bringen, so daß der rechtzeitige Zutritt des Ausschusses unmöglich zu verbürgen wäre. Ganz abgesehen jedoch von diesen Hindernissen müßte es als dem ungehörigen Fortgang unserer Aktion und dem Ansehen unserer Unterhändler und verantwortlichen Leiter ungemein abträglich erachtet werden, wenn die Reichsleitung zu solch kritischer Zeit ein Anlehnungsbedürfnis zeigte, wie die bayerischen Ministerialen es bei ihr annehmen gern sähen. Daß unter diesen Umständen das unermüdbare Ringen nach der Einberufung des diplomatischen Ausschusses, wie es gegenwärtig in der Presse ertönt, recht wenig patriotisch anmutet, bedarf nach dem Dargelegten keiner weiteren Erörterung. Es wäre dringend zu wünschen, daß derartige, vom Auslande in Unkenntnis der Rechtsverhältnisse überschätzte Treiberien unterblieben.“

(Der Beseitigungsplan) für die Nordseeinseln Vorkum und Nordenerkoll soll vom preussischen Kriegsministerium fertiggestellt sein. Der kommende Reichstag wird die ersten Mittel für diese Beseitigungsanlagen fordern.

(Ein fliegender Genosse.) Wie aus Neustadt a. O. berichtet wird, wurde Stadtrat Köppl, der kürzlich das Mandat niedergelegt hat, da er sich, wie er erklärte, keinen Maulkorb verbinden lassen wolle, vom sozialdemokratischen Verein einstimmig aus der Partei ausgeschlossen. Köppl hat unterdessen seine Rücktrittserklärung beim Stadtrat wieder zurückgezogen. Er wird also im Kollegium bleiben.

Volkswirtschaftliches.

(Notstandsaktion in Stereich.) Wegen der durch die diesjährige Dürre hervorgerufenen Not an Futtermittel und Streumitteln hat das Eisenbahnministerium für alle Linien der österr. Reichs-Eisenbahnen eine Verabreichung der Exzise für Futtermittel und Streumittel um 50 Prozent verhängt. Das Eisenbahnministerium forderte gleichzeitig die Privatbahnverwaltungen auf, sich der Aktion der Staatsbahnen anzuschließen.

(Die Schätzung der französischen Roggen-ernte nach den Aufstellungen der landwirtschaftlichen Sachverständigen ist endlich bekanntgegeben. Danach beträgt die Ernte im Jahre 1910/11 687.000 Hektoliter gegen 1.527.900 Hektoliter im Vorjahre.)

(Der Verband thüringischer Metallindustrieller beschloß, seine einzelnen Betriebe ortsklassenweise in Einigungsverbänden mit den Arbeitern einzutreten zu lassen. Die Arbeit soll erst aufgenommen werden, wenn immer alle Betriebe einer Ortsgruppe eine Verknüpfung mit den Arbeitern erzielt haben. Am Donnerstag haben die einzelnen Betriebe die Verhandlungen aufgenommen.)

(Aus Anlaß der Feuerung des Getreides und der Futtermittel erhält die „Frl. Ztg.“ von einer in Ostdeutschland ansässigen Firma ein

Schreiben, dem wir folgendes entnehmen: Sobald die Agrarier an die Staatsregierung irgend welche Wünsche richten, werden sie sofort erfüllt. So sind Notstandsstarke unverzüglich eingeführt worden und statt der Kartoffeln den Breimern Mais freigegeben. Wenn dagegen der Handel Wünsche zur Erleichterung des Verkehrs ausdrückt und die Handelskammern dringende Beschlüsse einreichen, dann kommt nicht einmal eine Antwort. Die hohen Roggenpreise sind für die Volksernährung unerträglich. Zu den der russischen Grenze nahegelegenen Ortsgaßen zählt man für Roggen 175 bis 180 Mk., das Ausland aber bekommt unseren schönen deutschen Roggen für 125 bis 130 Mk. und notiert die Kleie für 140 Mk. Für russische minderwertige Getreide werden 135 Mk. ab Grenze gezahlt. Es ist deshalb dringend geboten, die Einfuhrzölle zu suspendieren. Dann würde der Roggenpreis sofort fallen und für 150 Mark hier zu haben sein, was auch schon hoch genug wäre. Die Staatsregierung muß sich verpflichten, sofort Maßregeln gegen die enorme Teuerung zu treffen. Der Handel hat ja von den Einfuhrzöllen Vorteil, aber die Allgemeinheit leidet darunter und zahlt die Kosten.

(Der Verbandstag des Verbandes mitteldeutscher Bau- und Holzgewerbetreibender am Mittwoch seine Beratungen. Der von Sembrus-Frankfurt (Main) mit großer Sachkenntnis unterführte Antrag seines Vereins, eine umfassende Fürsorge für Lungenkranke einzurichten, wurde einstimmig angenommen. Der in vorigen Jahre zurückgestellte Antrag, dem Verbands-Deutscher Beamtenvereine beizutreten, wurde abgelehnt, angenommen dagegen der Antrag, zum Zweck der Unterstützung der fürsorge Wohltätigkeitsmarken auszugeben. Der Haushaltsplan der etwa 2 1/2 Millionen Mark umfassenden einzelnen Kassen wurde einstimmig angenommen. Die in jüngster Zeit zu Tage getretenen Bestrebungen einer kleinen Gruppe von Zivilvätern, Zutritt zu den Feiern der mittleren Hofbeamten zu bringen, sind als gescheitert zu betrachten. Die Einigung über die Aufnahme von 1000 Mitgliedern in der Debatte über die eingelaufenen Anträge wegen der Standesfragen zu Tage trat. Die realmäßig wiederkehrenden Anträge auf Offenhaltung der Personalakten und vierteljährliche Gebaltsabgabe wurden angenommen. Aus den Wahlen gingen hervor: Als 1. Vorsitzender Telegraphenbetriebsrät Brück, als 2. Vorsitzender Oberpostinspektör Wobbe, als Vertreter der Herren Fischbach, Dörner, Guckel, Schick, Domstelt, Hippo, Höfel, Kluge und Wolff. Als Ort des nächsten Gauerbanabstages wurde Frankfurt a. M. bestimmt.

Provinz und Umgegend.

(Erfurt, 14. Sept. Der Verband thüringischer Metallindustrieller beschloß, seine einzelnen Betriebe ortsklassenweise in Einigungsverbänden mit den Arbeitern einzutreten zu lassen. Die Arbeit soll erst aufgenommen werden, wenn immer alle Betriebe einer Ortsgruppe eine Verknüpfung mit den Arbeitern erzielt haben. Heute haben die einzelnen Betriebe die Verhandlungen aufgenommen.)

Christoph Schulzes Brautstau.

Eine beitere Geschichte mit erstem Hintergrund von C. Fischer-Wartgraf.

(30. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Mit hübnem Saße schüttete Murr über Söhnes Kopf hinweg auf den Baumstamm, ein paar Blumentöpfe gingen in Scherben. So hatten sie ein paar mal im Zimmer herum. Der Vater fauchte, Höbne bellte. Wobin Murr sprang und schüttete, Höbne seine sonstige Bewachenschaft verleugnend, folgte seinem Erstbeut auf dem Fuße.

Die milde Jagd ging über den Tisch, ein paar Teller fielen zur Erde, das Salzfaß bekam durch Höbne einen Ritz, bei dem Salz in weitem Bogen emporschleuderte, sein linkes Bein stützte in den Kaviar.

Christoph, von dem Kärm ermedt, war emporgesprungen, mit beiden Armen stützte er sich auf die Lehnen des Sessels. „Vater, Herr Oberamtman, Herr Oberamtman, Vater.“

Da öffnete sich die Tür, und in ihrem Rahmen erschienen der Hausherr, die Zante, Kathi und Heinz.

Die Zante schlug die Hände zusammen. „Murr und Joseph, hier steht's ja aus, wie die Welt vorm ersten Schöpfungstag.“

Kathi lachte, daß sie sich an den Zurräumen lebend mußte. Heinz blickte sie überauscht an, zum ersten Male hörte er dies klingende, von Herzen kommende Lachen.

Christoph war in die Kissen zurückgefallen und schloß die Augen. Die Zante schloß die Augen und schloß die Augen. Die Zante schloß die Augen und schloß die Augen.

Der Oberamtman war blaß vor Wut: Sein Kaviar, sein Schinken!

Er trat an den Rechtsanwalt heran: „Und da sieht der schlaffe Neel ruhig zu, wenn uns die Vierter das Abendrot freisen,“ rante er diesem in seinem bekannten lauten Flüsterzunge ins Ohr, „was habe ich dir gesagt? Der reine Köpplermeister.“

Vor dem Hause schliefen die Mäher eines Wagens. Der Oberamtman borchte hinaus: „Wer kommt denn jetzt noch?“

Man hatte sich vom Abendessen erhoben und stand plätschernd im Hofe, auf dem Korridor wurden Schritte laut, die Tür nach hübnlich aufgerissen, und herein trat der Post, im gewohnten langen Rock, das lange Paar wild flatternd, den Zylinder schief auf dem Ohr.

„Ein Mädchen,“ schrie er ins Zimmer, fiel einem der Anwesenden nach dem anderen um den Hals und küßte, was sich fassen ließ, ein solch hübnliches, kleines Mädchen! Augen so groß, schwarze Haare wie mein Finger lang. Der Doktor sagt, mir wie aus dem Augen geschritten. Darauf allgemeiner Ausruf: „Toni ist ein Donnerwetter“, der Oberamtman klopfte ihm die Schulter, daß es frachte: „Gaden's mir nachgemacht, das ist recht. Mädels sind besser wie Jungen.“

Schon wieder solch unglückliches, herumgetohenes Weib,“ wimmerte Zante Weißbein. Zante Weiß hatte die beiden Hände des jungen Vaters ergriffen und drückte, herab, das laufende Glück, wünsche, lieber Hans. Aber lagen Sie, wie geht es Ihnen?“

„Danke, beste Zante, recht gut. Sie hat's nicht leicht gehabt — ich habe mich furchtbar geängstigt, aber nun ist sie ganz fidel und sehr stolz,“ er rieb sich die Stirne, als käme ihm ein neuer Beweise, dann ergriff er die Hände der Frau Oberamtman, „sag sie so häufig an sich, als wollte er sie zerbrechen, Zante,“ sagte er beschwörend, „Zante, ich bitte Sie, wissen Sie keinen Puppenlaben? Das Kind muß doch etwas zum Spielen haben. Was soll es den ganzen Tag anfangen, wenn es so still liegen muß?“

Er wartete die Antwort gar nicht ab, sondern lief im Zimmer auf und ab, dann riefte er den Hut gerade und schüttelte dem Oberamtman die Hand: „Adieu, adieu, ich muß nach Hause. Mein Verleger wartet auf mein großes Gedicht, ich muß jetzt arbeiten, muß fleißig sein, mein Wäbel soll einmal heiraten können, wenn sie will.“ ... dann war er zur Tür hinaus.

Die Türschleibenden haben sich einen Moment in verflümmeltem Schweigen an, dann drachen sie insgemalt in ein schallendes Gelächter aus, in das selbst Christoph miteinklang.

Toni schrie fast und trampelte mit den Füßen vor Vergnügen, so daß ihr die braunen Böpfe mit um den Kopf flogen.

Als sich die allgemeine Fröhlichkeit ein wenig beruhigt hatte, sah sich Heinz schuldig nach Kathi um. Er trat auf die Veranda hinaus, da stand sie, den Kopf an einer der weintrauben Weiden, die Hand, die Augen starr vor sich hin in die Weite gerichtet, in der Haltung des Körpers eine so mutlose Traurigkeit, daß Heinz ein wildes Lachen am Herzen spürte.

Er trat näher zu ihr, während sein Blick sich mit leidenschaftlichem Fortschreiten in das blaue Gesicht mit den hübnlich gekrümmten Mundwinkeln hoberte. „Zeit es nicht merkwürdig und doch wieder rätselhaft,“ rante er ihr zu, „daß sich alle Linatur, das ganze diastrierte über-

menschenum in den Winkel flüchtet vor dem ersten Schrei solch kleinen hilflosen Menschenkindes.“

Kathi antwortete nicht. Eine Sekunde lang verbarste sie noch in derselben Stellung, dann ging sie schweigend an ihm vorüber ins Haus.

Toni schob ihre Hand verflochten in die der Frau Oberamtman: „Du, Mutti, kann ich nicht noch Gagebutten kochen?“

Die Angeredete wandte sich erkant um: „Jetzt noch?“

„Jefes no, Mabl,“ sie wird dämmrig, und die Sträuher stehen hinter der Barmauer.“

„Ich fürchte nicht.“

„Wirkst du schon fürchten, 's ist einsam dort, keine Menschen mehr.“

Der Herrmann geht mit... Die Mutter wandte erkant den Kopf: „Der Herrmann? Wo ist er denn?“

„Gier, Mutti, Hans hat ihn mitgebracht...“ Der Student war die Beranderte herumgekommen und schüttelte halb verlegen, halb vergnügt dem Oberamtman und der Zante die Hände: „Ich soll lieber morgen fast, mit dem Vater eine kleine Reparatur machen und von dort gleich nach Freiburg abgehen. Da wohnt ich gern noch die Nacht und den morgigen Vormittag bei Euch verbringen. Ist es Euch recht?“

Heinz war in den Garten hinübergegriffen: es trieb ihn, mit sich allein die Ereignisse des heutigen Tages zu überdenken. Eine trübe Niederbejageltheit hatte sich seiner bemächtigt. Ob sein Werben jemals Erlösa finden würde? War ihr Stolz zu tief verletzt, konnte sie kein Herz zu ihm fassen? War sie überaus fähig, zu lieben? Vielleicht stand sie zu hoch über der Allgemeinheit mit ihrem hübnlichen Verstand, ihrer keuschen Abgeschlossenheit, um sich zu einem einfachen Durchschnittsmenschen, wie er es war, herabzulassen?

So tief er anfänglich geblüht, sie verachten zu müssen, so sehr trieb es ihn jetzt, sich selbst in seinen Augen herabzusetzen, und er übertrieb darin nach Art der Jugend; erst das Alter schießt das richtige Maßmaß der Empfindungen zu bringen.

Wie sie fast gewesen wäre, wo selbst die Männer schwach wurden — er hatte nie Blut sehen können und wie klar und besonnen sie alles anordnete — der Doktor selbst hatte gesagt, er hätte den Verband nicht besser machen können. Er sah liebestrunken vor sich in das Schwarzgrün der Bäume. „Meine starke Kathi, meine süße Kathi!“ Allerdings, ein Schatten lag über sein Gesicht, sie hatte den einen großen Fehler, daß sie nichts von ihm wissen wollte. (Fortf. folgt.)

† Halle, 16. Sept. Die Naumann-Vereinigung am geistigen Abend, die den vom Liberalen Verein arrangierten Vortragszyklus zur Vertiefung politischen Wissens einleitete, hatte einen glänzenden Verlauf. Über tausend Teilnehmer, darunter auch eine Anzahl Damen, füllten Saal und Emporen, und alle suchten sie mit innerstem Interesse der gewählten Rede, in der Hg. Dr. Friedrich Naumann mit Jovenerer Sachkenntnis und zwingender Logik sein Thema: „Konervative Weltanschauung und Staatsmacht“ behandelte. Am Schluß des Vortrags brauchte ein wahrer Sturm des Beifalls minutenlang durch den Saal. Naumann hatte seine Hörer auf die Höhen der Politik geführt, hatte die Herzen erobert, und darum diese stürmischen Danks- und Zustimmungsbewegungen. — Es dürfte interessieren, daß Verhandlungen im Gange sind, Herrn Naumann für einen Vortrag in Merseburg zu gewinnen.

† Schölen (Kr. Weißenfels), 16. Sept. Der 16jährige Sohn des Landwirts Moriz Krumbholz in Köstlich wollte ein Teiching auseinandernehmen, in dem verschiedentlich noch eine scharfgebildete Patrone enthalten war. Diese entließ sich und verletzte den p. Krumbholz so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

† Naumburg, 15. Sept. Der seit 1888 hier im Ruhestand lebende Generalleutnant Erzengel von Malotti ist am Donnerstag im 81. Lebensjahre verstorben. Er war 1830 in Friedrichsfelde (Pommern) geboren und 1849 als Leutnant ins Heer eingetreten, machte die Kriege von 1866 und 1870-71 mit und war vor der Pensionierung Kommandeur der 9. Infanteriebrigade. 1909 konnte der Verstorbene sein 60jähriges Jubiläum feiern.

† Rötzen, 16. Sept. Die städtische Steuerkommission beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, dem Gemeinderat die Einführung einer Gemeindefiskussteuer von auswärtigen Fiskusfällen gegen eine fingierten Gemeindefiskussteuer von Verleihenvereinen auf Gegenseitigkeit zu empfehlen. Beide Steuerarten wurden zur Ausfüllung einer Lücke des Einkommensteuergesetzes für notwendig gehalten.

† Halberstadt, 16. Sept. Der Reinertrag des am 3. September hier veranstalteten Kornblumentages beläuft sich, wie jetzt abgültig festgestellt ist, nach Abzug aller Unkosten und unter Hinzurechnung der Einnahmen aus der Festvorstellung im Stadtheater und sämtlicher Zuwendungen auf 7484,85 Mark.

† Weida, 15. Sept. Von einem schweren Brandunglück wurde heute morgen die Familie Warth in der im Weidatal oberhalb Voisch gelegenen Valentiansühle betroffen, das ganze Mühlenwesen mit Landwirtschaftsgebäuden wurde ein Raub der Flammen, denen auch sämtliche Schweine der Warthschen Züchterei zum Opfer fielen. Als die Bewohner gegen 5 Uhr erwachten, brannte das Anwesen bereits rundum, und nur mit Mühe gelang es, das Großvieh aus den Ställen zu ziehen. Im übrigen war an ein Retten nicht mehr zu denken. Reiche Entvorräte an Getreide sowie Viehfutter, alle Maschinen und Gerätschaften sowie jegliches Hausinventar verbrannten.

† Gotha, 15. Sept. Die hiesigen Metallfabriken hoben die Aussperrung der Arbeiter auf. Der Wiederbeginn der Arbeit erfolgt am Sonnabend zu den alten Bedingungen.

Merseburg und Umgegend.

16. September.

** (Militärisches.) Bieler, Hauptmann und Adjutant der 73. Inf.-Brig. in das Füj.-Regt. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 mit der Maßgabe verlegt, daß er bis Ende September noch als kommandiert in seiner bisherigen Stellung bleibt und mit dem 1. Oktober zum Kompagnie-Chef in dem genannten Regiment ernannt wird. Loß, Major beim Stabe des Füj.-Regts. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36, dem Regiment aggregiert. Loße, Leutnant im Füj.-Regt. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36, mit dem 1. Oktober zum Robettenhaue in Naumburg a. S. als Erzherzog verlegt. Dr. Wügge, Oberarzt beim Füj.-Regt. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36, der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt; zugleich ist derselbe bei den Sanitäts-offizieren der Landwehr 1. Aufgebots angestellt.

Der Abschied der Schwalben ist wieder einmal herangekommen. Zwar binden sie sich nicht an einen bestimmten Tag, und nur eine Sage ist es, daß sie am 8. September ihre Sommerwohnung verlassen. Sie richten sich nach dem Wetter. Wenn dasselbe freundlich ist und die Vögel hier noch ihre gewohnte Nahrung finden, so bleiben sie noch längere Zeit bei uns. Interessant ist es, die Tierchen zu beobachten, wenn sie vor ihrer Abreise öffentliche Versammlungen abhalten. Da sieht man, wie die alten Schwalben die jungen unterrichten. Immer wieder fliegen sie, wenn eine größere Anzahl beisammen ist, auf und kehren wieder zurück. Das ist die praktische Lehrmethode, in der sie den Kleinen zeigen wollen, was sie nachhaken müssen. Täglich wiederholt sich diese Unterrichtsstunde, bis nach und nach

auch die Säumigen begriffen haben und an dem Flug teilnehmen. Ist der Tag der Wanderung gekommen, dann erhebt, nachdem etwa zwei bis dreihundert dieser Vögel am Ausgangsorte angekommen sind, eine Schwalbe sich in die Höhe, und wie auf Kommando verstummt das Gezwitscher, und der ganze Schwarm folgt seiner Führerin. Rasend schnell geht der Flug durch die Lüfte, bis sie Italien erreicht haben, wo sie längere Zeit machen. Dann eilen sie weiter bis Nordafrika und überwintern in dem warmen Klima dieses Erdteils, bis im März die ersten milden Winde bei uns wehen, und der untrügliche Instinkt die kleinen Segler der Lüfte in die alte Heimat zurücktreibt. Wehmut ergreift uns, wenn wir die ersten Zugvögel erteilen sehen. Mit ihnen schwindet auch der letzte Sommer und der Herbst pocht an die Tür, Gedanken der Sehnsucht wachen in unserem Gemüt auf. Doch die Schwalben kehren jedes Jahr in ihre alten Wohnungen zurück. Das mag für uns ein Trost sein. So kann auch verlorne Glück wieder blühen, und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.

** Die am Freitagabend im „Livol“ abgehaltene Versammlung des Mieter-Vereins war leider nur sehr schwach besucht. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, Herrn Reg.-Hauptassessor-Buchhalter Fröbe, wurde zunächst das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Unter Vereinsangelegenheiten wurde vom Vorsitzenden folgendes mitgeteilt: Der Verein ist dem hiesigen Verschönerungs-Verein als korporatives Mitglied beigetreten. An die Polizeiverwaltung sind Gesuche gerichtet um Befreiung von Treppeneinstufen in der Duerburgstraße und Überdachung der Stufen des Tunnels in der Lauchstädter Straße, mit welchem Erfolge, muß abgewartet werden. Ferner wurde bemängelt, daß der von der Polizeiverwaltung eingerichtete Wohnungsnachweis dem Verein erst 3 Wochen nach dem Quartalsfesten übermittelt worden ist, was doch entschieden den beabsichtigten Zweck in Frage stellt. Im Winter soll ein Vortrag mit dem Thema „Erbschaft“ gehalten werden. Hierauf erkrankte Herr Fröbe Bericht über den vom 1.—3. September stattgefundenen 12. Verbandstag deutscher Mietervereine in Dresden. In geschäftiger und fesselnder Weise gab der Referent ein überflüssiges Bild über die auf dem Verbandstage gepflogenen Verhandlungen, die sich in der Hauptsache mit der Wohnungsfrage, der Kapitalbeschaffung und der Volkswohlfahrt beschäftigten. Bezüglich der Kapitalbeschaffung fand folgende Resolution auf dem Verbandstage einstimmige Annahme: Der Verbandstag deutscher Mietervereine erhebt wiederholt entschiedenen Widerspruch gegen den Erlass des Reichversicherungsamtes, nach dem der Zinsfuß für Darlehen an die gemeinnützigen Baugenossenschaften erhöht wird und verlangt die Aufhebung dieses vom sozialpolitischen Standpunkt bedauerlichen und den Bestrebungen der Reichsversicherungsstelle selbst schädlichen Erlasses. Sie fordert ferner eine erneuerte Unterstützung der gemeinnützigen Bautätigkeit, insbesondere der Wohnungsbaugenossenschaften durch Hergabe von Hypotheken, sowie Übernahme der Vorkosten für zweistufige Hypotheken seitens des Reiches, der Bundesstaaten und der Kommunalverbände und verlangt endlich, daß die vorzugsweise aus den Händen kleiner Sparer stammenden Mittel der öffentlichen Sparkassen in erster Reihe der gemeinnützigen Bautätigkeit dienstbar gemacht werden. Der Verbandstag richtet an alle deutschen Mieter die Aufforderung, die Entwicklung der Baugenossenschaftsbewegung mit allen Kräften zu fördern.“ Beibehalter Beifall wurde Herrn Fröbe am Schluß seiner Ausführungen zuteil. Eine Aussprache setzte jedoch noch über die demnächst bevorstehenden Stadtvorordnetenwahlen ein; vom Vorsitzenden wurde daraufhin mitgeteilt, daß Anfang nächsten Monats eine Versammlung stattfinden wird, die sich speziell mit den Wahlen beschäftigen soll.

** Nach dem letzten starken Winde lassen die Kastanienbäume in den Anlagen und Wegen schon jetzt ihre Früchte fallen. Derselben erfreuen sich bekanntlich großer Beliebtheit bei unsren Kindern und werden von diesen eifrig gesammelt. In diesem Jahre sind die hübschen braunen Kastanien infolge der anhaltenden Dürre auffallend klein geblieben und können leicht einige davon als bereite Zeugen der monatelangen Trockenheit aufbewahrt werden.

** An dem Zusammenstoß des Automobils mit einer Kuhle am Freitag mittag trägt, wie man uns mitteilt, der Kutscher keine Schuld, da er nicht anders fahren konnte, weil sein Gefährt nach der unteren Burgstraße bestimmt war. Der Unfall dürfte demnach auf einen unglücklichen Zufall und das im allgemeinen zu schnelle Fahren der Automobile zurückzuführen sein.

** Naturfreunde seien darauf hingewiesen, daß im hiesigen Schloßgarten an der Treppe gegenüber dem neuen Provinzial-Landtagsgebäude ein Kastanienbaum jetzt zum zweitenmal in diesem Jahre große grüne Blätter und auch Wästen treibt. Vor dem der Baum infolge der Trockenheit vollständig entblättert. Gleichzeitig kann man in dem großen Wasserbehälter des Springbrunnens am Schloßgarten-Pavillon prächtige weiß blühende Wasserlilien beobachten.

** Am innern Neumarktstr. karambolierte am Freitagabend ein diesjähriges Auto mit einem Wagensauer

Gefährt. Es ging jedoch dabei noch ohne größeren Schaden ab. Wenn die Schuld beizumessen ist, dürfte die nähere Untersuchung des Falles ergeben.

** Fußballsport. Im Verbands-Bettspiel treffen sich am morgenden Sonntag die ersten Mannschaften des Weißenfelscher Fußballklubs „Freunden“ und des hiesigen Fußballvereins „Hohenzollern“ auf dem großen Erzbergerplatz. Beginn des Spieles 4 1/2 Uhr nachmittags.

** Sundeausstellung in Merseburg. Auf dem großen Plage am neuen Schützenbause sind die Aufstellungen für die Ausstellung und die Polzeibühnenüberführung bereits erfolgt. Ein Einzelzelt ist aufgebaut worden, in dem 300 Hunde Platz finden; die übrigen Hunde sind im großen Saale untergebracht. Garten, Terrando und die inneren Räume des großen Saales sind für die Besucher freigegeben. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt 8 Uhr vormittag. Auf dem Wege vom Bahnhof zum Ausstellungsorte dürfte sich ein interessantes Bild in den Morgenstunden entwickeln, wenn die Aussteller mit ihren Hunden einziehen. Am vorletzten Tage der Ausstellung bei Beginn der Prämierung 9 Uhr vormittags zu besuchen, da um diese Zeit alle Hunde aus den Hagen geholt und den Preisrichtern vorgeführt werden. Außerdem ist der Abzug in den Vormittagsstunden nicht so stark als nachmittags. Die Polzeibühnenüberführung beginnt 2 Uhr nachmittag. Für Stühle auf dem Vorführungsplatze ist reichlich Sorge getragen. Der Platz ist so groß, daß alle Zuschauer die gesamte Vorführung gut übersehen können. Die ganze Veranstaltung ist für hier neu und bietet so viel Interessantes, daß ihr Besuch warm empfohlen werden muß.

** Livoli-Theater. Saisonabschluss! Das Ende war gut, und hoffentlich kann Herr Direktor Matusius im Rückblick auf seine hiesige Theaterdirektion in allgemeinen wie auf den vergangenen Sommer in besonderen das Wort einstimmen: „Gute nuit, alles gut!“ Wenigstens müssen wir es Herrn Matusius von ganzem Herzen. Das war gestern ein Abschied, von Kränen flossen, aber sie wurden nicht geweiht, sondern gelacht. Und das ist auch besser. Mißbillige Abschiedsreden sind selten geschmackvoll, und in Thalens Tempel der hier vor allem der Feierlichkeit und Laune leichtes Spiel gegeben hat, nur als Abschied ein so lustiges Bild wie das gab es keine „Spinne“ und keine „Kraut- und Rüben“-Komödie. Das Lustspiel, das einen durchschlagenden Erfolg auch hier erzielte, ist sehr geschickt in seinem Aufbau, wenn man über einige Kleinigkeiten hinwegsieht, die Handlung ist spannend, und die Personen interessieren uns. Auch die Lebenswahrheit des Stüdes, das man oft erblichen Zeiten gramlos nicht traut, während man anderen gegenüber sich sicher wähnt, die einem doch hintergehen, ist beachtlich und doch harmlos herausgearbeitet. Steuer und Polizei, die beiden namentlich in Preußen so geschätzten Dinge, werden dabei mit feiner Laune beleuchtet, was gewiß mandem redlichen Bürger Freude macht. Der Dialog ist stellenweise sehr witzig, und einige Situationen sind von geradezu überwallender Komik. Geipielt wurde flott und sicher. Hier und da allerdings war die Stimmung durch die Komikunterstellung nur zu gleicher Zeit Benefiz für Hrn. Toni Matusius, der der Beifall bei ihrem ersten Auftreten zeigte, wie beliebt sie hier ist. Nach dem ersten Akt wurde die Benefizantin, die die Franziska Hähling nett und sicher spielte, durch Blumenpenden und Applaus ausgezeichnet. Ferner war die Hofschiedsvorstellung das letzte Gaudium der hier mit Recht so überaus beliebten Frau Frau Meyer Matusius, die alle durch eine äußerst temperamentoelle und lebenswahre Wiedergabe der dankbaren Rolle der Jenny Hähling entzückte. Ihrem prächtigen Spiel ist zum großen Teil der Erfolg des Abends zu danken. Die dritte Tochter des Herrn Direktors Matusius, Frau Häußler, von der wir oft herrliche Leistungen gesehen haben, trat gestern in der unbedeutenden Rolle der Hermine Klingenberg hervor. Dasselbe gilt von den Damen Hrn. Zornin (Marie Happe) und Hrn. Helm (Räte). Von den Herren vor allem Herr Start zu nennen, der den vertrauensseligen, gemütvollen Optimalisten Hähling ganz vortrefflich verkörperte, und Herr Benedikt, der mit seinem Klingenberg einen Eindruck wiederholte, der über das hinaus kleiner Rollen spielen wie immer tüchtig. Herr Spennrath (Heinrich Klingenberg), Herr Leuzfeld (Dr. Kolmar), Herr Bauer (Freiherz Dalpe), Herr Häußler (Willy von Mainsfeld) und Herr Vertz (Meyer). Wir rufen den scheidenden Künstlern ein herzliches Lebewohl zu und wünschen, daß es ihnen fernher gut ergehen möge. Dem Herrn Direktor Matusius aber danken wir für alles Gute und Schöne, was er uns im Laufe der Jahre hier geboten hat, und hoffen, daß er mit Verleidigung auf seine Merseburger Theaterzeit zurückblickt.

** Vereins- und Vergnügungschronik. Die Fortuna-Sänger treten Sonntag in der Reichsfröme auf. Der Radfahrklub „Alemania“ hält seine Wagnereise im August ab. — Vergnügen veranstalten der Gesangsverein „Flora“ im Thwoll, H. D. Waldroschen im Thüringerhof, der Schützklub Meuschaum im Kaffeehaus. — Harmonische Unterhaltungskonzerte finden statt im Schützenhaus hier und in Jach's Caféthof in Frankfurt. Kinetographische Vorführungen finden fortwährend mit neuem, interessanten Programm im Theater „Rote Wägen“ (Schützenhaus) statt. — In Linnau ist im Casino, Strandhöfchen, Kaiser-Wildschauke hier, ferner in Gathof Corbetta, Aumbüdt und Böden (Frankes Gathof, verbunden mit Caaleinweibung). — Erntedankfest ist in Rörber. Ausflüge unternehmen der Rauchklub „Rafil“ nach Schopfau (Gathof zum Haben). — Näheres im Inseratenteil.

§ Schloßpau, 15. Sept. Man schreibt uns: In Nr. 98, und in Nr. 99, Nr. 100, Nr. 101, Nr. 102, Nr. 103, Nr. 104, Nr. 105, Nr. 106, Nr. 107, Nr. 108, Nr. 109, Nr. 110, Nr. 111, Nr. 112, Nr. 113, Nr. 114, Nr. 115, Nr. 116, Nr. 117, Nr. 118, Nr. 119, Nr. 120, Nr. 121, Nr. 122, Nr. 123, Nr. 124, Nr. 125, Nr. 126, Nr. 127, Nr. 128, Nr. 129, Nr. 130, Nr. 131, Nr. 132, Nr. 133, Nr. 134, Nr. 135, Nr. 136, Nr. 137, Nr. 138, Nr. 139, Nr. 140, Nr. 141, Nr. 142, Nr. 143, Nr. 144, Nr. 145, Nr. 146, Nr. 147, Nr. 148, Nr. 149, Nr. 150, Nr. 151, Nr. 152, Nr. 153, Nr. 154, Nr. 155, Nr. 156, Nr. 157, Nr. 158, Nr. 159, Nr. 160, Nr. 161, Nr. 162, Nr. 163, Nr. 164, Nr. 165, Nr. 166, Nr. 167, Nr. 168, Nr. 169, Nr. 170, Nr. 171, Nr. 172, Nr. 173, Nr. 174, Nr. 175, Nr. 176, Nr. 177, Nr. 178, Nr. 179, Nr. 180, Nr. 181, Nr. 182, Nr. 183, Nr. 184, Nr. 185, Nr. 186, Nr. 187, Nr. 188, Nr. 189, Nr. 190, Nr. 191, Nr. 192, Nr. 193, Nr. 194, Nr. 195, Nr. 196, Nr. 197, Nr. 198, Nr. 199, Nr. 200, Nr. 201, Nr. 202, Nr. 203, Nr. 204, Nr. 205, Nr. 206, Nr. 207, Nr. 208, Nr. 209, Nr. 210, Nr. 211, Nr. 212, Nr. 213, Nr. 214, Nr. 215, Nr. 216, Nr. 217, Nr. 218, Nr. 219, Nr. 220, Nr. 221, Nr. 222, Nr. 223, Nr. 224, Nr. 225, Nr. 226, Nr. 227, Nr. 228, Nr. 229, Nr. 230, Nr. 231, Nr. 232, Nr. 233, Nr. 234, Nr. 235, Nr. 236, Nr. 237, Nr. 238, Nr. 239, Nr. 240, Nr. 241, Nr. 242, Nr. 243, Nr. 244, Nr. 245, Nr. 246, Nr. 247, Nr. 248, Nr. 249, Nr. 250, Nr. 251, Nr. 252, Nr. 253, Nr. 254, Nr. 255, Nr. 256, Nr. 257, Nr. 258, Nr. 259, Nr. 260, Nr. 261, Nr. 262, Nr. 263, Nr. 264, Nr. 265, Nr. 266, Nr. 267, Nr. 268, Nr. 269, Nr. 270, Nr. 271, Nr. 272, Nr. 273, Nr. 274, Nr. 275, Nr. 276, Nr. 277, Nr. 278, Nr. 279, Nr. 280, Nr. 281, Nr. 282, Nr. 283, Nr. 284, Nr. 285, Nr. 286, Nr. 287, Nr. 288, Nr. 289, Nr. 290, Nr. 291, Nr. 292, Nr. 293, Nr. 294, Nr. 295, Nr. 296, Nr. 297, Nr. 298, Nr. 299, Nr. 300, Nr. 301, Nr. 302, Nr. 303, Nr. 304, Nr. 305, Nr. 306, Nr. 307, Nr. 308, Nr. 309, Nr. 310, Nr. 311, Nr. 312, Nr. 313, Nr. 314, Nr. 315, Nr. 316, Nr. 317, Nr. 318, Nr. 319, Nr. 320, Nr. 321, Nr. 322, Nr. 323, Nr. 324, Nr. 325, Nr. 326, Nr. 327, Nr. 328, Nr. 329, Nr. 330, Nr. 331, Nr. 332, Nr. 333, Nr. 334, Nr. 335, Nr. 336, Nr. 337, Nr. 338, Nr. 339, Nr. 340, Nr. 341, Nr. 342, Nr. 343, Nr. 344, Nr. 345, Nr. 346, Nr. 347, Nr. 348, Nr. 349, Nr. 350, Nr. 351, Nr. 352, Nr. 353, Nr. 354, Nr. 355, Nr. 356, Nr. 357, Nr. 358, Nr. 359, Nr. 360, Nr. 361, Nr. 362, Nr. 363, Nr. 364, Nr. 365, Nr. 366, Nr. 367, Nr. 368, Nr. 369, Nr. 370, Nr. 371, Nr. 372, Nr. 373, Nr. 374, Nr. 375, Nr. 376, Nr. 377, Nr. 378, Nr. 379, Nr. 380, Nr. 381, Nr. 382, Nr. 383, Nr. 384, Nr. 385, Nr. 386, Nr. 387, Nr. 388, Nr. 389, Nr. 390, Nr. 391, Nr. 392, Nr. 393, Nr. 394, Nr. 395, Nr. 396, Nr. 397, Nr. 398, Nr. 399, Nr. 400, Nr. 401, Nr. 402, Nr. 403, Nr. 404, Nr. 405, Nr. 406, Nr. 407, Nr. 408, Nr. 409, Nr. 410, Nr. 411, Nr. 412, Nr. 413, Nr. 414, Nr. 415, Nr. 416, Nr. 417, Nr. 418, Nr. 419, Nr. 420, Nr. 421, Nr. 422, Nr. 423, Nr. 424, Nr. 425, Nr. 426, Nr. 427, Nr. 428, Nr. 429, Nr. 430, Nr. 431, Nr. 432, Nr. 433, Nr. 434, Nr. 435, Nr. 436, Nr. 437, Nr. 438, Nr. 439, Nr. 440, Nr. 441, Nr. 442, Nr. 443, Nr. 444, Nr. 445, Nr. 446, Nr. 447, Nr. 448, Nr. 449, Nr. 450, Nr. 451, Nr. 452, Nr. 453, Nr. 454, Nr. 455, Nr. 456, Nr. 457, Nr. 458, Nr. 459, Nr. 460, Nr. 461, Nr. 462, Nr. 463, Nr. 464, Nr. 465, Nr. 466, Nr. 467, Nr. 468, Nr. 469, Nr. 470, Nr. 471, Nr. 472, Nr. 473, Nr. 474, Nr. 475, Nr. 476, Nr. 477, Nr. 478, Nr. 479, Nr. 480, Nr. 481, Nr. 482, Nr. 483, Nr. 484, Nr. 485, Nr. 486, Nr. 487, Nr. 488, Nr. 489, Nr. 490, Nr. 491, Nr. 492, Nr. 493, Nr. 494, Nr. 495, Nr. 496, Nr. 497, Nr. 498, Nr. 499, Nr. 500, Nr. 501, Nr. 502, Nr. 503, Nr. 504, Nr. 505, Nr. 506, Nr. 507, Nr. 508, Nr. 509, Nr. 510, Nr. 511, Nr. 512, Nr. 513, Nr. 514, Nr. 515, Nr. 516, Nr. 517, Nr. 518, Nr. 519, Nr. 520, Nr. 521, Nr. 522, Nr. 523, Nr. 524, Nr. 525, Nr. 526, Nr. 527, Nr. 528, Nr. 529, Nr. 530, Nr. 531, Nr. 532, Nr. 533, Nr. 534, Nr. 535, Nr. 536, Nr. 537, Nr. 538, Nr. 539, Nr. 540, Nr. 541, Nr. 542, Nr. 543, Nr. 544, Nr. 545, Nr. 546, Nr. 547, Nr. 548, Nr. 549, Nr. 550, Nr. 551, Nr. 552, Nr. 553, Nr. 554, Nr. 555, Nr. 556, Nr. 557, Nr. 558, Nr. 559, Nr. 560, Nr. 561, Nr. 562, Nr. 563, Nr. 564, Nr. 565, Nr. 566, Nr. 567, Nr. 568, Nr. 569, Nr. 570, Nr. 571, Nr. 572, Nr. 573, Nr. 574, Nr. 575, Nr. 576, Nr. 577, Nr. 578, Nr. 579, Nr. 580, Nr. 581, Nr. 582, Nr. 583, Nr. 584, Nr. 585, Nr. 586, Nr. 587, Nr. 588, Nr. 589, Nr. 590, Nr. 591, Nr. 592, Nr. 593, Nr. 594, Nr. 595, Nr. 596, Nr. 597, Nr. 598, Nr. 599, Nr. 600, Nr. 601, Nr. 602, Nr. 603, Nr. 604, Nr. 605, Nr. 606, Nr. 607, Nr. 608, Nr. 609, Nr. 610, Nr. 611, Nr. 612, Nr. 613, Nr. 614, Nr. 615, Nr. 616, Nr. 617, Nr. 618, Nr. 619, Nr. 620, Nr. 621, Nr. 622, Nr. 623, Nr. 624, Nr. 625, Nr. 626, Nr. 627, Nr. 628, Nr. 629, Nr. 630, Nr. 631, Nr. 632, Nr. 633, Nr. 634, Nr. 635, Nr. 636, Nr. 637, Nr. 638, Nr. 639, Nr. 640, Nr. 641, Nr. 642, Nr. 643, Nr. 644, Nr. 645, Nr. 646, Nr. 647, Nr. 648, Nr. 649, Nr. 650, Nr. 651, Nr. 652, Nr. 653, Nr. 654, Nr. 655, Nr. 656, Nr. 657, Nr. 658, Nr. 659, Nr. 660, Nr. 661, Nr. 662, Nr. 663, Nr. 664, Nr. 665, Nr. 666, Nr. 667, Nr. 668, Nr. 669, Nr. 670, Nr. 671, Nr. 672, Nr. 673, Nr. 674, Nr. 675, Nr. 676, Nr. 677, Nr. 678, Nr. 679, Nr. 680, Nr. 681, Nr. 682, Nr. 683, Nr. 684, Nr. 685, Nr. 686, Nr. 687, Nr. 688, Nr. 689, Nr. 690, Nr. 691, Nr. 692, Nr. 693, Nr. 694, Nr. 695, Nr. 696, Nr. 697, Nr. 698, Nr. 699, Nr. 700, Nr. 701, Nr. 702, Nr. 703, Nr. 704, Nr. 705, Nr. 706, Nr. 707, Nr. 708, Nr. 709, Nr. 710, Nr. 711, Nr. 712, Nr. 713, Nr. 714, Nr. 715, Nr. 716, Nr. 717, Nr. 718, Nr. 719, Nr. 720, Nr. 721, Nr. 722, Nr. 723, Nr. 724, Nr. 725, Nr. 726, Nr. 727, Nr. 728, Nr. 729, Nr. 730, Nr. 731, Nr. 732, Nr. 733, Nr. 734, Nr. 735, Nr. 736, Nr. 737, Nr. 738, Nr. 739, Nr. 740, Nr. 741, Nr. 742, Nr. 743, Nr. 744, Nr. 745, Nr. 746, Nr. 747, Nr. 748, Nr. 749, Nr. 750, Nr. 751, Nr. 752, Nr. 753, Nr. 754, Nr. 755, Nr. 756, Nr. 757, Nr. 758, Nr. 759, Nr. 760, Nr. 761, Nr. 762, Nr. 763, Nr. 764, Nr. 765, Nr. 766, Nr. 767, Nr. 768, Nr. 769, Nr. 770, Nr. 771, Nr. 772, Nr. 773, Nr. 774, Nr. 775, Nr. 776, Nr. 777, Nr. 778, Nr. 779, Nr. 780, Nr. 781, Nr. 782, Nr. 783, Nr. 784, Nr. 785, Nr. 786, Nr. 787, Nr. 788, Nr. 789, Nr. 790, Nr. 791, Nr. 792, Nr. 793, Nr. 794, Nr. 795, Nr. 796, Nr. 797, Nr. 798, Nr. 799, Nr. 800, Nr. 801, Nr. 802, Nr. 803, Nr. 804, Nr. 805, Nr. 806, Nr. 807, Nr. 808, Nr. 809, Nr. 810, Nr. 811, Nr. 812, Nr. 813, Nr. 814, Nr. 815, Nr. 816, Nr. 817, Nr. 818, Nr. 819, Nr. 820, Nr. 821, Nr. 822, Nr. 823, Nr. 824, Nr. 825, Nr. 826, Nr. 827, Nr. 828, Nr. 829, Nr. 830, Nr. 831, Nr. 832, Nr. 833, Nr. 834, Nr. 835, Nr. 836, Nr. 837, Nr. 838, Nr. 839, Nr. 840, Nr. 841, Nr. 842, Nr. 843, Nr. 844, Nr. 845, Nr. 846, Nr. 847, Nr. 848, Nr. 849, Nr. 850, Nr. 851, Nr. 852, Nr. 853, Nr. 854, Nr. 855, Nr. 856, Nr. 857, Nr. 858, Nr. 859, Nr. 860, Nr. 861, Nr. 862, Nr. 863, Nr. 864, Nr. 865, Nr. 866, Nr. 867, Nr. 868, Nr. 869, Nr. 870, Nr. 871, Nr. 872, Nr. 873, Nr. 874, Nr. 875, Nr. 876, Nr. 877, Nr. 878, Nr. 879, Nr. 880, Nr. 881, Nr. 882, Nr. 883, Nr. 884, Nr. 885, Nr. 886, Nr. 887, Nr. 888, Nr. 889, Nr. 890, Nr. 891, Nr. 892, Nr. 893, Nr. 894, Nr. 895, Nr. 896, Nr. 897, Nr. 898, Nr. 899, Nr. 900, Nr. 901, Nr. 902, Nr. 903, Nr. 904, Nr. 905, Nr. 906, Nr. 907, Nr. 908, Nr. 909, Nr. 910, Nr. 911, Nr. 912, Nr. 913, Nr. 914, Nr. 915, Nr. 916, Nr. 917, Nr. 918, Nr. 919, Nr. 920, Nr. 921, Nr. 922, Nr. 923, Nr. 924, Nr. 925, Nr. 926, Nr. 927, Nr. 928, Nr. 929, Nr. 930, Nr. 931, Nr. 932, Nr. 933, Nr. 934, Nr. 935, Nr. 936, Nr. 937, Nr. 938, Nr. 939, Nr. 940, Nr. 941, Nr. 942, Nr. 943, Nr. 944, Nr. 945, Nr. 946, Nr. 947, Nr. 948, Nr. 949, Nr. 950, Nr. 951, Nr. 952, Nr. 953, Nr. 954, Nr. 955, Nr. 956, Nr. 957, Nr. 958, Nr. 959, Nr. 960, Nr. 961, Nr. 962, Nr. 963, Nr. 964, Nr. 965, Nr. 966, Nr. 967, Nr. 968, Nr. 969, Nr. 970, Nr. 971, Nr. 972, Nr. 973, Nr. 974, Nr. 975, Nr. 976, Nr. 977, Nr. 978, Nr. 979, Nr. 980, Nr. 981, Nr. 982, Nr. 983, Nr. 984, Nr. 985, Nr. 986, Nr. 987, Nr. 988, Nr. 989, Nr. 990, Nr. 991, Nr. 992, Nr. 993, Nr. 994, Nr. 995, Nr. 996, Nr. 997, Nr. 998, Nr. 999, Nr. 1000.

Recht behält. Der verfloßene Sommer war wirklich eine große Weisheit!

Mücheln und Umgebung.

16. September.

*** Schädigung der Bewässerungswiesen im Unstruttal durch die Entlaugen der Kalilwerke. Auf Veranlassung der Unstruttal-Regulierungs-Gesellschaft erfolgte am Mittwoch vor. Woche durch mehrere Professoren und Beamte der Universität und Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. eine Besichtigung solcher Wiesen im Sozietätswiesen, welche mit Unstruttalwasser bewässert werden, um festzustellen, ob und wie weit bereits eine Schädigung derselben durch die Bewässerung durch das mit den Entlaugen zahlreicher Kalilwerke verunreinigte Unstruttalwasser eingetreten sei. Die Besichtigungen und Feststellungen erstreckten sich auf Wiesen in den Fluren Artern, Weihe, Albersdorf und Wendelsheim. Es wurde festgestellt, daß bereits eine über alles Befürchten gehende Verzögerung hundert von Morgen Bewässerungswiesen erfolgt war, was sich hauptsächlich dadurch kennzeichnete, daß sich schon Salzplanzen in großen Mengen angesiedelt hatten und das die besseren Gräser und Wiesenplanzen dort fast ganz verschwunden waren. Wiesenflächen, welche dicht neben und in den geschädigten Flächen nicht bewässert wurden, zeigten nicht eine Salzplanzen und einen guten Bestand an besseren Gräsern und Klearten. Die Untersuchungen, besonders auch der verschiedenen Wiesenböden, werden seitens der beiden genannten Institute fortgesetzt und demnächst den zuständigen hohen Behörden unterbreitet werden. Hoffentlich werden dieselben dann, wie bereits in letzter Zeit geschehen, neue Konzeptionen nicht allein verfassen, sondern auch die jegige unmaßige Einleitung von Entlaugen in die Unstruttal auf ein erträgliches Maß zurückführen, wozu ja das neuerdings ergangene Gutachten des Reichs-Gesundheitsamts, betr. die Verzögerung des Wassers von Wipperfurth und Unstruttal durch Entlaugen aus Chloralkalium-Fabriken die geeignete Grundlage bildet.

** Mäckerling. Aus Gemeinde und Schule. Unser Dorf stand in eifriger Vorbereitung zu zwei schönen Festen: Erntedankfest und Schuleinweihung mit Kinderfest. Sonntag und Montag sollten sie stattfinden. Leider ist alle Arbeit vergebens gewesen; denn sowohl der Tanz zum Erntedankfest als auch das Kinderfest sind wegen epidemischen Typhusfällen verboten worden. Es ist allerdings hart für Gemeinde und Kinder, wiederum kann man es der Höhe nicht verdenken, die Verantwortung zu tragen und es ist zu wünschen, daß der gefährlichen Seuche, die nun schon lange hier herumwühlt, einigermaßen halt geboten wird. Erntedankfest kann nicht verschoben werden; die Schuleinweihung wird vielleicht nach den Ferien im engen Kreis stattfinden. Dabei werden die Geschenke, die jetzt schon da liegen, zur Verteilung gelangen. Unsere neue Schule, erbaut von der Firma Geyer u. Lehmann, Mücheln, steht auf dem Obhang nach der Bahn zu. In ihrem gefälligen Baustil ist sie die Zierde des Dorfes und dürfte unter den Schulgebäuden des Kreises an erster Stelle marschieren. Eine große Einfriedigung gibt dem Ganzen einen harmonischen Eindruck. Die Wände beider Klassen sind mit Klappstein versehen und stehen auf Schienen, was für das Reinemachen große Erleichterungen bietet. Die Gemeinde hat das jegige alte Schulhaus gekauft, um später Ersatz für eine dritte Klasse zu haben; denn außer der jetzigen Anzahl der Schulkinder (120) kommen in Zukunft noch ungezählte Mengen hinzu, da zwei große aufgekaufte Gehöfte im Dorf noch nicht ausgebaut sind. Vorläufig wird der Gemeindefschweizer das Haus zur Wohnung angewiesen. Die Schulkasse bleibt mit der gesamten Inneneinrichtung als solche bestehen.

* Vergnügungschronik. Erntedankfest wird in Obernücheln, Wiedernücheln und Brandersdorf gefeiert.

§ Mäckerling, 16. Sept. Durch ein tragisches Geschick wurde die Familie John in tiefe Trauer gefetzt. Die 5jährige Tochter Frieda soll nach Aussagen anderer Kinder beim Essenfragen die giftigen Beeren des schwarzen Nachtschattens gegessen haben, woran das sonst gesunde Mädchen gestorben ist. Am Erntedankfest werden alle Schulkinder über das letzte Geleit geben. — Unsere Wasserleitung ist jetzt fertiggestellt worden. Im Dorf sind mehrere Druckdrücker aufgestellt, vorläufig liefert die Grube noch Wasser. Doch ist zu erhoffen, daß bald an Mücheln angeschlossen oder eine eigene Brunnenstation von der Grube errichtet wird.

V. Carlsdorf, 15. Sept. Mittwoch vormittag fand hier im Saale des Gasthofes zur Unstruttbahn die Kreislehrerkonferenz der Kreisinspektoren und Lehrer des Kreisinspektionsbezirks Carlsdorf (Eparchie Querfurt II) unter Leitung des Kreisinspektors, Kaiser Schmidt von hier, statt. Nach Eröffnung durch Befehl und einem kurzen Gebet folgte die Ansprache des Konferenzleiters. Nach Feststellung der Präsenzliste, Bekanntgabe der Personalveränderungen im Kreisinspektionsbezirk während des letzten Jahres (1. Oktober

1910 bis 30. September 1911) sowie Erlebung einiger geschäftlicher Angelegenheiten und Mitteilung verschiedener amtlicher Verfügungen folgte der Vortrag des Lehrers Malbeck aus Carlsdorf über das von der königlichen Regierung zu Merseburg für die Kreislehrerkonferenzen gestellte Thema: „Der Unterricht nach den neuesten Bestimmungen unter besonderer Berücksichtigung der dritten Turnfolge.“ Bei der dem Vortrage folgenden Besprechung stimmte man im allgemeinen den Ausführungen des Referenten zu und die von dem Vortragenden aufgestellten Leitsätze wurden von der Konferenz angenommen. Hierauf befaßten sich die Konferenzmitglieder auf einen nach am Dorfe gelegenen Spielplatz, wofolst Lehrer Klimle aus Reinsdorf mit den größeren Knaben der hiesigen Schule folgende Spiele praktisch durchführte: Eibotenlauf, Barlaufen, Schlagball ohne Einshenker, Tüfentwurf, Kreisball, Faustball, Polnischer Boß und Stafettenlauf. Nach Einnahme des Mittagmahles, bei welchem vorzügliche Tafel ausgebracht wurden, folgte nachmittag durch den Leiter der Wetterdienststelle in Magdeburg, Weidenhagen, ein Kursus in der Wetterkunde und im Lesen der Wetterkarte. Mit größtem Interesse folgte man den belehrenden und für die Konferenzmitglieder äußerst interessanten Ausführungen dieses Herrn. Nachdem der Konferenzleiter dem Vortragenden seinen Dank für die belehrenden Ausführungen ausgesprochen hatte, schloß er gegen 1/5 Uhr die diesjährige Hauptkonferenz. Nach Beendigung der Konferenz folgten die Konferenzmitglieder der freundlichen Einladung des Konferenzleiters nach dem Pfarrhause zu einem zwanglosen Beisammensein, bei welchem verschiedene diesstimmige Männerchöre zu Gehör gebracht wurden.

§ Querfurt, 16. Sept. Der 16jährige Kurt Schmerdt von hier, der eine Patronen zum Explodieren bringen wollte, erlitt infolge Entlades derselben eine starke Augenerlebung, infolgedessen er der Halleischen Klinik überwiesen werden mußte.

Wetterwarte.

B. W. am 17. Sept.: Trocken, heiter, Nacht empfindlich kühl, an exponierten Stellen heiß, angenehm warme Tagetemperatur. — 18. Sept.: Trocken, heiter, Nacht sehr kühl, teilweise heiß, Tag aber wärmer als am 17. Sept.

Raninchenzucht.

In der Zeit allgemeiner Teuerung sei auf ein Nutztier aufmerksam gemacht, dem eine sehr viel größere Bedeutung für die Volkswohlfahrt innewohnt, als gemeinhin die breite Masse unserer Bevölkerung leider noch immer annimmt.

Es ist das Raninchen, das bei verständiger und rationaler Zucht sehr wohl geeignet ist, bei der gerade in diesem Jahre so viel schon bestrittenen und insbesondere von unseren rechnenden Ausraumen besprochenen Fleischteuerung an seinem bestzweckten Teile zur wesentlichen Herabminderung dieser beizutragen.

Nat ist doch deutscher Hühnerfleisch und auch dauer verstanden, die höhere heranzüchten, die nach Aus-schlachtung das ansehnliche Gewicht von 12, ja sogar von 14 Pfund aufweisen, (natürlich geht das Gewicht bei den kleineren Klassen bis auf 8 bis 4 Pfund herunter, ohne jedoch deshalb unrentabel zu sein) und deren schmackhaftes Fleisch einen gefunden und guten salzigen Braten liefert. Der Nährwert steht dabei keineswegs anderen Fleischsorten nach und stellt sich 3 B.

bei Raninchenfleisch bei 75 Proz. Wasser auf 28 Proz. feste Bestandteile

bei Kaninchenfleisch bei 70 Proz. Wasser auf 25 Proz. feste Bestandteile,

bei Hühnerfleisch bei 77 Proz. Wasser auf 28 Proz. feste Bestandteile,

bei Kalbfleisch bei 78 Proz. Wasser auf 28 Proz. feste Bestandteile und

bei Schweinefleisch bei 79 Proz. Wasser auf 21 Proz. feste Bestandteile.

Mit der Fleischproduktion ist jedoch der Wert des Raninchens noch lange nicht erschöpft; auch das Fell wird von Fachleuten zu hohen Preisen angekauft und entweder naturell oder als Futtermittel zu wertvollen Belagungen verarbeitet. Das Fell älterer Tiere findet noch vorzüglichste Verwendung als Schuhleder, auch werden aus ihm Portemonnaies, Brief- und Zigarren-taschen, Aktenmappen c. hergestellt, während das Fell jüngerer Tiere gerne zu Glacéleder verarbeitet wird.

Da das Raninchen, für welches wohl noch in gar manchem Hause, Hofe oder Garten ein geschütztes Unterflurplätzchen vorhanden ist, wegen seiner großen Anpruchslosigkeit mit den doch überall leicht vorhandenen Flächenabfällen und den ihm vollständig erwidert werden kann, so ist dringend zu wünschen, daß seiner Züchtung in allen Kreisen viel mehr Interesse entgegen gebracht wird. Es ist nun noch die Furcht vor der Rattenplagueserfrennen, die angehängt das Raninchenhalten nach sich ziehen soll. In dieser Hinsicht seien die verpflichteten Hausbesitzer und Mitbewohner beruhigt.

Ein rationeller Raninchenzüchter stellt schon sein Futter für die auch ihm wesentlichen Vorer der hin, nach dem die Ratten als auch die Maus einzig und allein Ansbau hält; fehlt es ihnen oder an Nahrung, so sind sie auch in der Raninchenzücherei nicht aufzufinden. Das Ammenmärchen von der Rattenpaarung glaubt heute wohl noch niemand, nachdem viele berühmte Zoologen Versuche angestellt und die anatomische Unmöglichkeit in zahlreichen Berichten nachgewiesen haben. Vorzuziehen mit diesem Zweige der Kleintierzucht auch seitens der Behörden das lebhafteste Interesse entgegengebracht, stellen doch die Landwirtschaftskammern, fast alle Städte und viele gemeinnützigen Korporationen alljährlich hohe Summen zur Züchtung der Raninchenzucht zur Verfügung, und erst kürzlich hat der Herr Eisenbahnminister an die Eisenbahndirektionen eine Verfügung erteilt, durch welche empfohlen wird, namentlich die unteren Beamten und die Arbeiter der Eisenbahnen darauf hinzuweisen, daß es in ihrem wohl-

estandenen Interesse liegt, mehr als bisher eine rationelle Kleintierzucht, also namentlich die Raninchenzucht zu pflegen. Die Direktionen sollen derartige Züchtungen möglichst unterstützen, namentlich durch Überlassung von Dienstland, Bewahrung von freier Fahrt zu Ausstellungen usw.

Der hiesige Raninchenzüchterverein veranstaltet am die Raninchenzucht mehr und mehr einzubürgern, vom 18. bis 20. November d. J. im Thüringer Hofe eine große Ausstellung von Raninchen und Produkten, worauf heute schon mit der Bitte hingewiesen wird, ihn dabei tatkräftig zu unterstützen, sei es nun, durch Eintritt in den Verein oder aber durch Stiftung von Ehrenpreisen usw.

Anfragen betr. Raninchenzucht werden jederzeit gern sachgemäß erledigt und wolle man solche gefälligst im Thüringer Hofe abgeben.

Neueste Nachrichten.

Paris, 16. Sept. Die der Regierung nachstehenden Blätter bereiten darauf vor, daß die Unterredung Cambons mit Bixler den Beginn einer höflich, aber hartnäckig zu führenden diplomatischen Auseinandersetzung bedeute, bei der die nationale Ehre keineswegs in Frage komme. Darum dürften die Völker nicht die Schuld verlieren. Es handle sich um sehr subtile Einzelfragen. — Das französische Kriegsministerium gibt die unmittelbar bevorstehende Heimendung des Reservisten-Zahrgangs bekannt. Die Nachricht macht alleinigt den besten Eindruck.

Paris, 16. Sept. Aus Tanger wird gemeldet: Die Mit Jussi griffen trotz ihrer Niederlage am 9. September die Mahalla Brémonts neuerdings am 15. d. M. an, erlitten aber auch diesmal durch das heftige Geschützfeuer der scharfsinnigen Truppen große Verluste und wurden zurückgeschlagen. Ein Teil der Kolonne des Generals Dalbier hat sich verlassen, um erforderlichenfalls Brémont Beistand zu leisten.

Paris, 16. Sept. Aus Draun wird gemeldet: Wie aus der Gegend von Melilla in Ufshaba eingetroffene Maroffaner berichten, herrsche unter den Rifleuten, die in den letzten Kämpfen am Rerflusse mehrere Kanonen und viele Gewehre erbeutet hätten, große Zuversicht. Mehrere Bergtäme, unter denen der heilige Krieg gepredigt werde, beabsichtigen, sich ihnen anzuschließen.

Kiew, 16. Sept. über das Befinden Stolypins am getrigen Tage wird folgender Bericht ausgegeben: Am Tage Puls 92, Temperatur 37, 6-10 Uhr abends Puls 84, Temperatur unverändert. — Die Stimmung des Patienten ist befriedigend. Die Ärzte stellen später eine Besserung fest und hoffen auf einen glücklichen Ausgang.

Petersburg, 16. Sept. Der Attentäter Bagrow ist tatsächlich, wie jetzt polizeiamtlich festgestellt ist, Agent der Staatspolizei. Er heißt Moses Bagrow und nennt sich Dmitri Bagrow. Der Galavorstellung wohnte er als Detektiv bei. Wegen politischer Umtriebe war er vor einigen Tagen bestraft, jedoch begnabigt worden, worauf er sofort in den Dienst der Polizei trat. Das Attentat will er im Auftrag der Revolutionenpartei ausgeführt haben.

Berlin, 16. Sept. (W. T. W.) Auf dem Grundstück der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in der Sädingstraße brach heute vormittag wahrscheinlich infolge einer Explosion ein großer Schornstein zusammen. Durch die herabstürzenden Mauerteile wurden der Ingenieur Wiegand, der Monteur Werner und der Arbeiter Kublmeier getötet, ein Ingenieur von der Inhabler Maschinenfabrik und der Arbeiter Kublisch schwer und 5 andere Personen leicht verletzt.

Getreide- und Produktenverkehr

Berlin, 15. Sept.

Weizen lot. incl. 201,00—202,00 Mk.
Roggen lot. incl. 181,00—182,00 Mk.
Hafer fein 198,00—204,00 Mk., do mittel 195,00 bis 197,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 26,00—29,50 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,30—25,40 Mk.
Gerste incl. leicht 182,00—187,00 Mk., do schwer frei Wagen und ab Bahn 188,00—200,00 Mk., do russische frei Wagen leicht 166,00—172,00 Mk.
Kornenklein netto ab Mühle efl. Sac 14,25 bis 14,50 Mk.
Weizenkleie grob netto efl. Sac ab Mühle 13,75 bis 14,25 Mk., do fein efl. Sac ab Mühle 13,75 bis 14,25 Mk.

Biehmarkt.

Leipzig, 14. Sept. Bericht über den Schlachtbiehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb 197 Rinder, und zwar 23 Ochsen, 67 Bullen, 29 Kalben, 64 Kühe, 14 Ferkel, 112 Rälber, 216 Schafe, 2738 Schweine, zusammen 4283 Tiere. (Briefe für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: I—, II 85, III 78, IV 68 V—; Bullen, Qual.: I—, II 76, III 74, IV 70, V—; Kalben und Kühe, Qual.: I—, II 84, III 75, IV 64 V—; Ferkel (gering gebärbtes Jungvieh) 68, Schweine, Qual.: I 63, II 64, III 59, IV 56, V 55; Lebendgewicht: Rälber, Qual.: I—, II 56, III 48, IV 38, V—; Schafe, Qual.: I 43, II 40, III—, IV—; Geschäftsgang: Rinder langsam, Rälber—, Schafe langsam, Schweine (vorwiegend) Abtrieb: 2 Rinder, Qual.: I—, Ochsen, 1 Bulle, 1 Kuh, — Kalben, — Rälber, 81 Schafe, 25 Schweine.

Gingänge von Neuheiten für Herbst und Winter

in
hervorragend schönen Kleiderstoffen, Kostümstoffen, Blusenstoffen.
Serner aparte Modelle in Damen-Mänteln, -Paletots und Kostümen,
fertigen Kleidern, Blusen, Röcken und Kinder-Konfektion.

In der Herren-Abteilung: Eingang hervorragender Stoffneuheiten in in- und ausländischen Fabrikaten.

Sch bitte um Beachtung meiner Fensterauslagen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend:
Paul Göhlich, Merseburg, Neumarkt 39. Fernspr. 309

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19, pl.

Sprechst. v. 9-6.
Sonntags v. 9-1.

Inh.
Robert Totzke
Dentist.



Naethers Kinder- und Sportwagen

sind allen voran!
Die größte Auswahl
in den modernst. Farben
und Fassons finden Sie
zu den niedrigst. Preisen
i. Kinderwagen-depot von



Emil Pursche,

Neumarkt 14.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Machen Sie einen Versuch

mit der neuen
absolut robusteren Metallfaden-Lampe

„Fabrikslampe“

(wenigstens 65% Stromersparnis, weiches Licht, garant. 1000 Brennstd.).
Diese Lampe können Sie wie eine Kohlenfadenlampe be-
handeln, ohne daß die Fäden wie bei anderen Fabrikatien brechen.
Dabei große Ersparnis bei billigem Anschaffungspreis.

Alleinverkauf bei:

M. Christ, Merseburg, Poststraße 12.

— — Telephon 371. — —



Reparaturen

an sämtl. hen Musikinstrumenten
werden ausgeführt in der Instrumanten-
handlung von



An der
Geisel.

Hugo Becher.

Nah am
Markt

Hypothekenskapitalien

auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu
3 1/4 - 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch

Robert Rosenberg, Bankgeschäft,

Halls a. S., Augustastr. 5. Tel. 366 u. 1287.

Rein Laden

Nur
21 Geißstraße 21
eine Treppe.

Etwa billiger
Möbel-Verkauf.

Wohnungs-Einrichtungen
Mutterzimmer
in jeder Preislage, staunend
billig.

**G. Rosenberg, Halle a. S.,
Geißstraße 21, 1 Treppe.**



Kinder-
wagen,
Sport-
wagen

BRENNABOR
empfiehlt in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen

Albert Kunth,
Merseburg, Gotthardstr. 30.

Widma-Beidende!
verweigert nicht! Ganz unumst.
Auskunft über Stellung erteilt, gern
**O. Faustlich Veteran Nr. 162,
Wien VII., Fuhrmannsgasse 4.**

Albrechts Natur-Heilanstalt

Halle a. S.,
Friedenstraße 23. Tel. 2693.
Gewissenhafte Behandlung
bei allen Krankheiten,
auch bei veralteten Fällen.
Langjährige Erfahrung.
Gute Erfolge.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen

Eintritt täglich.
Küchener Studium.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen

Ing.-u. Verwalt.-Abt. Gran. Masch.-Labor.
Staatskommissar.

Institut Boltz

Im n. a. I. Thür.
Einj. - Führer - Prim. Abitar. (Ex)
Schnell, sicher. Fr. frei.

Für die Wäsche

gibt es nichts besseres, als das überall
beliebte selbsttätige, vollkommen
unschädliche Waschmittel Persil.
Einfach in der Anwendung und billig
im Gebrauch, da jeder Zusatz von
Seife und Waschpulver überflüssig.
Erhältlich nur in Original-Paketen.

Persil

ist garantiert frei von scharfen Stoffen und
greift die Wäsche nicht an. Seine Wasch-
und Bleichkraft ist enorm; die schmutzigste
Wäsche wird blütenweiß, ohne Reiben

und

Bürsten, nur durch einmaliges etwa viertel-
bis halbstündiges Kochen. Voller Ersatz
für Rasenbleiche.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Hohe Erträge, volles Korn, bessere Qualitäten

liefert eine reichliche Düngung mit

Thomasmehl zu den Herbstsaaten

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und
liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke
bzw. Firmenaufdruck und Gehaltsangabe versehen.



Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W 35.



Dortmund. Thomasschlackenmahlwerk
G. m. b. H. zu Dortmund.



Act.-Ges. Peiner Walzwerk
Peine (Hannover).



**„Maxhütte“ Eisenwerkges.,
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. Sa.**



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen
oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

Greiz, 14. Sept. Als vor einigen Jahren in Greiz der Typhus ausbrach, wurde die Schuld dem Schönfelder Zufluß zur Wasserleitung zugeschoben. Obgleich gerade von Schönfeld her die Bassins den stärksten Zufluß erhielten, mußte man sich auf Ururaten des Geheimrats Dr. Gärtner in Jena entschließen, die Schönfelder Leitung abzusperrn. Nachdem nun die Wassernot in Greiz so arg ist, daß sogar die Industrie darunter schwer zu leiden hat, macht man den Versuch, der Kot gehorchend, das Schönfelder Wasser wieder dem Notbenutzer zuzuführen, natürlich nach peinlichsten Untersuchungen. Die Genehmigung der Wasserbehörden ist auch nur bedingungsweise erteilt. Durch diese Zulassung hat die Wassernot zunächst ein Ende. Hätte die Genehmigung für die Zulassung des Schönfelder Wassers verweigert werden müssen, dann wäre die Stadt gezwungen gewesen, das Angebot der hiesigen Vereinsbrauerei anzunehmen. Diese Brauerei hätte das Glück, vor einigen Jahren in 150 Meter Tiefe eine Wasserader anzuhobeln, aus der sie der Stadt täglich 400 Kubikmeter Wasser abgeben könnte, mehr als Greiz an einem Tage verbraucht.

Leipzig, 13. Sept. Der hier am Postamt 1 angelegte gewöhnliche Oberpostassistent Heinrich Wilhelm Lüdtke hat im September und Oktober v. J. von vielen Postwertzeichen kleine Abschnitte abgerissen in der Weise, daß die Marken dadurch nicht ungültig wurden, die Abschnitte hat er dann so wieder zusammengesetzt, daß ganze Marken daraus entstanden. Auf diese Weise hat er sich einen Vorteil von etwa 15 Mk. gemacht, indem er die zusammengesetzten Marken verbrauchte. Vom Landgericht Leipzig wurde Lüdtke zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Vom größten Bahnhof der Welt.

Leipzig, 14. Sept. Die westliche Hälfte des gewaltigen Leipziger Bahnhofsbauwes, das preussische Empfangsgebäude mit seinen Anlagen, geht nunmehr der Vollendung entgegen. Im Außenbau ist man so weit vorgehritten, daß gegenwärtig die letzten Dacharbeiten auf dem Empfangsgebäude in Angriff genommen worden sind. Auch die Bildhauerarbeiten sind größtenteils vollendet. Großes Interesse beim Publikum finden die über dem Haupteingang angebrachten Steinfiguren. Von links nach rechts gesehen sind es: ein Schlosser ein Steinmetz, ein Ingenieur, ein Architekt, ein Zimmermann und ein Erbarbeiter. Was die Bahnhofsanlagen betrifft, so ist man augenblicklich schon dabei, die Kuppeln niederzulegen, die die Kuppel des Querbahnsteigs tragen. Die Zwischenböden, die die Decke der Querbahnsteighalle darstellen, wölben sich in einer freien Spannweite von 35 Meter. Die architektonische Ausgestaltung ist vornehm bei aller Einfachheit. Was besonders auffällt, das ist die Fülle von Licht, die auf den Querbahnsteig und auf die Längsbahnsteighallen aus den hohen schmalen Fenstern und aus dem Oberlichtdach geworfen wird. Was die Längsbahnsteighallen angeht, die in Eisenkonstruktion zur Ausführung gelangen und eine Länge von ca. 200 Metern haben, so sind zwei bereits fertig montiert und eingedeckt. Die Spannweite der Bahnsteighallen beträgt bei der einen großen seitlichen Halle 42 1/2 Meter und bei den anschließenden beiden inneren Hallen je 45 Meter. An

Eisensteilen sind bisher ungefähr 40 000 Ztr. für die Bahnsteighallen geliefert worden — Wie wir aus bestimmter Quelle erfahren, wird die Inbetriebnahme des präzisesten Teiles des Hauptbahnhofes am 1. Mai 1912 erfolgen. Nach dieser Zeit soll der Abruch des provisorischen Thüringer Bahnhofes und des Dresdner Bahnhofes vorgenommen werden. Die zweite östliche Hälfte des neuen Hauptbahnhofes, die auf diesem Terrain für die sächsische Bahn zu errichten ist, wird im großen und ganzen dem ersten Teile gleichen.

Merseburg und Umgegend.

16. September.

Ungültiges Fahrverbot für Dorfstraßen. Zur Verhinderung der vorzeitigen Abnutzung von Dorfstraßen wird deren Befahren sehr häufig für auswärtiges Fuhrwerk verboten. Aus Anlaß einer Zuwiderhandlung, die zu einer Bestrafung führte, konnte das Sammergericht hierzu Stellung nehmen. Es sprach betriebligen Polizeiverordnungen die Rechtfertigung rundweg ab. Eine solche Verordnung ließe materiell der Eingziehung eines öffentlichen Weges gleich, auch wenn die Benutzung der Straße durch Fuhrkänger nicht beschränkt sei. Eine Wegeeingziehung könne aber nicht durch Polizeiverordnung erfolgen. Sie sei allein unter Beobachtung der Vorschriften des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 zulässig. Diefem Gesetze widerstrebte das Polizeiverbot.

Zeugnisse sind Wertgegenstände für den Arbeitnehmer. Deshalb ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, sie seinen Angestellten, wenn sie aus seinem Dienste ausscheiden, zurückzugeben. Ein Hamburger Bädermeister, der die Zeugnisse seines Kuischers, den er entlassen hatte, nicht ausständig konnte, weil er sie verlegt hatte, wurde deshalb vom Gewerbegericht Hamburg zur Leistung der von dem Kuischer geforderten Entschädigung verurteilt. Das Gewerbegericht führte in seinen Gründen aus: Der Beklagte muß ohne weiteres für das Abhandenkommen der Zeugnisse dem Kläger aufkommen. Sein Verschulden ist schon darin zu erblicken, daß er die klägerischen Papiere nicht so sorgfältig aufbewahrt hat, daß ein Abhandenkommen oder Nichtfinden können absolut ausgeschlossen war. Er hat anscheinend nicht beachtet, daß die Papiere für den Kläger Wertgegenstände bilden, deren Aufbewahrung eine besondere sorgfältige sein muß.

Der Stuch der bösen Tat.

Eingekandt. Angeregt durch eine Zeitungsnotiz über die am 16. September sich wiederum jährnde Aufzählung der Leichen des Fußgängerstuhls und eines Wilderers am Eisenbahnbanne bei Wörmlitz, die beide durch gleichartige Strohformen von einer dritten Person, wahrscheinlich einem Wilderer, getötet waren, hat ein Leser des „M. C.“ eine kleine Ballade verfaßt, die keinen Anspruch auf künstlerische Vollkommenheit erhebt, sondern lediglich unterhalten will, und die hier folgt.

Grau ist der Tag, grau ist die Nacht, Gelbesichtige Soldaten lagen vorbei. Ein Fußgänger auf einsamer Wacht Im Walde. Dazu der Eulens Geschrei.

Ein Scherz tritt aus dem Waldesrand, Ein prächtiges Tier von schöner Gestalt! Zwei Wilderer haben ihn getraut, Zwei Gewehre knachten, da tönt es „Halt!

Weg die Gewehre!“ Der Wächter ruft's Für Ordnung und für gutes Recht. Erdröckertes Aufnahm! Sie schlagen an: „Stimm mit Dir, Du Tyrannentödt!“

Er kommt zuvor. Dem einen schmerzt Der Arm, getroffen wohl recht. Der andre feuert ab und höhnt: „Zu Hans bleib' du andre Wächt!“

Er starr im Dienst. — „Zeit hilf mir schnell, Wir schleppen ihn auf die Bahn. Er wird jermalmt, und wird es hell, Spricht man: „Er selbst hat's getan.“

„Laß mich in Ruh!“ der Zweite tödt, „Schaff Du allein ihn doch fort!“ Der tut's, doch im Gehen er noch höhnt: „Mein Freund, nachher noch ein Wort!“

Schwer ist die Last; bis zum Bahndamm er kommt, Dann wirft er den Toten ins Gras, — Wenn, Freund, nur das Wilderer Dir frommt, So narr' ich erhalte Dir was!

Der Mond verrät nichts am lichten Tag, Und die Eulen, die rufen nur nachts. Nur einer ist's, der mich verraten mag Und wird!“ Und da'd darauf kracht's.

Der Freund ist tot, der Blau ist leer. Den Hosen packt Angst man und Schauern. Der Krieger ist befaßt mit grober Ehr'. Des Mörders Haupt fiel hinter Mauern. S.

Q. Sektudiz, 14. Sept. Gestern abend war im großen Saale der goldenen Sonne der erste Vortragabend des Veteranen-Hilfsbundes. Der erste Vortragende, Postmeister Westermeyer, begründete die zahlreiche Verammlung und gab einen Bericht über die Gründung u. v. des Veteranen-Hilfsbundes. Pastor Böde-Schleutwig dankte den Herren des Vorstandes für ihre anstrengenden und zum teil undankbare Arbeit. Sodann sprach Rektor Michels über „Die Belagerung von Paris“. Der Vortragende führte die Verammlung nach dem Norden und dann nach dem Süden von Paris. Die interessanten (erzählten und beizierten) Szenen festelten die Zuhörer derart, daß wohl jeder bedauerte, daß der etwa 1 1/2 stündige Vortrag schon zu Ende sei; denn die Zeit war wie im Fluge verstrichen. Im November soll durch einen Unterhaltungsabend die Aufbarkeit zu ihrem Rechte kommen. Der Kassierer Kaufmann Richter legte Rechnung. Zum Schluß zeichneten sich viele Herren in die Mitgliederliste ein.

Spielplan - Entwurf des Stadt-Theaters zu Leipzig vom 17. September bis inkl. 25. September 1911.

Neues Theater. Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Der Rosenkavalier.“ — Montag (Anfang 7 Uhr): „Der Waffenschmid.“ — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Der Leibarzt.“ — Mittwoch (Anfang 7 Uhr): „Andlne.“ — Donnerstag (Anfang 7 Uhr): „Der Kardinal.“ — Freitag (Anfang 7 Uhr): „Der Rosenkavalier.“ — Sonnabend (Anfang 7 Uhr): „Der Kardinal.“ — Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Das Ringgold.“ — Montag (Anfang 6 1/2 Uhr): „Die Walküre.“

Altes Theater. Sonntag (Nachmittag 1/2 8 Uhr): „Glaube und Heimat.“ (Abend 1/2 8 Uhr): „Gasparone.“ — Montag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Glaube und Heimat.“ — Dienstag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Der Bettelstudent.“ — Mittwoch (Anfang 1/2 8 Uhr): „Die romantische Frau.“ — Donnerstag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Gasparone.“ — Freitag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Der Leibarzt.“ — Sonnabend (Anfang 1/2 8 Uhr): „Das geborgte Schloß.“ — Sonntag (Nachmittag 1/2 8 Uhr): „Die Stützen der Gesellschaft.“ (Abend 1/2 8 Uhr): „Die romantische Frau.“ — Montag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Der Leibarzt.“

Vermischtes.

* Acht Menschen an Blaugiftung gestorben) Rattowitz, 14. Sept. Infolge des Ge-

Bruno Freytag, Halle a. S.

Gegründet 1865

Neuheiten

erlaubt sich den Eingang von

Leipzigerstr. 100

in Kleiderstoffen in Wolle und Seide, Blusenstoffen, Kostümstoffen und in Kostümen, Kleidern, Paletots, Blusen, Kleiderröcken, Backfisch- und Kinder-Garderobe anzuzeigen.

Billigst gestellte Preise bei reicher Auswahl.

Aufertigung von Toiletten jeder Art und Kostümen in bester und preiswerter Ausführung.

Leinenwaren :: Wäsche :: Teppiche :: Gardinen :: Dekorationen.

Mustern- und Auswahl-Sendungen nach auswärts bereitwilligst.

ausges giftiger Wille kam in Galkisch-Dina die achtköpfige Familie des Gutsbesizers Hofanski ums Leben. *Wieder ein Millionenschwindel in Paris. Die kleinen Sparer in Paris und der Broving sind neuerlich einem grobe Verzinsung verprechenden Bankhaufe im Pariser Opernviertel zum Opfer gefallen. Der Bankier verschwand. Das Publikum erleidet einen Schaden von vier Millionen.

* (Von Tischenen a. d. Adria.) In Südböhmen ging am Donnerstag nachmittag ein Ballon des Berliner Vereins für Luftschiffahrt nieder. In der Gondel befanden sich die vier Herren: Baron v. C. in em, Rechtsanwalt Dr. Schöckel, Kapitän Terki und Weinbauzucht Dr. Haller. Nach der Landung kamen die Besizer der umliegenden Felder, sächsische Bauern, und forderten 60 Kronen für den bei der Landung angeblich verursachten Furchschaden. Da ein solcher aber nicht entstanden war, weigerten sich die Luftschiffer, die Forderung zu erfüllen. Darauf wurden sie von den Tischenen a. d. Adria, die das Messer zu zerschneiden suchten. Nur mit Mühe gelang es, den Ballon in Sicherheit zu bringen.

* (Gedrama und Liebestragödie.) Ein blutiges Gedrama hat sich Dienstag morgen in Groß-Bischerfeld bei Berlin abgespielt. Der 24 Jahre alte frühere Artill Robert Gerlach hat seine bei ihren Eltern lebende Frau erschossen. Dann versuchte er, die Schwester seiner Frau zu erschießen, und als der Schuß fehlging, jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das nahegelegene Krankenhaus in Groß-Bischerfeld gebracht. Des Motiv der Tat ist das gegen seine Frau, weil sie nicht wieder zu ihm zurückkehren wollte. Eine blutige Liebestragödie ereignete sich zu gleicher Zeit im Zentrum der Stadt. In einem Logis des Hauses Seidel-

straße 21 tötete der 24jährige Kaufmann Hans Vogel seine Frau, die 20 Jahre alte Sängerin Sidla Hörner, die aus Chemnitz nach Berlin gekommen war, durch fünf Revolverkugeln. Nach der Tat wurde Vogel flüchtig. Bis zum späten Nachmittage ist es der Polizei nicht gelungen, seinen habhaft zu werden. Die Motive der Tat sind noch nicht geklärt.

* (Die Cholera.) In den letzten 24 Stunden sind, wie aus Saloniki gemeldet wird, fünf Cholerafälle unter der Zivilbevölkerung und sechs bei den Militär vorgetommen. Ingesamt sind 45 Zivilpersonen, meist Frauen, gestorben. Die erregte Bevölkerung von Saloniki zwang unter Führung von Ghodschas den Sanitätsinspektor zur Abdankung und Flucht. Der Arzt hob die Waagen ab zur Bestimmung der Seuche auf, gefolgt von Abwachen der Toten, das Verbleiben der Kranken in den Wohnungen, das Begräbnis der an Cholera Verstorbenen unter geistlichem Beistand, ließ die abgeperrten Brunnen öffnen und erlaubte den Verkauf frischen Wassers. Daraufhin trat wieder Verübung ein.

* (In Feltungshaft begnadigt.) Der Kaiser hat den wegen einer Revolutschener im Weinbauern Rhetengold in Wien erschlagen zu drei Monaten Gefängnis verurteilten Leutnant J. S. a. D. Doolst zu Feltungshaft begnadigt.

* (Verhaftung eines griechischen Schwindlers in Hamburg.) Der aus Griechenland gebürtige Kaufmann Alexander Dimitriadis ist in Hamburg wegen großer Betrügerien verhaftet worden. Dimitriadis brachte seinen Kompanion um 55,000 Mk. und nahm ihm mehrere größere Summen für angebliche Kundenwechsel ab, die sich als vollkommen wertlose Kellerverwechsel eines Pariser Geldvermittlers herausstellten. Die Balatimabank ist in die Angelegenheit

verwickelt. Ein Hamburger Rechtsanwalt wurde um 25,000 Mk. geschädigt. Außerdem hat der Grieche Schiffsversicherungen auf einen höheren Betrag gefällig und sich dann auf die höheren Beträge Vorschüsse geben lassen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

+ Leipzig, 14. Sept. Am 15. Sept. d. J. vollendet sich ein Vierteljahrhundert seit der Gründung der Firma Franz Ebert-Verlag, welche heute das größte Spezialgeschäft für Damentonkosektion in Leipzig und Sachsen überbaut ist, und mit zu den bedeutendsten Spezialhäusern Deutschlands zählt. Durch die Kraft und Schaffensfreudigkeit ihres Inhabers hat sich die Firma zu ihrer jetzigen Bedeutung emporgerungen. Am 15. Sept. 1886 begründete Herr Ebert sein Damentonkosektionsgeschäft in der Barreter-Kämen des Hauses Petersstraße 40. Durch größte Sachkenntnis und die von Anfang an verfolgten Prinzipien: dem Publikum nur gute, solide Ware zu bieten, entwickelte sich das Unternehmen rapid, sodass bereits nach 2 Jahren die drei oberen Stockwerke des Hauses und später auch noch die 1. und 2. Etage des Nachbarhauses Hofes Petersstr. 42 hinzugenommen werden mussten. Mit der Entdeckung fortschreitend, verlegte Herr Ebert sein Unternehmen im Jahre 1904 in das von ihm erbaute, großartige Geschäftshaus an der Thomaskirche, bestehend aus Sou terrain, Barreter, 1. 2. 3. 4. 5. und 6. Etage, welches bei einer Nutzfläche von ca. 5000 qm. mit allen technischen Neuerungen eingerichtet ist und dem kaufenden Publikum die größten Bequemlichkeiten bietet. Möge es der Firma vergönnt sein, auch im 25. Vierteljahrhundert ihres Bestehens gleiche Erfolge zu erzielen und möge sie immer die bisher beachteten Prinzipien hochhalten.

Viele Köpfe, viele Sinne Aber alle sind sich darüber einig.....dass **JASMATZI**
Unsere Marine
die beste 2Pfg.-Cigarette ist.

Um gänzlich damit zu räumen,
verkaufe ich von heute ab
**Winterhandschuhe,
Sportmützen u. Mäntel**
wie bekannt zu äußerst herabgesetzten Preisen. Ferner empfehle ich ein reichhaltiges Lager in sämtlichen
Winter-Hüten.
S. Hagen, Gartenplan 9.
NB. Bestellungen und Aufarbeitungen erbitte möglichst bald.

Schlachtpferde
kauft zu hohen Preisen
W. Naundorf, Liefer Keller 1.
Kastanien
werden aufkauft.
Zentner 2,50 Mark,
im
Gasthof zur grünen Linde
und im
Landwirtsch. Konsum-Verein.

Alle Gemüse werden besonders schmackhaft, wenn man sie in Fleischbrühe aus
**MAGGI**
Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.
kocht. In allen Maßgrößen und einzelnen Würfeln stets vorrätig bei
H. Gießer, Halleische Str. 17.

**Oetker's
Vanillin Zucker**
ist das beste und
billigste Gewürz für
Kuchen, Puddings und
alle Süßspeisen.

Weintrauben
empfiehlt
E. Heuschkel, Keunauer Str. 12.
**Eiweiß-
Phosphor-Zwiebade**
für Kranke und Kinder
empfiehlt
Fr. Schöne, Weiße Mauer 11

**Die erste Sendung
neue
Braunschweiger
Gemüse-Konserben**
ist eingetroffen und empfiehlt billigt
Paul Räther Nachf.,
Telephon 343. Merseburg. Markt 9.

Auf Credit
bei kleinster An- u. Abzahlung | 2 |
Anzüge für Herren und Knaben,
Möbel aller Art, bürgerliche
für Damen-Garderobe,
Einrichtungen, Federbetten, Teppiche,
Polsterwaren, Gardinen, Kleiderstoffe,
Spiegel, Schuhe, Stühle,
Kinderwagen,
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
Alles bekommen Sie in dem als reell bekannten Creditbause
Carl Klingler, Halle a. S.,
Leipzigerstr. 11. 1. 2. und 3. Etage, EIng. ang. Sandberg.
Kein Laden. Sonntage von 7 Uhr ab geöffnet.

**Zeitungs-
Matulatur**
wird, um damit zu räumen, in
halben und ganzen Zentnern zu
bedeutend ermäßig. Preisen
abgegeben im
Verlag d. „Correspondent“.
Beste Ideen der Mode
enthält das neue Favorit-Moden-
Album (nur 60 Bfg.), welches die
beste und preiswerteste Moden-
schau für jede Dame ist. Schneiden
Sie nach Favorit-Schnitten!
Sie werden entzückt sein!
Erhältlich bei
Marie Müller Nachf., Al. Ritterstr. 11

Wäschemaschine, Rollmasch. billig

Wetbekannte Neueste Singer-Nähmaschine Krone I
Konkurrenzlos. Die hochranige Singer-Nähmaschine Krone I
verfügt zugleich über Naht, das Gehäuse kann nicht tauschen,
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen,
und Fahrrad. Grossfirma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Lindenstrasse 126. Seit 20 Jahren Lieferant
von Post-, Prunk-, Sessels- und Robottenschein-Besitzer-
Vereinen, Lehrer-, Militär- und Kreisger-Vereinen, versendet
die Singer-Nähmaschine Krone I mit besten, Fürstliche für
alle Arten Schneideri., 60, 45, 50 H. 4. wähliger Prozevit,
3 Jahre Garantie. Jubiläum-Katalog gratis. Jede Maschine
sticht und stopft. Versenkbar Nähmaschine. Vorzug-
weise. Wasch-, Wring-Maschinen, Rollmangeln billig.

Größtes Atelier, vorzüglich eingerichtet. Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstraße 42.

Im Namen des Königs!

In der Straffache gegen den **Maschinist Stephan Gregoret** zu **Wegwitz**, geboren am 8. Dezember 1875 zu Kempen in Polen, fälschlich zur Zeit hier in Lützelwischungshaus wegen Widerstandes u. hat das Königliche Schöffengericht in Merseburg in der Sitzung vom 31. August 1911, an welcher teilgenommen haben: Amtsgerichtsrat Herrmann als Vorsitzender, Kleinnemmer Müller, Kaufmann Schert als Schöffen, Polizei-Inspektor Knops als Beamter der Staatsanwaltschaft, Amtsgerichtsrat Freywald als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt: Der Angeklagte Gregoret wird wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, öffentlicher Verleumdung des Gendarmerie-Wachmeisters Hoffmann in Sachsen, des Schachtmeisters Max Muntz, des Arbeiters Stephan Schmalz und der Frau Ohme in Wegwitz, wegen Hausfriedensbruchs und wegen Sachbeschädigung in einem selbständigen Falle kostenpflichtig zu 3 - drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ader-Verpachtung.

Mittwoch den 20. September, abends 7/8 Uhr. findet im Erblichen Gasthofs zu Frankleben die **Verpachtung von 6 Morgen Ader in Weipfischer Flur** in einzelnen Partzellen (in Größe von 1 Morgen) unter dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen statt, und jede ich hierzu Aufschreibebare höflichst ein. Im Auftrage: **Albert Franke, Kommissionsrat u. Auktionator.**

Verdingung.

Zum Neubau der Straße in der Flur **Nittergut Frankleben** soll die Anfuhr von **7816 qm Kalksteine, 1780 qm in hochbordsteine und 1846 qm in Tiefbordsteine** vom Bahnhof Frankleben sowie die Lieferung und Anfuhr von **3615 qm Plasterand und Bedeckungssteine** **Donnerstag den 21. Sept. cr. nachmittags 2 Uhr** im Erblichen Gasthofs zu Frankleben an den Mindestfordernden unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden. **Merseburg, den 14. Sept. 1911. Krehahn, Straßenmeister.**

2 Wohnungen

in der oberen Etage zum 1. Okt. zu beziehen **Neumarkt 42.** **Große herrlich. Wohnung,** bestehend aus 7 Zimmern und reichlichem Zubehör, frei u. schön gelegen, ist per 1. April, entl. schon 1. Januar, zu vermieten. **Frau Belle, Meißnauer Str. 13.** **2. Etage, schöne Wohnung,** 5 Zimmer, Küche, Speisekammer, Korridor und Zubehör, zu vermieten **Globigauer Str. 16a, vt.** **Barriere-Wohnung, 4 Stuben,** Gas, Veranda, großer Hof etc., zum Oktober zu beziehen **Gartenstraße 1.** **1. Etage und Barriere,** 4 Stub., Gasheizung, Balkon und Garten, zu vermieten **Zeitstraße 37.** **Veränderungshalber** ist eine Wohnung, St., Kamm., Küche, Oktober oder später zu beziehen **Benenien 1.** **Barriere-Wohnung im Weiße** von 180 Mk. zu vermieten und 1. Januar n. F. zu beziehen **Branhausstr. 2.** **In schöner, ruhiger Lage** 3 Stuben, Kammer, Küche, Korridor und Zubehör zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen **Roter Brüderrain 15, d. 1.** **Stube u. Kammer** zu vermieten **Neumarkt 65 a.** **Wohnung (hoff. für 2 Leute)** zu vermieten. **Preis 28 Tlr. Köpfer Str. 23.**

Größere Hofwohnung

zum 1. Januar zu beziehen **Burgstraße 13.**

Meine

Modellhut-Ausstellung

ist eröffnet.

Original-Modelle	von 20-200 Mk.
Elegante Kopien, eigene Anfertigung	„ 10-100 Mk.
Elegante Toques und Randhüte	„ 8,00 Mk. an
Fein garnierte Hüte und Toques	„ 5,00 Mk. an
Backfisch- und Kinderhüte	„ 1,50 Mk. an

Clara Leißner, Halle a. S.,
Lindenstrasse 53. Telephon 3354.

Bestellungen für Hüte zum **Modernisieren und Umarbeiten** erbitte recht bald. **Schnelle Lieferung.**

Gute Arbeit. Niedrigste Preise

Auf Kredit

kaufen Sie am besten und billigsten bei

Robert Blumenreich,

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, II, III.

Hier erhalten Sie bei kleinster Anzahlung und wöchentlichem Abzahlung von 1,00 Mk. an: **Ganze Wohnungs-Einrichtungen, einz. Möbel, Sofas, Diwans, Sessel, Anzüge, Paletots, Damenkonfektion, Manufakturwaren, Kinderwagen, Schuhwaren etc.**

Kupferne und eiserne emaillierte Kessel, .: Kartoffeldämpfer .: von 1-4 Jtr. Inhalt,

Kartoffelquetschen empfehlen

Gebr. Feibicke, Eisenhandlg.

Teilszahlung in entgegenkommender Weise gestattet.

Möbel

Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage

Herren- und Knaben-Konfektion Federbetten

Damen-Garderobe, Kleidertische, Tischdecken Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Kinderwagen

L. Eichmann

kleinste und grösste Waren- u. Möbel-Lager nur Gross-Ulrichstrasse 51 (Eng. Schulstr. (Kaiserstr.) Halle a. S.

Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte! In jedem Schneestern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rocks, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken und zu häkeln. Billig, modern und elegant!

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen. **Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.**

Norddeutsche Wollkammerei & Kamm-140 garnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Roter Brüderrain 15 ist eine Wohnung, 2 St., Kamm., Küche und sämtl. Zubeh., Bodenlammer, auch Garten, für 300 Mk. ab 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen **Eisenbahnstr. 3, part.**

Die große herrschaffl. Wohnung mit Garten, Karstraße 1, bisher von Herrn Major von Liebermann bewohnt, kam 1. Oktober unterweitig bezogen werden. Näheres **Meißnauer Str. 7.**

Verlehungshalber ist die Wohnung Breite Straße 15, 1. Etage, sofort oder 1. Oktober zu beziehen. **Mar Herrfurth.** **Freundliche Wohnung** an einzelne Leute zum 1. Oktober d. F. für 250 Mk. zu vermieten **Meißnauer Str. 4.**

1. Etage, 4 heizbare Zimmer mit Zubeh., im ganzen oder geteilt, auch als leere oder möbl. Zimmer für alleinlebende Personen bill. zu verm. **Berna b. Merseburg 43 a.**

Eine 2st. Stube nebst Korridor zum 1. Januar zu beziehen **Al. Ritterstr. 6.**

Wetter möbliertes Zimmer mit Schlafkabinett sofort zu vermieten **Al. Ritterstr. 9.**

Gut möbliertes Zimmer billig zu vermieten **Al. Ritterstr. 5, III.**

Möbl. Zimmer zu vermieten **Weißenheller Str. 32.**

Möbl. Zimmer mit Schlafkabinett zu vermieten **Schmale Str. 21.**

Per sofort möbl. Zimmer gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **G F 32** an die Exped. d. Bl.

Sch suche zum 1. Oktober möbliertes Zimmer, entl. würde ich daselbe auch mit Pension nehmen. Angebote erbitte ich u. Besuch an die Exp.

Freundliche Schlafstelle zu verm. **Mägerstr. 3.**

2 bessere Schlafstellen offen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schlafstelle offen. **Frau Müller, Brühl 4, 1 Tr.**

Wohnhaus mit drei Wohnungen u. Stallung ist zu verkaufen **Schöbner Str. 17, b. Merseburg.**

Das Haus Al. Ritterstr. 13 ist zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich wenden an **Glasmeister Diehe** hier.

Fünf Morgen Feld zu verpachten (am Greizerplatz gelegen). **Ernst Wolf, Globigauer Str.**

9-10 000 Mark auf neuerbautes, alleinstehendes Wohnhaus zum 1. Oktober zu leihen gesucht. 12 000 Mark Brandkasse. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

6 Stück Abjatzferteil zu verkaufen **Wendorf 10.**

Neue elektr. Klavierlampe für 7 Mk. zu verkaufen (neu 14 Mk.). Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

2 große Hängelampen und 2 große Laternen für Straßen- oder Hofbeleuchtung mit Wandarm billig zu verkaufen **Johannisstr. 10.**

1 guterhalt. Badeeinrichtung preiswert zu verkaufen **Lauchthofer Str. 14, part.**

1 guterhaltenes Fahrrad und 1 Geige sind zu verkaufen **Reichstr. 7, pt.**

Saft neues Piano für 400 Mk. zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich melden unter **A R 20** in der Exped. d. Bl.

80 Rutschwagen neue, mod. u. wenig geb. **Landauer Phaetons, Kupes, Kutschier-, Jagd- u. Bauwagen, Dogarts,** nur 1a Fabrikate und Gelehrte. **Berlin, Luisenstr. 21, 3. Hofschule.**

Zweihunde, Ring Charles u. Matfeler, 1a Stammbaum, preiswert abzugeben. Nicht ausgef. toll, weil Junge. **R. Herrfurth, Salzfabr., Kochau b. Döllnitz.**

Achtung! Meinen werten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß mein **Obflager von 300 Stk. Apfel** auf Lager liegt.

Frau Hartung, **Meißnauer Str. 3, im Hofe.** Bitte um Bequemungen.

Kartoffel-Ausgabe täglich, auch Sonntags früh von 7-9 Uhr, in Zentnern und Hl. Mengen, in den langen Scheunen neben dem Landwirtsh. **Conium.** **Bestellungen für freie Haus-** Lieferung werden auch **Friedrichstraße 30 u. Thür. 301,** hier, entgegenkommen.

Chr. Bohm, **Merseburg.** **Telephon 202.**

Tafel- und Kochbirnen empfiehlt **Otto Vippold, Bürgergarten.**

Arbeits-Lohnzettel hält vorräthig **Buchdruckeri Th. Köhner, Merseburg, Delgrube.**

Warum verwenden Sie nicht **Dr. Gentner's** **Veilchenseifenpulver „Goldperle“** Wissen Sie denn nicht, dass jedem Paket ein prakt. Geschenk beiliegt? **Aleingiger Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.**

Alle Inferate für auswärtige Zeitungen befördert schnell u. ohne Aufschlag **Merseburger Correspondent** **Hft. Annoncen-Expedition.** **Mähmaschinen** werden schnell u. gut repariert bei **E. Albrecht, Schmale Str. 14.**

Frankleben.
Gasthof des Herrn Jagde.
 Sonntag den 17. September
 einmaliges Gastspiel der Original-
 Trioler Sängers- u. Tänzer-Troppe
 „**D' Innsbruder**“.
 Dieselben hatten die hohe Ehre,
 vor Sr. Maj. dem König von
 Württemberg zu spielen.
 Programm besteht aus: Kochat-
 Duette, echte Nationallieder,
 Schupplattler-Lied, Fodler und
 erfrischliche Zitherarränge, Gold-
 degentes Familienprogramm.
 Genußreiche Stunden ver-
 sprechend laden ein
 Der Wirt: Jagde. Die Direktion:
 Entree 30 und 50 Pf., Vor-
 verkauf 25 und 40 Pf. im Ge-
 meinde-Gasthof.

Plüsch ist und bleibt
Sofabezug der beste
 in bester und preisgünstig, mod. Muster,
 direkt u. billigst zu beziehen vom
 Versand- Paul Thum CHEMNITZ
 haus Chemnitzstr. 2
 Muster frei gegen freie Rücksendg.

Bau-
handwerker.
 Vorchriftsmäßige Formulare
 für Lohnbücher hält stets vorrätig
 Th. Köhner, Buchdrucker,
 Merseburger, Magrabe 9.

B.-G. Kreuzer.
 Sonnabend den 16. Septbr.,
 abends 9 Uhr,
Verammlung
 im Restaurant „Feldschlösschen“.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 Der Vorstand.

Generalversammlung
 des
Haus- u. Grund-
besitzer-Vereins
 Donnerstag den 21. Septbr.,
 abends 8 1/2 Uhr,
 im „Pergo Christian“.
 Tagesordnung:
 1. Bericht über die Zentral-Ver-
 band-tage in Chemnitz.
 2. Stadtverordnetenwahlen.
 3. Verschiedenes.
 Mit Rücksicht auf die Wichtig-
 keit der bevorstehenden Stadt-
 verordnetenwahlen besonders für
 die Hausbesitzer ist es wünschens-
 wert, daß sämtliche Mitglieber
 erscheinen. Der Vorstand.

Kauf-Club
Brasil.
 Sonntag, 17. September
Ausflug
 v. Schlopau
 (Gasthof zum Raden).
 Dasselbst von nachmitt.
 3 Uhr an
Tänzen
 sowie großes
Geflügel-Ausschießen.
 Gäfte sind willkommen.
 Der Vorstand.

B.-D. „Waldröschen“.
 Sonntag den 17. Sept. von
 nachm. 8 und abends 8 Uhr ab
Rekruten-Abchiedsball
 im „Zähringer Hof“.
 Treffpunkt familiärer Rekruten.
 Gäfte willkommen.
 Der Vorstand.

Sufmannia.
 Sonntag den 17. September,
 nachmittags und abends
Tänzen in Meuschau
 Schmidts Gasthof.
 Gäfte willkommen.
 Der Vorstand.

Tivoli.
 Mittwoch den 20. Sept 1911,
Leipziger Krystallpalast-Sänger
 Bischoff, Klein, Jentsch, Schmidt etc.
 Leipziger erste Herrogengesellschaft. Gegr. 1889
 Erstklassiges, humorvolles streng dezentes
 Familien Programm
 Programmansatz: Neu! Moderne Erfindungen
 (H. Leisten), Neu! „Das Steildichein“ (R. Fischer),
 Neu! „Ein musikalischer Eilbote“ (M. Mühlau),
 Neu! „Die beiden Freireise“ (F. Jentzsch und
 M. Schmidt), Neu! Horch auf da träumender Tannenforst. (E. Wunschau).
 Zum Schluss: Pfeife bei Focken-Karl!, milit. Humor. Allein Auf führer
 Anfang 8 1/2 Uhr. 1. Platz num.) 1 Mk., 2. Platz 60 Pf. Billets im
 Vo-verkauf zu 80 Pf. (1. Pl.) sowie zu 50 Pf. (2. Pl.) in der Zigarrenhdlg.
 der Herren Fuchs und Frahnert, Kl. Ritterstrasse.

Zimmerstücken-Verein (G. B.).
Stablißement Strandschlösschen.
 Sonnabend abend von 9 Uhr und
 Sonntag nachmittags von 2 Uhr ab
groß. Geflügel-Ausschießen.
 Sonntag nachmittags und abend
Schützen-Kränzchen.
 Unsere sonst eingeladenen Gäfte sind
 herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Stablißement „Junkenburg“.
 Sonntag den 17. September
großer Cavalier-Ball
 (Stadtapelle vollzähl. Orchester).
 Es ladet freundl. ein
 Reinhold Gittig.



.. Ausstellung ..
 von
Hunden aller Rassen
 verbunden mit
Polizeihund-Vorführung
 unter dem Protektorat des königlichen Landrats
 Herrn Graf d' Hausonville
Sonntag den 17. September 1911
in Merseburg (Neues Schützenhaus).
 Eröffnung der Ausstellung 8 Uhr vorm.
 Beginn der Prämierung 9 Uhr vorm.
 Beginn der Polizeihund-Vorführung 2 Uhr nachm.
 Eintrittsgeld für die Ausstellung 50 Pf.
 Eintrittsgeld für die Vorführung Sitzplatz 60 Pf.,
 Stehplatz 40 Pf.
 Kinder unt. 14 Jahr. in Begleitung Erwachsener die Hälfte.
 Im Vorverkauf für Ausstellung und Vorführung (Sitzplatz)
 zusammen 80 Pf.

Reichstrone.
 Heute Sonntag
drei große Konzerte
 11 Uhr, 4 Uhr und 1/2 8 Uhr.
 Auftreten des
Damen-Konzert-Ensembles
 „**Mit Heibelberg**“.
 5 Damen. Dir.: B. Böhm. 2 Herren
 Um gütigen Zutritt bittet
 Albert Berner.

Flora.
 Sonntag den 17. September,
 von nachm. 3 Uhr und abends
 8 Uhr an,
Tänzen im Tivoli.
 Gäfte sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Kaiser-Wilhelmshalle
1. Merseb. Bandonion-Klub.
 Sonntag den 17. September,
 nachmittags und abends
Rekrut.-Abschiedsbränzchen
 Gäfte willkommen.
 Der Vorstand.

Gasthof Brehich.
 Sonntag den 17. September
 laden zum
Rekruten-Abchiedsball
 freundlichst ein
 der Radfahrer-Verein „Adler“
 d. Händler.

Milzau.
 Sonntag den 17. September
Zan. musit.
 wozu freundlichst einladet
 d. Hempel.

Kunstedt.
 Sonntag 17. Sept. ladet zum
Ges. Schachball
 freundlichst ein
 Der Vorstand.

Casino.
 Sonntag
große Ballmusik.
 Frau Köhler.
 Sonnabend

Schlachtfest
 Fr. Ww. S. Wörth, Halleische Str. 71.

Brunnen-
Reparaturen, -Zenten,
Reuanlagen
 führt aus
H. Nadad, Hall. Str. 81.
Gardinen m. gelpannt
 Guttenbergstr. 23. I.

Wäsche zum Ausbessern wird
 angenommen, auch werden kleine
 Fleckenmängel aus getragenen
 Kleidungsstücken in neuen Stoffen
 sauber angefertigt. Zu erfragen
 in der Exp. d. Bl.

Sichere Griffenz!
Hohes Einkommen!
 Erste Zigarettenfabrik sucht tücht.
 Vertreter unter sehr günstigen Bed.
 dingungen. Solventer Geschäfts-
 inhaber erwünscht. Niederlagen,
 Feintr. Jakob & Co., Zig.-Fabriken,
 Bismarck b. Mannheim.

Wer wünscht 30 M. Nebenverdienst?
 Off. n. Halle a. S., Schleichsch 184.
 Friseurlehrling und Holzmär-
 gerlehrl. Off. unter D 823 an
 Daube & Co., Halle a. S.

Wohne jetzt
Delgrube 31.
William Mertert,
 Botenfuhrmann.
Geltendes Angebot!
 Seidemann bieten wir die Ge-
 legenheit, sich d. Übernahm. des
Alleinvertrags
 gefest. gesch. Millionen-Gaushalt-
 artikels eine forgenf. Griffenz zu
 gründen. Erforderl. Kapital zu
 kleinem Lager 80-100 Mk. Off.
 erb. unt. Gagonia 933 an Rudolf
 Hoffe, Berlin SW.

Erdarbeiter
 werden gesucht. In melden Mon-
 tag früh mit Gade und Schippe
Kanalbau Ammendorf.

Für Kontor und Lager meiner
 Holzhdh. suche ich per Oftern 1912
einen Lehrling
 mit guter Schulbildung.
 Paul Bütendorf.

Für mein Medizin., Drogen-
 und Farbengeschäft suche ich Oftern
einen Lehrling
 mit guten Schulkenntnissen.
 Kurt Engel, Adler-Dragerie.

Für unser Kontor suchen wir
 für Oftern 1912 einen
Lehrling
 mit guter Schulbildung.
 B. Herrich & Co.

In meinem Fabrik-Kontor
 findet zum 1. April 1912 oder
 auch früher
Lehrling
 der sich dem Kaufmannsstand
 zuwenden will. Aufnahme
 G. Göring.

Eine Frau zum Reinemachen
 wird gesucht
 Meuschauer Str. 3, im Hofe.

Empfehle Mädchen m. gutem,
 fromm. Buch zum 1. Okt.
 Frau Ida Köhner,
 gewerbsmäß. Stellenvermittlerin.
 Ein Witwer mit Kindern sucht
 ein älteres Mädchen oder Frau
 als Wirtschaftlerin.
 Noackstr. 10, 2 Tr.

Tüchtiges, solides Mädchen
 in best. Gaushalt zum 1. Okt. nach
 Berlin gel. Halleische Str. 8, n.
 Ich suche zum 1. Oktober ein
ordentliches Hausmädchen
 Frau Medialin Hart Schloß,
 Neumarktstr 2.

Älteres zuverl. Mädchen
 für kinderloses Hausalt zum
 1. Oktober gesucht. Näheres durch
 die Exp. d. Bl.

Ein sauberes, ehrlches
Mädchen,
 nicht unter 18 Jahren, wird bei
 gutem Lohn zum 1. Oktober ge-
 sucht. Näheres in der Exp. d. Bl.
 Suche 1. oder 15. Oktober ein
 ordentliches, ehrlches

Dienstmädchen
 S. Emanuel, Gotthardtstr. 31.
 Suche zum 15. Okt. tüchtiges
jüngeres Dienstmädchen
 Leichstr. 37.

Eine Aufwartung
 für einige Stunden des Vor-
 mittags ab 1. Oktober gesucht
 Noackstr. 1, rechts.

Aufwartung
 für die Vormittagsstunden ge-
 sucht
 Steinstraße 2, II.

Eine saubere ehrlche
Aufwartung
 sofort gesucht
 Parfstr. 3.

Wolfsbündin zugefahren.
 Wegen Erhaltung der Futter-
 töten u. Inertionsgeb. abzuholen
 bei N. Archimmar, Köthen 28.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Herbstlied.

Kings trauern die Entlaubten,
Vom kalten Wind durchweht,
Die Tannen nur behaupten
Ihr dunkles Grün so spät.

Wenn's Vöglein baut sein Lager,
So grünt das Tannenreis,
Und grünt, wenn's Wild sich, hager,
Scharrt Wurzeln aus dem Eis.

Die Buche seh ich schwinden
Im Froste, lebensfakt,
Wie sie den kalten Winden
hinwirft das letzte Blatt.

Zu meiner Seele Trauer
Die Buche besser stimmt,
Dass sie den Winterschauer
Sich so zu hetzen nimmt.

Nicolaus Lenau

Der Luftschiffer-Leutnant.

(Fortsetzung.)

Humoristischer Roman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

„Berief das Duell unblutig?“ fragte Frau von Epenried. Ueber Pollys Antlitz huschte ein schalkhaftes Lächeln und vertrieb den Ausdruck leiser Bekümmernung, der sich beim Erzählen darüber gebreitet hatte.

„Gott sei Dank, ja!“ antwortete sie frisch. Frau von Epenried sah ihr nachdenklich in die klaren, klugen Augen. — „Das war natürlich ein Glück!“ meinte sie.

„Aber der Fall entbehrte dadurch eigentlich jeder Romantik! Um so wunderlicher scheint es fast, daß Sie sich trotzdem für Kiegel interessierten. Denn bis zu diesem Renkontre waren Sie beide sich doch so gut wie fremd, wie mir aus Ihren Bekenntnissen vorgerstern klar geworden ist!“

Polly war ein bißchen verlegen. Die schamhafte Röte stieg ihr bis in die eben noch blassen Ohrzapfeln.

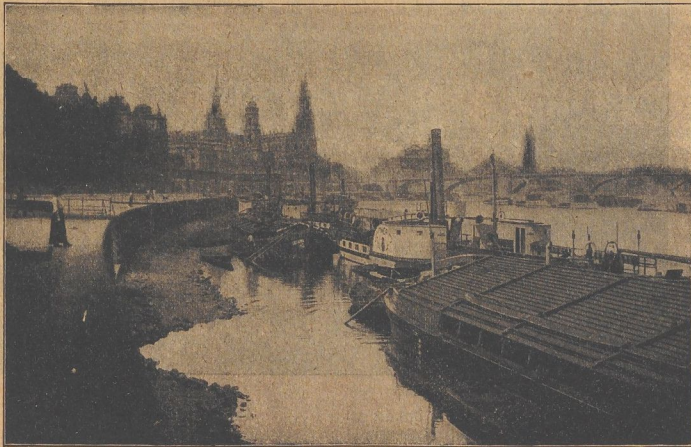
„Allerdings!“ gab sie zu. „Doch war eine heimliche Neigung für mich in Konrads Herzen längst vorhanden, wie er mir nachher eingestanden hat. Nur hatte er mich für hochmütig und stolz gehalten, weil ich so selten in die Kreise kam, in denen die erwachsene Jugend unserer Gegend

sich zusammensand! Und mich hatte sein Wesen, soweit ich's aus der Entfernung beobachten konnte, stets sympathisch berührt...“

„Mir ist nur das so rätselhaft, daß Sie sich nach einem so schwerem Konflikt...“

„Das... das stimmt nicht so ganz,“ unterbrach Polly sie in anmutiger Verwirrung, „unsere erste Begegnung hatten wir am Abend vor dem Duell!“ — „Wie merkwürdig!“ rief erstaunt Frau von Epenried. „Aber der Zufall ist eben oft sonderbar!“

„Es... es war gar kein Zufall!“ gestand Polly mit einem förmlichen Stuch. „Ich... ich weiß nicht, ob Sie mich sehr beurteilen werden, gnädige Frau, wenn Sie den Sargang erfahren. Unter alltäglichen Verhältnissen wäre es ganz zweifellos höchst ungeschicklich gewesen!... Aber in meiner wilden Angst damals?... Ich hatte nämlich durch einen Zufall von dem Geschehnis erfahren und daß am andern Morgen ein Zweikampf auf Pistolen stattfinden sollte! Nun denken Sie sich mein Zittern und Bagen um Vaters Leben! Ich stürzte in sein Zimmer und bettelte — zuletzt auf meinen Knien — doch nicht ein Unglück



Zur Einstellung der Elbschiffahrt durch den niedrigen Wasserstand. Die anhaltende Trockenheit des Sommers hatte auf der Elbe einen derartig niedrigen Wasserstand herbeigeführt, daß die Elbschiffahrt zum weitaus größten Teil vollständig lahmgelegt wurde. Unsere Aufnahme veranschaulicht den niedrigen Stand des Elbflusses mit den festliegenden Elbfähren und Schleppdampfern.



heraufzubeschwören und den dummen Streit irgendwie friedlich zu schlichten. „Denke doch, wenn er Dich träre!“ rief ich entsetzt von der bloßen Vorstellung und klammerte mich wie ein kleines Kind an seinen Knien fest. „Das wäre sein gutes Recht!“ sagte er ungerührt. „Es kann aber auch umgekehrt kommen! Und es ist Dein Recht, darum zu beten, wenn Du durch irgend ein altes Waschweib Wind von der nicht für Dich bestimmt gewesenen Geschichte erhalten hast!“



Auch ein Opfer der diesjährigen Hitze: Die ausgetrocknete Elbe bei Dresden. Infolge der ungewöhnlichen Trockenheit des Sommers war der Wasserstand der Elbe bei Dresden sogar derartig zurückgegangen, daß das Flußbett zu Fuß durchschritten werden konnte.

„Was hat der Herrgott mit Eurem barbarischen Frevel zu tun!“ schrie ich, meiner Sinne kaum noch mächtig. Da nahm er mich am Arm und schob mich ziemlich unsanft zur Tür hinaus. „Jedenfalls nicht weniger als Du, unsinniges Frauenzimmer!“ erklärte er dazu und riegelte sich sodann ein, um seine Briefe fertig zu schreiben, worin ich ihn gestört hatte.

Ich sah nun wohl, daß bei ihm nichts zu erreichen sei. Da durchfuhr mich in jenem qualvollen Augenblick der Gedanke, seinen Gegner anzulächeln. War er nicht ein künftiger Gottesmann? Durfte er so gegen die Lehre handeln, die er selbst einmal verkünden wollte? Er mußte sich auf das Hellsandswort besinnen, das da verlangt, auch seine Feinde zu lieben!

Zum großen Londoner Streit.
Nachdem der Sekretär des Hafenarbeiter - Verbandes einen allgemeinen Streikbefehl erlassen hatte, erreichten die Ausstände ihren Höhepunkt; sie erstreckten sich allein über 100000 Hafenarbeiter. Die Regierung hält infolgedessen die gesamte Kavallerie und Infanterie von Aldershot bereit. Der Streik der Hafenarbeiter war nun fast beendet, als die Eisenbahner Forderungen an ihre Gesellschaften stellten, die diese nicht glauben erfüllen zu können. Infolgedessen proklamierten die Angestellten der Eisenbahnen den Generalstreik, durch den die Hafenarbeiter von neuem in Mitleidenschaft gezogen wurden. Unsere Aufnahme zeigt die Streikenden bei einem Demonstrationsumzug auf der London-Brücke.



Wenigstens durfte ich es nicht unversucht lassen, ihn daran zu erinnern, mochte es der Welt nun schädlich scheinen oder nicht! Und so schlich ich mich vom Hofe und klopfte, als es dunkel geworden war, an die Tür des Kandidaten, der mit seinen beiden Zöglingen ein Landhaus in der Nähe unseres Dorfes bewohnte. Niemand hatte mich bemerkt. Und doch fühlte ich mein Herz so furchtbar klopfen, daß ich nicht hörte, ob auf mein Zeichen ein „Herein“ erfolgte oder nicht. Auf gut Glück drückte

ich auf. Da sah er, wie mein Vater, an seinem Schreibtisch und nahm in den Briefen Abschied von Menschen, die ihm nahe standen. Er hatte mich nicht klopfen hören. Erst auf meine stammelnden Worte, in denen ich ihn bat, mich anzuhören, fuhr er herum und ward blaß und wieder rot, als er mich erkannte. . . . So kamen wir das erste Mal näher zusammen. Es war wahrhaftig auf eine etwas absonderliche Art! — Bolly hatte mit einem leisen Seufzer geschlossen und schwieg nun, vor sich hin sinnend. — Frau von Epenried, von dem Berichteten tief ergriffen, drückte ihren Arm zärtlich an sich und murmelte: „So, so! . . . Nun, Sie sind ein tapferes, kleines Ding gewesen damals, Fräulein Bolly! Ich kann Sie nur bewundern! Unschicklichkeit und dergleichen fällt hierbei gar nicht ins Gewicht. Wenn ich in Ihrem Alter die Kurage gehabt hätte, würde ich mich ebenso wenig besonnen haben, glauben Sie mir's! . . . Aber das Resultat war auch bei Miegel kein anderes? Nicht wahr? Denn das Duell hat ja doch hinterher stattgefunden!“

„Gewiß!“ sagte Bolly in Gedanken versunken. Frau von Epenried betrachtete lächelnd das hübsche Gesicht über das die Erinnerungen wie Lichter und Schatten auf überfonten Buchenwaldwegen huschten.

„Und nun bangten Sie sich auch um Miegel?“ fragte sie mit leisem Necken.

„Nur um Miegel!“ flüsterte Bolly, noch immer in ihr Sinnen verloren.

Die gute Frau von Epenried bekam einen leisen Schreck. Das klang doch geradezu un-

findlich: „Nur um Miegel!“ — So leidenschaftlich schnell war es über Sie gekommen?“ fragte sie kopfschüttelnd, „so ganz plötzlich?“

Bolly fuhr aus ihren Träumen auf.

„Ach Gott . . . nein . . . nicht so, wie Sie meinen, gnädige Frau,“ stammelte sie betroffen. „Aber es war da etwas . . . er zeigte sich mir in einem so anderen Lichte, obwohl er meine Bitte nicht zu erfüllen vermochte! . . . Er war so edel und grundgut zu mir . . . wie gern möchte ich es Ihnen erzählen, wenn ich dürfte . . .“

„Nun, ich verstehe schon,“ parodierte die Hauptmannsgattin ein wenig im Ton:

„Es war der Liebe heil'ger Götterstrahl,
Der in die Seele schlägt und trifft und zündet,
Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet;
Da ist kein Widerstand und keine Wahl:
Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet!
Habe ich recht?“

Bolly glühte auf. „Ja und nein!“ flüsterte sie. „Es war eben noch etwas anderes!“

„Und erfuhr Ihr Herr Vater von diesem Schritte?“
 „Keine Silbe. Er würde außer sich geraten sein darüber!“
 „Dann hielt er Ihre späteren Beziehungen zu einander
 also für ganz zufällig?“

„Er mußte wohl!“
 „Aber Kindchen, natürlich kann ihm das nur ungeheuerlich
 und leichtfertig von Ihnen erschienen sein!“

Bolly suchte die Achseln.
 „Konrad selbst war es, der mir den Mund darüber geschlossen hat!“ sagte sie einfach.

„Und wie lange blieb Kiegel damals noch in Ihrer Nähe?“
 „Stamm einen Monat. Als Vater durch Zuträgereien von
 unseren Zusammenkünften erfuhr, gab es eine schreckliche
 Szene. Konrad wollte uns rechtfertigen. Er ließ ihn voll
 Hohn von Hofe weisen. Ich selbst wurde sogleich zu einer befreundeten
 Familie, die damals in Kassel wohnte, abgehoben, und dann forate wohl
 Vater durch eine Rücksprache mit dem Vater von Konrads
 Pöglingen dafür, daß er kurzerhand aus seiner Hauslehrerstellung
 entlassen wurde. Doch ich weiß das nicht sicher. Für Konrad war das ja ein Glück. Er wurde der
 Privatsekretär eines etwas absonderlichen Mannes, der aber ein
 technisches Genie war und sich durch seine Erfindungen zum
 Millionär emporgearbeitet hatte. Mit dem war er in Amerika
 und hat von ihm und durch ihn in den anderthalb Jahren
 mehr gelernt, als es ihm sonst vielleicht in zehn Semestern
 möglich gewesen wäre. Die Militärpflicht rief ihn nach
 Deutschland zurück. Wie er nach Berlin gekommen ist, wissen
 Sie wohl von Ihrem Herrn Gemahl!“

„Und hat er nicht schriftlich versucht, Ihren Herrn Vater
 umzustimmen?“

„Verschiedentlich. Aber seine Briefe gingen stets ungeöffnet
 zurück!“

„Sind . . . das sieht nicht gerade glänzend aus! Wurde Ihr
 Herr Vater damals wenigstens gewählt?“

„Leider nein. Der Sozialdemokrat siegte mit nicht ganz
 hundert Stimmen über ihn. Und diese hundert Stimmen sollte
 natürlich Kiegel ihm abwendig gemacht haben!“

„Das kann ich mir vorstellen. Nun, deshalb wollen wir
 uns nicht etwa fürchten. Ueber solche Dinge wächst Gras, und
 es haben sich schon schlimmere Stitzköpfe um dergleichen wieder
 vertragen! . . . Ihr Herr Onkel wird übrigens ungeduldig.
 Kommen Sie, ich werde ihm den Vorschlag machen, Schloß
 Regel mit uns zu besichtigen!“

„Dabon wird er kaum sehr erbaut sein!“ meinte Bolly
 lachend.

Und so zeigte sich's denn auch. Onkel Spillboom schüttelte
 sehr energisch das Haupt, als Frau von Epenried die Wunder
 des alten Raadschloßes rühmte, in dem einst der Große Kurfürst
 nach frühlicher Birch getafelt und Raft gehalten, ehe es
 durch den berühmten Schinkel nach einem römischen Vorbilde
 umgebaut worden war.

Auch der poesievolle Kirchhof im Park, der unter schönen,
 feierlichen Fichten die Grabstätten der Gebrüder Humboldt und
 ihrer Verwandten hegt, vermochte nicht, ihn zu locken.

„So'ne alten, umgebauten Lösser sind nichts für mich!“
 behauptete er zähe. „Und auf'n Kirchhof kommt man ganz
 von selbst mal. Da soll man sich nicht zu drängen!“

„Ihre Nichte hätte das alles aber gern in Augenschein
 genommen!“ versicherte die Verführerin. „Ich mache den kleinen
 Umweg, so oft ich hier draußen bin, um mich an dem hehren
 Frieden dieses einzigen Schlummerwinkels rubig stimmen zu
 lassen!“

„Dazu brauch' ich Wasser! Viel Wasser!“ entgegnete er
 unbewegsam. „Aber wenn Sie meiner Nichte erlauben wollen,
 daß sie sich Ihnen anschließt, so hält' ich woll' nichts dagegen!“

„Ja, darf ich, Onkel Klaus?“ rief erfreut Bolly.
 „Ich würde nicht, wem ich Dich lieber anvertrauen möchte!“

„Gut!“ erklärte die Siegerin mit einem leisen Aufblitzen
 ihrer Augen über diese glatte Kegelung. „So werde ich Fräulein
 Bolly unter meine leider so wenig gebrauchten Fittiche
 nehmen. Um zwei liefere ich sie unverfehrt bei Ihnen ab!“

„Meinen allerhöchsten Dank, gnädige Frau! Sie tun
 wirklich ein gutes Werk an mir, daß Sie mich da dispensieren.
 — Na, und leben will so'n Krätending vom Lande in Berlin
 doch nun mal allerlei, damit es nachher zu Hause 'n hübschen
 dicken tun kann! Also . . .“

„Waren Sie denn schon mit ihr in den Museen?“ fragte
 die Frau Hauptmann lebhaft.

„N, wann denn?“ meinte er kläglich. „Dazu kann man
 sich doch die ersten drei Tage nicht gleich aufspringen!“

„Sie sind ein sehr bequemer Herr, scheint mir!“ drohte
 Frau von Epenried schalkhaft.

„Das jaagen Sie sol. Aber haben Sie mal solche Spazierhölzer!
 Nein, haben Sie sie lieber nicht! Haben Sie lieber
 Mitleid mit mir altem, geblagtem Krüppel!“

„Oho, jetzt möchten Sie Komplimente hören, Herr Kapitän!“

„Um Gottes willen!“ wehrte er sich entrüftet. „Aber
 sagen Sie mal, Allergnädigste, lassen Sie denn so gern in die
 alten, vertrackten Bildermuseums?“

„Ich halte es für einen ganz ausserordentlichen Genuß!“
 „So? . . . hm . . .!“ Kapitän Spillboom brummelte wie
 ein philosophierender Esbär vor sich hin. Endlich plagte er
 heraus: „Ja . . . da könnte Bolly doch eigentlich . . . es ist
 nur ein hübschen aufdringlich, aber . . .“

„Was meinen Sie, Herr Kapitän?“

Klaus Spillboom fraute sich die silbergrauen Stoppeln
 seines Hinterköpfele.

„Nur heraus mit der Sprachel!“ ermunterte ihn die
 lächelnde Intrigantin.

„Ja, was meinen Sie dazu, wenn Bolly sich Ihnen ab
 und zu mal anschloße? Finden Sie es sehr ausverhöhm mit
 mir?“

„Gar nicht. Ich freue mich direkt darauf. Denn ein
 hübschen Jugend habe ich herzlich gern um mich. Solch frischer
 Enthusiasmus macht einen ja selber wieder jung!“ entgegnete
 sie, worauf er mit seiner etwas schwerfälligen Galanterie be-
 merkte: „Dann hält' ich das eigentlich zehnmal nötiger, liebe
 Frau Hauptmann! Aber bei mir hilft's, glaub' ich, nicht
 mehr!“

Darauf verabredeten sie, was in den nächsten Tagen an
 Museen aufgesucht werden sollte und wo Frau von Epenried
 Onkel Spillbooms Nichte erwarten wollte.

„Und verassen Sie auch das Rauchmuseum in der Kloster-
 straße nicht!“ mahnte der Alte verächtlich.

„Das kenn' ich noch gar nicht!“ bekannte Frau von Epen-
 ried. „Ist es sehr interessant?“

„Ja, was meinen Sie woll'!“ orafelte er vieldeutig und
 nichte feiner Nichte mit weit aufgerissenen Augen wichtig zu.
 Plötzlich jedoch horchte er auf. Sein feines Ohr hatte das
 Rollen eines Gefährtes erlauscht, das in ihm allerlei Hoffnungen
 weckte.

Und richtig, es kam eine leere Droschke drüben angefahren,
 die irgend einen Besucher nach Hennigsdorf gebracht haben
 mochte.

„Hallo!“ rief der alte Seebär, und der Antscher winkte mit
 der Reithute. Natürlich wurden sie handelsseins, und glücklich
 über die bequeme Heimkehr wedelte Klaus Spillboom den bei-
 den Damen noch von weit her mit dem Taichentuche zu, wäh-
 rend auf dem Uebungsplatz soeben ein dritter Ballon unter
 einem kräftigen Gurra in die Höhe stieg. Auch aus dessen
 Gondel flatterte ein weißes Tüchlein lustig im Frühlingwind.
 Aber es war gut, daß Onkel Klaus nicht die Initialen dieses
 Grubzeichens erkennen konnte. Das „B. S.“ darin hätte ihn
 doch wohl stutzig gemacht!

Denn der es flattern ließ, war der Leutnant Konrad Kie-
 gel, seine wirkliche Eigentümmern aber hieß Bolly Sellbrand,
 der er es in einer närrischen Anwandlung von Leidenschaft vor-
 hin noch schnell eskamotiert hatte . . .

7.

Als Bolly Sellbrand etwas über zwei Uhr sich vor dem
 Hause am Tempelhofer Ufer von ihrer Beschützerin und Gön-
 nerin verabschiedete, war sie verwundert darüber, ihren „Onkel
 Brummbar“ nicht ungeduldigen Gesichtes droben am Fenster
 zu erblicken. Denn er hielt sehr auf Pünktlichkeit, und den
 Stammtisch hatte er für diesen Vormittag gleich von vorn-
 herein aus dem Programm gestrichen.

Er war indessen nicht daheim, und auf ihre erstaunte Er-
 kundigung bei Frau Wiedenpahl erhielt sie eine sie geradezu
 verblüffende Auskunft.

„Der Herr Kaptein werden hoffentlich nicht mehr lange
 bleiben!“ sagte sie mit einem deutlichen Vorwurf in der
 Stimme. „Er ist inell nur mal nach dem Polizeipräsidium
 gefahren. Es war nämlich ein Schutzmänn da heut' vormittag,
 der nach Ihnen gefragt hat!“

„Nach mir?! Suijeh! Was habe ich denn ausgefressen?“
 fragte Bolly ohne alle Gewissensbisse und band sich die Schleier-
 schleife behutsam auf.

„Sie selbst woll' nicht!“ bemerkte Antje ungnädig. „Aber
 sie haben da einen eingekuppelt, der sich auf Sie berufen hat,
 Fräulein Sellbrand!“

(Fortsetzung folgt.)

88*

Wenn Menschen lieben.

Novellette von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

Große, schwere Regentropfen fielen in den Raum, als Ludwig Ellwanger eine Scheibe des Atelierfensters öffnete. Der Wind trieb sie herein; sie lagen glänzend auf den Dielen, blieben im Bart des Mannes hängen und feuchteten sein Gesicht. Mit gefurchter Stirn starrte er hinaus.

Es war ein häßliches Bild, gegen das sein Schönheitsfuss sich aufgelehnt hatte von dem Tage an, da er es zum ersten Male sah, und dem er doch nicht entran. Nüchterne, ruhgeschwärtzte Dächer, ein Meer von Dächern, aus dem zahllose Fabrikchöte aufragten. Unmittelbar unter ihm ein Sofa, wie die Höfe im Berliner Norden sind, dunkel, eng und schmucklos, eingefast von vier schmucklos grauen Hausmauern voll kleiner, dunkler Fenster, hinter denen das Glend hauste. Und über dem allen heute eine dicke, graue Wolkenmasse, und nichts hörbar als das eintönige Gurgeln und Plätschern in der Dachrinne und das Raufchen des Regens in der Luft.

Die Feuchtigkeit verursachte seiner Brust Schmerzen; schwer atmend wandte er sich in das Atelier zurück. Sein Blick irrte umher, als suchten seine Augen nach einem einzigen Fleckchen innerhalb der vier weiß getünchten Wände, an denen sie sich freuen konnten. Es hingen wohl Bilder da, ungerahmte Oelstudien, Aquarelle, hingeworfene Bleistiftskizzen — aber sie machten diesen fahlen Raum, der sicherlich einmal eine Bodenkammer gewesen war, nicht wohnlicher und behaglicher. Eine Staffelei, an der ein großes, halbfertiges Bild befestigt war, ein Tisch und ein paar Stühle — das war die Einrichtung. Und hier hauste er nun seit vier Monaten!

Er hatte es so gewollt. Nicht einen Wohnraum, einen Käfig hatte er gesucht, als er vor mehr als einem Vierteljahr die sechs ausgetretenen Stiegen zu diesem Atelier emporgeklommen war. Und ein Käfig war es ihm geworden, der ihn von den Menschen abschloß, ein Käfig seinen verzweifeltsten Wünschen.

Er trat vor die Staffelei und starrte auf das Bild. Ein Fischerhaus auf hoher Düne stellte es dar, mit schwerem, alterdunklem Strohdach; sturmzerrißene grauschwarze Wolken darüber, und in der Ferne ein Streif des vom Winde aufgewühlten Meeres mit schaumgekrönten Wellen. Im Vordergrund eine weibliche Gestalt, ein junges Mädchen in hellem Sommerkleid, einen breitrandigen Strohhut auf dem dunklen Haar, den sie mit beiden Händen festhält, als drohte der Wind ihn ihr zu entreißen.

So hatte er sie zum erstenmal gesehen in dem kleinen Fischerdorf an der Ostsee. Ihr helles Lachen, jenes köstlich unbefümmerte Mädchenlachen hatte er durch den Sturm gehört; er hatte ihre Augen leuchten sehen, wie sie jetzt auf dem Bilde leuchteten. Aber sie war nicht allein gewesen, der Mann war an ihrer Seite, der sie sein eigen nennen durfte. Und dieser Mann war sein bester Freund — ja, sein bester Freund!

Er schreckte zusammen. Dann zuckte es wie im Zorn über sein Erschrecken um die Lippen, und nervös strich er sich mit der Hand über die Stirn. Es hatte geklopft; aber das Klopfen bedeutete nichts — es kamen nur gleichgültige Menschen mit gleichgültigen Dingen zu ihm. Langsam ging er zur Tür und öffnete. Sein Blick ruhte teilnahmslos, ohne Interesse auf dem Besucher. Plötzlich erkannte er ihn. Seine Augen öffneten sich weit, und er hob wie in unwillkürlicher Abwehr die Hände.

„Du —“
„Ja ich, Rudolf!! — Ist denn das ein Grund zum Erschrecken? Offen gestanden, dafür, daß ich diese sechs mörderischen Treppen heraufgeklettert bin, hatte ich mir einen freundlicheren Empfang erhofft.“

Der Maler hatte sich gefast. Und nun reichte er dem Freunde die Hand.

„Verzeih, Kurt! Du bist natürlich von Herzen willkommen. Ich bin es nur nicht mehr gewohnt, daß man mich besucht.“
Der Andere schüttelte die gebotene Hand kräftig, die eiskalt in der seinen lag. Sein Gesicht zeigte eine unbefangene heitere Miene; und wenn er ein wenig schwer atmete, so mochte es wohl von den sechs unbequemen Treppen kommen, über die er toeben geklettert hatte.

„Du hast es Deinen Freunden rechtchaffen sauer gemacht, Dich zu besuchen!“ jagte er, während er sich seines durchnässten Leberrodes entledigte. „Ohne die Indiskretion eines Kunsthändlers hätte ich Deine Behauptung wahrscheinlich niemals ausfindig gemacht. Und ich begann stark zu bezweifeln, daß mir der Mann die Wahrheit gesagt hatte, als ich das Haus und die Gegend sah. Du wohnst nicht hübsch hier, lieber Freund.“

„Nein. Ich wollte auch nicht hübsch wohnen.“ Die Worte kamen müde und widerstrebend von den Lippen des Malers. „Ich wollte arbeiten. Du weißt, daß ich in meiner Studienzeit und darüber hinaus ständig in solcher Umgebung gelebt habe; und man sagt ja, daß ich damals meine besten Sachen geschaffen hätte.“

„So oder ähnlich schreibst Du mir, als Du mir vor vier Monaten Dein plötzliches Verschwinden erklärtest. Aber — offen gestanden — ich glaube nicht recht daran, daß Du es durchführen könntest. Du mit Deinem stark ausgeprägten Schönheitsfuss, mit Deinem Bedürfnis nach einer schönen Umgebung! Wie konntest Du es hier aushalten?“

Rudolf zuckte die Achseln. Und der andere schien auch keine Antwort erwartet zu haben. Er hatte sich einen der Stühle herangezogen und sich gesetzt, während der Maler an das Fenster trat, dem Freunde halb den Rücken zuwendend.

„Na — und so ängstlich hättest Du Dich wirklich nicht abzuschließen brauchen, daß Du nicht einmal mir Deine Adresse gabst. Du glaubst übrigens gar nicht, wie oft man mich nach Dir gefragt hat! Man wollte es nicht für möglich halten, daß ich selbst nicht wußte — wir gelten ja nun einmal für unzertrennlich. Denke Dir, sogar die kleine Mieke wollte wissen, wo Du wärst. Und Du hast es wirklich nicht verdient, daß sie sich noch für Dich interessiert.“

Rudolf machte eine Bewegung der Ungeduld. Sie entging dem andern nicht; keinen Blick verwandte er ja von dem Freunde. Aber er beharrte doch bei dem Thema.

„Es war eigentlich nicht recht, daß Du ihr so plötzlich den Laufpaß gabst. Ich will ihren Charakter gewiß nicht besser machen, als er ist; und es ist herzlich wenig daran. Aber ich glaube, daß sie gegen Dich aufrichtig war. Und bei alledem ist es doch ein verteuft hübsches Mädel —“

„Ich bitte Dich, Kurt — ich bitte Dich herzlich: laß uns von anderen Dingen sprechen!“

Der junge Mann mit der schwächtigen Figur und dem flugen, gütigen Gesicht atmete tief auf. Fester preßte er die Hände ineinander, die frauenhaft klein und weiß waren; aber er fuhr in dem gleichen leichten Ton fort:

„Wie Du willst. Es ist ja auch kaum der Mühe wert, noch darüber zu reden; sie hat es wahrscheinlich längst überwunden. Gestorben ist sie jedenfalls nicht daran — man stirbt nicht an unglücklicher Liebe.“

Da wandte ihm der andere langsam sein Gesicht zu, ein Regen ging nicht mehr nieder, und sie hörten ihre schweren, bangen Atemzüge. Plötzlich stand Kurt Holmbrecht auf. Sein Gesicht war verzerrt, seine Arme erhoben. Und wie durch ein Schludzen saate er:

„Ich bin ja hergekommen, weil ich es glaube! Und ihr sollt nicht daran sterben — ihr nicht! Ihr seid mir ja die Liebsten auf der Welt. Deswegen bin ich gekommen.“

„Kurt — um Gotteswillen — was heißt das!“

In Angst und Entsetzen starrte ihn der andere an. Das gab ihm die Fassung zurück. Er lächelte wieder, und es lag eine wunderbare Schönheit in diesem Lächeln.

„Ich sollte mich besser beherrschen.“ sagte er. „Bleib da stehen, Rudolf, ich bitte Dich. Ich habe Dir etwas zu sagen . . . viel zu sagen. Mach es mir leicht.“

Sie standen sich gegenüber. Eine dunkle Wolke, die schwer und düster über dem Haus stand, ließ es Dämmerung werden; in dem fahlen Licht erschienen ihre Gesichter farblos bleich. Der Maler hatte die Zähne aufeinander gepreßt; er hätte vor dem Freunde niederstürzen, weinen mögen wie ein Kind. Aber er wartete. Und der andere sprach:

„Vor vier Monaten kam ich einmal zu Dir, um Dir mein Herz auszuschlitten. Ich war so voller Sorge. — Du weißt, was ich Dir sagte, daß Martha jeltam verändert war, daß ich an ihrer Liebe für mich zu zweifeln begann — Du wurdest aufgeregt und verstört, ich konnte mir nicht erklären, weshalb. Was Du sagtest, war sinnlos und ohne Zusammenhang. Ich begriff Dich nicht. Aber am nächsten Morgen, als ich Deinen Brief bekam, den Brief, der mir Dein Fortgehen anzeigte, da kamen mir fürchterliche Gedanken —“

„Kurt, ich — laß Dir sagen . . .“

„Nichts sollst Du mir sagen — jetzt. Ich will Dir ja eine Beichte ablegen. — Ja, es kamen mir entsetzliche Gedanken. Und von jenem Augenblick an begann ich Martha zu beobachten auf Schritt und Tritt — begann ich mich selbst zu peinigen und zu martern. Ich sprach absichtlich oft von Dir — und



Im Mondschein. Nach dem Gemälde von Hans Dahl.

kein Zug ihres Gesichts entging meinen Blicken, während ich von Dir sprach. Mein leises Zittern ihrer Stimme entging mir, wenn sie antwortete. Ich zerriff mein Herz, nichts ließ ich mir entgehen, was meinem Schmerz vermehren konnte. Sie wurde elender nach Deinem Fortgehen von Tag zu Tag. Ich habe sie nicht mehr lächeln sehen seit der Stunde, als ich ihr von Deinem Briefe gesprochen hatte. Und ich ertrug es, ertrug es schweigend. Ich konnte sie noch nicht verlieren; ich wurde wahnsinnig bei dem Gedanken, daß ein unbedachtes Wort von mir zum Bruche führen könnte — damals . . . und damals haßte ich Dich, haßte Dich, wie ich sie liebte —

Mehr und mehr wurde es mir zur Gewißheit, daß ihr mich betrogen hatten. Und da begann ich zu glauben, daß ich noch immer betrogen wurde — daß sie wußte, wo Du Dich aufhieldest. Ich wurde zum Spion. Sie konnte keinen Schritt tun, um den ich nicht wußte; und wäre ich nicht halb von Sinnen gewesen, so hätte ich wohl das Unsinnsige meines Verdachts erkennen müssen. Aber so tief hatte ich mich in Zorn und Haß hineingewühlt, daß ich nichts mehr erkennen wollte. Und ich wollte mich rächen — rächen an Dir.

Ich suchte nach Dir. Ich gab nicht nach, bis ich Dich gefunden hatte. Na, ich habe Dich gefunden; ich wußte es seit Wochen, daß Du hier oben lebstest. Was ich Dir tun wollte, darüber war keine Klarheit in mir — nur der Wunsch nach Rache und das heimliche Gefühl: Du begehst die schwerste Sünde. Wenn sie Dich tauendmal betrogen haben . . .

Seine Blicke hatten sich längst vom Freunde losgemacht. Schwer rang er sich durch die Qual dreier Weichte. Und der andere konnte nicht sprechen, er vermochte kaum noch zu atmen. Das Blut hämmerte in seinen Schläfen und brannte heiß in seiner Brust.

„Dann ging ich zu Dir. — Du warst nicht da. Man ließ mich hier in das Atelier, um Dich zu erwarten, und hier — vor dem Bilde dort — habe ich drei Stunden lang einsam gesessen. Was da in meiner Seele vorgegangen ist — ich würde vergeblich versuchen, es Dir zu beschreiben. Ich sah, wie Du lebstest. Ich sah auf jene trostlosen Dächer da draußen und auf

die kahlen Wände hier. Und vor mir stand das Bild — ich sah Dich vor mir, wie Du sie damals begrüßtest, als ich sie zu Dir führte, und ich wußte: Du liebstest sie von jenem ersten Augenblick an. Ich wußte, daß Du schwerer gelitten hast als ich, und daß mein Haß nichts war als eine Einbildung meiner kranken Sinne. — Und wie Du sie maltest! — Wie soll ich es Dir schildern: aber als ich die Augen sah, die Du ihr auf dem Bilde gegeben, das Lächeln um ihren Mund — da wußte ich, daß Ihr mich nie betrogen habt. Vor Deinem Bilde bin ich genesen.

Ich habe nicht gewartet, bis Du wiederkamst. Aber tief empfand ich es, als ich fortging: daß Freundschaft herrlich ist wie Liebe. — Acht Tage habe ich sie dann nicht gesehen, weil ich nicht wußte, was ich ihr sagen sollte. Aber heute — und es hob sich seine Stimme in der Angst, die ihn erfüllte — „heute ging ich zu ihr — ich sah sie an — und da stand es — in ihren Augen — daß Menschen sterben können an ihrer Liebe —“

„Kurt, Kurt!“

„Noch ist es nicht zu spät — noch darf es nicht zu spät sein! Geh zu ihr, Rudolf, jetzt gleich, geh mit mir.“

„Nein — nein!“ Es war ein Aufschrei in tiefster Qual. „Weil ich nicht zum Verräter werden wollte an unserer Freundschaft, bin ich gegangen — und jetzt? Laß mich das nicht tun! — Ich flehe Dich an, sage nichts mehr, Kurt —“

„Willst Du sie sterben lassen, Rudolf? Willst Du, daß wir zu ihren Mördern werden — Du und ich?“

Der andere stöhnte dumpf auf und schlug die Hände vor das Gesicht. Da trat Kurt Holmbrecht an ihn heran und legte beide Hände auf seine Schultern.

„Ich habe mir einmal ein großes Glück erträumt, Rudolf,“ sagte er weich, „das Glück wird mir nicht zuteil werden. Aber sieh! — wenn Du jetzt zu ihr gehst — wenn ihre Augen wieder hell werden, und wenn ich sie noch einmal werde lachen hören — dann wird mir ein anderes Glück zuteil werden, das nicht kleiner ist. Komm, sei mein Freund! — Und gib mir das Glück, um das ich Dich bitte!“

Ophir.

Fortsetzung.

Vörsenroman von Kurt Matull.

Nachdruck verboten.

Ein lautes „Ah!“ ertönte.

„Bitte, nochmals vorlesen,“ bat Direktor Felix, „ich glaube im Interesse aller zu bitten, damit wir den Inhalt der Depesche notieren können.“

„Sehr richtig!“ ertönte es von allen Seiten.

Notar Gutmann entsprach dem Wunsche.

Eifrig schrieb sie die Nachricht auf.

Am eifrigsten John Felix.

Notar Gutmann nahm eine zweite Depesche. Wieder beharrten alle Anwesende regungslos.

Direktorium der Afrika-Bank, Berlin. Prüfte eine Strecke von zweihundert englischen Meilen an projektierte Bahnlinie. Fund ausgedehnte Lager von Kohlen, reichhaltige Erzgänge von Kupfer und Eisen. In der Nähe der Ortschaft Verbar fand verhöhlte alte Goldminen. Dreitägige Arbeit ergab ein Zu-Tage-bringen von zehn Tonnen goldhaltigen Gesteins. Mine hat achtzig Prozent Gold. Sehr reichhaltig und nach Boden zu urteilen von großer Ausdehnung. Regier brachten mir von unbekanntem Ortschaften, hundert Meilen westwärts, gediegene Golderze zum Tausch. Soll auf der Straße liegen. Fund in der Verbarmine eine Steinplatte mit alt-hebräischen Schriftzügen. Sind unbedingt auf Goldland Ophir gestochen. Sende morgen Kunde und Berichte nach dort. Diese Depesche durch Boten nach Harrar. Althaus, Bergbaufachverständiger.

Gutmann schwieg. In atemloser Spannung schauten die Anwesenden zu ihm.

Vor ihren Augen flimmerte und schimmerte es von phantastischen Märchenhäusern. Das weiße Licht der Elektrizität verwandelte sich in ihrer aufgeweckten Phantasie zu goldblitzenden Strahlen. Der grüne Tisch vor ihnen zu einer Goldplatte, der Raum, die Menschen zu Golbergen.

Ihre Sinne schwelgten in unermeßlichen Goldschätzen. Gigantische Goldberge öffneten sich vor ihnen, die Wundermärchen aus 1001 Nacht verblähten gegen ihre Aussichten.

Sie sprangen auf. Tiefen wie Verrückte umher. Schrien sich „Ophir!“ entgegen. Umarmten sich, tanzten, tobten und lachten.

Ein Zaumel, ein hochantischer Goldbrausch hatte sie gepackt. Notar Gutmann war der einzige, der ruhig und kühl in das Pandämonium blickte. John ekelte das Treiben an.

John Felix war auf seinen Stuhl geklettert, schrie mit seiner Glocke und schrie unaufhörlich: „Hurra für Ophir! Hurra für Ophir!“ Der dicke Großindustrielle Treber hatte Franz Schreiber gepackt und schleifte ihn springend mit sich.

Doktor Solbert war von zwei Aktionären unter den Arm genommen und im Galopp durch den Saal geführt, bis ihm der Arm ausging und er luftschnappend in einen Sessel fiel. Fast eine Viertelstunde verging, bis sich das Goldfieber in den erhitzten Gehirnen legte und soviel Ruhe eintrat, daß die Depesche ein zweites Mal verlesen werden konnte.

Nochmals klackerte der wilde Goldbrausch unter den Anwesenden auf. Jeder wollte das goldbergende Telegramm lesen. Notar Gutmann vermochte kaum das Blatt Papier vor dem Zerreißen zu schützen.

Wie eine Rote Verrückter umdrängten sie ihn. Er mußte die gierigen, brutalen Fäuste, die ihm das Telegramm entreißen wollten, mit Gewalt zurückstoßen.

Ert der herbeigeilten Assistenten von fünf Bankprokuristen, die ihm Franz Schreiber jandte, gelang es, die Aufgeregten zurückzuhalten und zu beruhigen.

Notdürftig stellte sich die Ordnung wieder her, als Felix von neuem das Wort ergriff: „Meine lieben Freunde! Meine pessimistische Stimmung ist beseitigt. Eine glänzende Zukunft, eine nicht zu berechnende Prosperität, eine märchenhafte Perspektive eröffnet sich unserem Unternehmen durch die Berichte unserer Sachverständigen. Meine Herren, unsere kühne Kombination, Afrika für uns zu erobern, wird Tatsache. Mit dem Bau unserer Afrikabahn von Dschibuti quer durch Zentralafrika zum Schadafee mit dem Anschluß an Deutsch-Südwestafrika sind wir die Herrscher des schwarzen Erdteils. Der Plan Cecil Rhodes', eine Bahn von Kapstadt nach Kairo, die Fesselung Afrikas in englische Vorherrschaft, ist durch uns vernichtet. Wir lassen sie nicht durch. Wir bilden einen unübersteigbaren Wall. Unser Schienenstrang zerschneidet die englischen Hoffnungen mit stählernem Willen. Unermeßliche Bodenschätze

werden wir gewinnen. Der Reichtum Ophirs wird uns befähigen, jeder Raubluft eines fremden Staates mit der Macht unseres Kapitals entgegenzutreten. Nicht Amerika ist das Land der Zukunft, nein, hier Afrika ist es! Ich sage: unser Afrika! Wir, die wir hier versammelt sind die tatsächlichen Besitzer. Mit uns als Diktator haben von jetzt an die Randstaaten Afrikas zu rechnen. Von unserem Willen hängt ihr Bleiben ab. Statt der gelben Gefahr waffnen wir die schwarze. Wir werden die Völker Zentralafrikas unter unserem Befehl zu einer gewaltigen Armee versammeln, wir werden sie ausrüsten und unter besten Instruktoren ausbilden. Wehe dem Staat, den diese schwarze, waffenstarrende Woge trifft. Meine Herren, mit Afrika besitzen wir die Welt. Hannibal ante portas! wird wieder erklingen, und Hannibal sind wir. Erheben Sie sich, meine Herren, und stimmen Sie mit ein in meinen Ruf: Afrika! Surra! Surra! Surra!

Schallend, kurz abgerissen brüllten es die Aufgesprungenen. Felix stand mit Tränen in den Augen da. Er weinte vor Freude über seine entworfenen Aussichten. In diesem Augenblick glaubte er selbst an seinen Schwindel.

„Ein kolossaler Abend!“ schluchzte er den Glückwünschen zu.

„Ein kolossaler Kerl!“ wiederholte Franz Schreiber im stillen und gähnte.

Er war froh, wie jemand den Vorschlag machte, nach dem Kaiserhof zu fahren und dort das neue gelobte Land mit Sekt zu begießen.

Ihn langweilte der inszenierte Afrikarummel. Er besaß nicht den sich selbst hinreichenden Enthusiasmus von Felix.

Für ihn war es kolossaler Blödsinn gewesen, was dieser zusammengequaselt.

Er wunderte sich nur über die Leichtgläubigkeit so vieler anerkannter kluger Köpfe.

Dann fiel ihm Madame Humbert mit ihrem Millionen-Erbischaftsschwindel ein, und er verstand. Aber er würde die Spekulationsorgie nicht bis ans Ende mitmachen. Er legte sich einen Plan zurecht, der ihn auf alle Fälle decken würde.

Schon in der nächsten Zeit, wenn auf Grund der Berichte ein wahnsinniges Kursstreben an der Börse begann, würde er sich sichern und im richtigen Moment seinen Vorrat Ophiraktien losschlagen. Unauffällig ging er aus dem Saal. Sämtliche Herren brachen jetzt auf zum Kaiserhof. Felix schritt wie ein Triumphtor in der Mitte. Er war derartig erfolgreich, daß er das Fehlen seines Kompagnons im Kaiserhof nicht bemerkte. In einer Stunde hatte ihn der reichlich genossene Sekt ganz und gar in einen Zustand voller Bewußtlosigkeit gebracht. „Ophir!“ lallend sank er vom Stuhl, gerade als der Eisenfürst Würdel einen Speech ausbrachte und seine Rede mit dem Toast schloß: „Gipp! Gipp! Surra! für Felix, den großen Afrikaner, den neuen Börsestern!“

Ihm war alles — Afrika und Stern — schnuppe. Er flog wie eine Sternschnuppe durch endlosen Raum . . .

12.

„Doktor“ Solbert war von der Bank in seine Redaktion gegangen, hatte dort bis zehn Uhr abends gearbeitet und war dann nach Hause gefahren.

Vier Treppen hoch, in einem alten Gebäude der Neuen Friedrichstraße, lag seine Wohnung. Leise schloß Solbert die Korridortür auf, um seine bereits schlafende Familie nicht zu stören. Er legte seine Sachen in dem kleinen, engen Korridor ab und hatte eine so zarte Rücksicht auf die Nachtruhe der Seinen, daß er stets seine Stiefeln im Korridor auszog und auf den Strümpfen in sein Arbeitszimmer schlich. Lauschend blieb er jedesmal erst vor der nur angelehnten Tür des Schlafzimmers seiner Kinder stehen, und ein glückliches Lächeln verschönte seine mürrischen Züge, wenn er das regelmäßige, gesunde Atmen seiner Lieblinge hörte. Dicht an das Schlafzimmer der Kinder anstößend, nur durch eine Portiere getrennt, lag das Schlafkabinett seiner Frau und seiner ältesten Tochter.

Mutter und Tochter waren wie ein Ebenbild. Dieselbe hohe, stolze Gestalt der Mutter, dasselbe strahlende Augenpaar in tiefen Verätschmeinnichtblau, dieselben schweren, blonden Haarflechten besaß die Tochter. Nur die jugendliche, rosige Blüte ihrer Haut und die zarteren Formen unterschieden sie als Zwanzigjährige von ihrer doppelt so alten Mutter.

Einen merkwürdigen Gegensatz zu den beiden Frauen bildete Solbert. Klein, von unansehnlicher, untergesetzter Figur, das Gesicht von einem struppigen, ungepflegten Bart bedeckt, mußte sich jeder wundern, wie er in den Besitz seiner stolzen und schönen Frau gekommen. Und doch war es einfach genug dabei zugegangen. Solbert war ein arbeitsloser Lehrer an einer

Privatföcherschule in Stettin gewesen, als er seine Frau kennen lernte. Sie war die Tochter eines unbemittelten Hofbeamten und hatte mit vielen Sorgen und Entbehrungen ihr Lehrertünnexamen gemacht. Sie war mit Solbert an derselben Privatföcherschule angestellt. Eines Tages hörte sie einen Vortrag Solberts in der ersten Klasse über die Minnefänger des Mittelalters an und wurde durch die edle Ausdrucksform des Vortragenden, durch das reine Feuer einer künstlerischen Befähigung gefesselt. Sie trat mit Solbert in freundschaftlichen Verkehr und lernte in dem still und zurückgezogen lebenden Kollegen einen Menschen von hoher geistiger Bedeutung kennen und verehren.

Eine typhöse Krankheit, die Solbert ergriff, brachte sie als treue Pflegerin an sein Lager, und nach Solberts Genesung beschloffen sie, ihren Lebensweg gemeinsam zu gehen. Nüchtern, nüchtern und praktisch, aber voll garter, fürsorgender Güte um das Wohlbefinden des andern, wurde der Hauptzug ihrer Ehe. Ohne es sich gegenseitig einzugestehen, liebten sie sich, und es währte lange Jahre — die Anneliese war bereits geboren und konnte laufen —, daß Solbert in glückverhewigener, stiller Stunde seinem Weibe ein erstes „Ich liebe Dich!“ zuflüsterte und sie ihm dasselbe antwortete.

Sie glaubte an seine Genialität und schätzte ihn höher denn all die modernen Tagesgrößen. Sie ermutigte ihn, Dramen zu schreiben und sie einzureichen. Aber was er schrieb, war den Herren Direktoren nicht genehm. Das stürmte und weterterte gegen die Gesellschaft, gegen den Staat, das riß mit starken Fäusten den Trugschleier von der Wahrheit und zeigte das Elend, die Armut, die Erbitten. Das predigte mit glühenden Worten eine neue Bergpredigt und peitschte mit feurigen Geißeln die reichen, wohlgenährten Pharisäer.

Das war man nicht gewohnt. Die Zeit war noch nicht reif. Aber Solbert fühlte sie nahen, und die ersten warmen Strohlen der neuen Zeit konnte traf ihn und ließen ihn mit begreifendsten Worten verkünden, was er erachtete. Er und seine Frau lachten, so die Post die abgelehnten Werke zurückbrachte. Raum gelesen, wie sie aus verschiedenen Zeichen bemerkten. Und unentmutigt arbeitete er weiter, und eine hohe Befriedigung, einen köstlichen Lohn empfing er aus den strahlenden Widen seiner Frau, wenn er sein Geschaffenes vorlas. Für sie schuf er, mochten alle Direktoren der Welt seine Werke ablehnen. Nach deren Meinung und Tantiemen war er für seine Berion nicht gierig, es hätte ihm nur Freude für seine Frau verursacht, wenn sein Name in der Welt einen stolzen Klang erhielt.

Sorgsam öffnete er die Tür seines Arbeitszimmers und schloß sie leise hinter sich zu.

Einfach, aber behaglich war das Zimmer eingerichtet. Unter einer schirmverhangenen Hängelampe stand ein großer Tisch in der Mitte. Die eine Hälfte war mit einem Tischuch gedeckt und ein einfaches kaltes Abendbrot für den Heimkehrenden aufgestellt.

An der anderen Hälfte saßen seine Frau und Tochter. Beide wendeten sich zu ihm, als er eintrat.

Anneliese stand auf und ging ihm entgegen.

„Guten Abend, Papa,“ sagte sie in einfacher, schlichter Weise und küßte ihn auf die Stirn.

Er ging zu seiner Frau und reichte ihr die Hand.

„Wieder spät geworden in der Redaktion, liebe Klara.“

„Du überarbeitest Dich.“

Solbert setzte sich, nahm eine Brotkrumme, Butter und kalten Aufschnitt und begann hastig zu essen.

„Ein ekelhafter Rummel, den sie wieder auf der Börse aufstellen,“ erzählte er, kauend und trinkend, seiner Frau.

„Was ist?“ Sie legte die Nährarbeit aus ihren Händen und blickte ihn an. Es war selten, daß er über geschäftliche Dinge mit ihr sprach.

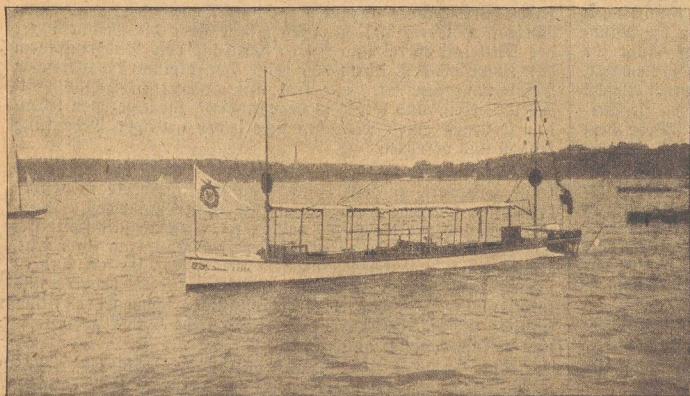
„Einen Tanz ums goldene Kalb führen diese Börseier auf, wie ich ihn noch nicht erlebt habe. Sie betrogen sich heute abend auf ihrer Versammlung wie eine Horde Zerfünftiger. An der Spitze zwei neue Götzen. Ein gewisser Sohn Felix und Franz Schreiber — Halunken schlimmster Sorte.“

Ein Ausruf Annelieses ließ ihn und seine Frau aufschauen. Was war mit den Mädchen? Bleich, mit entsetztem Ausdruck starrte sie ihren Vater an. Sie war nicht fähig, sich zu verstellen.

„Anneliese, bist Du krank?“ Ihre Mutter trat zu ihr und legte ihr prüfend eine Hand auf die Stirn. „Was ist Dir, Kind?“

Fortsetzung folgt.

Interessantes aus aller Welt



Drahtlos gelenktes Fernschiff auf dem Wannsee bei Berlin.

Ein Wunder der Technik ist das drahtlos bediente Fernschiff auf dem Wannsee bei Berlin. Das Boot, das dem Erfinder, dem Lehrer Christian Wirth aus Nürnberg, für seine Versuche und Vorführungen zur Verfügung gestellt ist, ist ein einfaches Motorboot älteren Jahrgangs und verfügt nicht über die leichte Beweglichkeit, die es haben müßte. Aber trotz der probatorischen Art, in der die Wirth'schen Apparate diesem Boot einverleibt sind, gehorcht es prompt den Kommandos, die ihm durch die elektrischen Wellen erteilt werden. Aus dem Boot ragt ein kurzer Mast heraus, auf dem sich der Empfangsdraht befindet. Jede Maschine im Boot ist mit einem eigenen Strom versehen und kann gesondert von der Zentralstelle in Bewegung gesetzt werden. Auf diese Weise ist es möglich, die Maschinen zum Antrieb und zum Stoppen zu bringen, das Steuer beliebig umzulegen, Schüsse abzufeuern, Minen zur Explosion zu bringen, Raketen zu entzünden und beliebige andere Funktionen auszuführen, für die je ein Stromkreis geschaffen werden mußte. Die Art, wie durch die elektrischen Wellen die Maschine angeregt wird, ist das Geheimnis des Erfinders. Außerlich vollzieht sich das Kommando ebenso wie beim Morseapparat das Telegraphieren. Die Bewegung erfolgt ein bis zwei Sekunden nach Erteilung des Befehls. Die Entfernung, auf die der Wirth'sche Apparat wirkt, ist unbegrenzt; ebenso ist dafür gesorgt, daß Störungen durch fremde Einmischung unmöglich sind. Zumal für



Übungen mit dem Schwimmfutter „Rettung“.

Rettung dienen kann. Eine große Zuschauermenge, unter ihnen Vertreter der Zivil- und Militärbehörden hatten sich eingefunden, um den interessanten Vorführungen beizuwohnen. Man zeigte dabei alle Möglichkeiten, wie das Schwimmfutter angewendet werden kann. So improvisierten vier des Schwimmens unfundige Personen einen regelrechten Kaffeeklatsch im Wasser. Wie sich das Militär an der Sache beteiligte, ersehen unsere Leser aus beistehender Abbildung.

Lustige Ecke

Gut bezeichnet.

(Text zu nebenstehendem Bilde.)

Strolch: „Nun her mit der Börse.“

Passant: „Meinetwegen; hier haben Sie sie, Sie — Börsenspekulant.“

Heirats-Annonce.

Dame, jung, hübsch, geistreich, arm, wünscht Herrn mit entgegengesetzten Eigenschaften beifuss glücklicher Ehe kennen zu lernen.

Aus der Schule.

Lehrer: „Wer kann mir sagen, was bei einer Mondfinsternis vorgeht?“
Schüler: „Neulich han se sich bei uns vorm Haus geschlagen!“

Gedankensplitter.

Ein rastloser Trieb im Menschen gemüt: etwas zu sein, was man nicht ist und etwas zu haben, was man nicht hat, ist die Wurzel



Kindliche Beobachtung.

Karl (an der Tür horchend):
„Du Hans, es muß Besuch da sein!“
„Woher weißt Du das?“
„Mama sagt zum Papa immer:
„Mein Schatz!“

Lakonische Kürze.

Kellner: „Herr Doktor, Sie werden ans Telephon gerufen!“
Studiojus (am Telephon):
„Kumpheimer hier! Wer dort?“
Stimme aus dem Telephon:
„Schneider Hofmann!“
Studiojus: „Schluß!“

Schlau.

„Was, Elsa, Du bist noch immer die Klavierstunden schuldig?“
„Ja, Spielschulden braucht man doch nicht zu bezahlen!“

Rache ist süß.

Heiratsvermittler (der von einem Herrn hinausgepedert wurde): „Wart' nur, Dich verheirat ich doch noch, daß Du Dein Lebtag an mich denkst!“

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von neuen Ausgaben: bei Bestellung des Bandes durch unsere Zusender in
den Reich und auf dem Festen Ausland: durch die Post 120 Bfr. außer 42 Bfr.
— Das Blatt erscheint 6 mal in den Wochen wöchentlich.
— Kostet außer Originalabnahme ist nur mit beifolgender Einzahlungnahme gefordert.
— Die Abgabe unentgeltlicher Abnehmer mit keine Wechselzettel.

Wöchentliche Gratisbeilagen
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
n. neues. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Seite oder deren Raum für 14 Tage mit 2000
Umgebung 10 Bfr., kleine Anzeigen 25 Bfr., auswärts pro Jahr
20 Bfr. im Restemerk 40 Bfr. Bei fortwährender Ausgabe
Wochens für 100 Bfr. und mehr. Für Sonderanzeigen und Entwerfungs-
besondere Berechnung, nach Ausweis mit Vorzugsplatz, Erfüllungsort Dresden
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen am Tage vorher, Fern-
Anzeigen bis hinreichend 9 Uhr. Fernmitteilungen bis 10 Uhr vormittags. Zeit

Nr. 219.

Sonntag den 17. September 1911.

38. Jahrg.

Die letzten Schwierigkeiten.

Die Antwort Frankreichs auf die letzten deutschen Gegenentwürfe wird noch vor Ende dieser Woche in Berlin übergeben werden. Die offizielle „Agence Havas“ publizierte bereits den Inhalt der 26 Artikel umfassenden französischen Erwiderung der Hauptfrage nach. Dieser deckt sich vollständig mit dem, was wir in dieser Beziehung vorausgesagt und bildet einen neuen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Herstellung eines beide Teile befriedigenden Ausgleichs. Die Antwort verlangt die vollständige politische Freiheit Frankreichs in Marokko, gefolgt dafür zu die vollständige wirtschaftliche Gleichheit für alle Mächte, einschließlich Frankreichs, ohne Begünstigung, Vorteile oder Vorrechte für irgendwelches Land, und gewährt die ernstesten umfassendsten Bürgschaften, um die wirtschaftliche Gleichheit in Zukunft zu sichern.

Es liegt darin eine weitgehende Annäherung an die deutschen Forderungen. Ob die Einigung schon unmittelbar hieraus hervorgehen wird, hängt insofern davon ab, ob deutscherseits diese Bürgschaften für genügend erachtet werden. Möglicherweise wird man in Berlin Verbesserungen derselben vorschlagen, an deren Abweisung jedoch kaum zu denken ist.

Es ist aber auch ein anderer Punkt vorhanden, der die Schwierigkeiten verursachen könnte. In dem deutsch-französischen Vertrag vom Februar 1909 wurde Deutschland eine Quote von 30 Proz. bei den öffentlichen Arbeiten in Marokko zugesprochen, während die übrigen 70 Proz. Frankreich überlassen wurden. Von diesen 70 Proz. Frankreich überlassen wurden. Von diesen 70 Proz. ist in den neuesten französischen Gegenentwürfen nicht die Rede. Aus dem Wortlaut zitiertem Mitteilung der „Agence Havas“ geht überdies deutlich hervor, daß jene Vereinbarung nicht mehr gültig sein soll. Dies resultiert speziell aus dem Satze, nach welchem „die vollständige wirtschaftliche Gleichheit für alle Mächte mit Einschluß Frankreichs, ohne Begünstigung, Vorteile oder Vorrechte für irgendwelches Land“ eingeführt werden soll. Jene Abmachung von 1909 enthielt durch die Quotifizierung der öffentlichen Arbeiten eine Begünstigung Frankreichs und Deutschlands vor allen anderen Staaten. Wenn nun ersteres auf sie verzichtet, so sollte man meinen, das sich letzteres kaum weigern werde, dasselbe zu tun, schon in Rücksicht auf die übrigen Mächte. Es sieht aber noch dahin, ob man in Berlin nicht nachzuweisen suchen und vermögen wird.

Es ist in Marokko zuzunehmen, daß die politische Situation im Innern der sozialdemokratischen Parteien sich vertritt. Die sozialdemokratischen Parteien haben die Verantwortung überträgt, die sie nicht allein in nationalen Angelegenheiten, sondern auch in internationalen Angelegenheiten als Überwachungsorgan zu betätigen hat. In der Zeit von 1909 bis 1911 hat die sozialdemokratische Partei in Marokko die Verantwortung für die Vorbereitung der Marokkofrage übernommen, die in der Marokkofrage auf keinen Fall den friedlichen Ausgleich in Frage

zu stellen vermögen werden. Es ist ja noch nicht einmal sicher, daß man deutscherseits an der Quotifizierung der öffentlichen Arbeiten festhalten wird.

Wenn die „Agence Havas“ in ihrem offiziellen Communiqué nicht die Kompensationen erwähnt, welche Deutschland, für die Frankreich in Marokko zu machenden Konzessionen, in französischen Kongogebiet gewährt werden sollen, so ist dies damit zu erklären, daß erstens diese Entschädigungsfrage eine besondere, mit Marokko und der Algeirasakte direkt nichts zu tun habende Angelegenheit bildet und daß zweitens über den Umfang dieser territorialen Abfindung längst eine prinzipielle Einigung erzielt ist.

Liberalismus und Landwirtschaft.

In einem Aufruf an die Landwirte des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach hatte beinahe ausschließlich der Vorsitzende der dortigen Landwirtschaftskammer, Herr Rittergutsbesitzer, Ratsherr a. D., Kammerherr v. Boyneburg auf Stedfeld die Landwirtschaftsfreundliche Haltung der fortschrittlichen Fraktion des Weimarer Landtages in Sachen der Futtermittelnot als „Wahlmacht“ bezeichnet und damit den fortschrittlichen Landtagsabgeordneten unläutere Motive untergeschoben. Darauf antwortet nun die fortschrittliche Fraktion, bestehend aus den Abgeordneten Landwirt Franke, Qualmsch, Bürger, Hülsherr, Holz, Weimar, Hofmann, Dreiermann, Schöps, Saale, Fabritant und Landwirt Heine-Kaltenhude, Lehrer Matthies-Jena und Landwirt R. Gramann-Pengendorf, in einer uns zur Verfügung gestellten prächtigen Erklärung u. a. wie folgt:

Wir wissen schon aus mehrjähriger Erfahrung, daß die offene und ehrliche Arbeit, die wir für die mittlere und kleine Landwirtschaft ebenso wie für die Gewerbetreibenden und Arbeiter innerhalb und außerhalb des Parlaments entfalten, uns das ärgste Mißfallen der rechtsstehenden konservativen Parteien eingebracht hat. Wenn es auch schon anfallen muß, daß die rechtsstehenden Kreise die Mitarbeit liberaler Parlamentarier in landwirtschaftlichen Dingen unwillig abweisen, so läßt sich diese widerspruchsvolle Haltung immer noch aus engherzigen politischen Gesichtspunkten heraus erklären.

Unverständlich aber und unerträglich zugleich ist es, wenn der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, der gesetzlich verpflichtet ist, die Gesamtinteressen der Landwirtschaft des Großherzogtums wahrzunehmen und demzufolge alle Einrichtungen und Bestrebungen zu fördern hat, die auf die Hebung der Lage der landwirtschaftlich benutzten Grundbesitzer hinzuliegen, die Mitarbeit der unterzeichneten Abgeordneten barsch abweist und ihnen obendrein beleidigende Motive unterschiebt. Wir weisen diese durch nichts zu rechtfertigende, persönlich verletzende Stimmung des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer energisch zurück und bebauern zugleich mit unseren landwirtschaftlichen Wählern, daß er die Landwirtschaftskammer ins parteipolitische Getriebe hineingezogen hat. Aus dem Aufruf spricht der konservative Parteimann und der Rittergutsbesitzer, nicht aber der objektive Vorsitzende einer Körperlichkeit des öffentlichen Rechtes. Die Tendenz des parteipolitisch gefärbten Erlasses an die Landwirte ist uns so bedauerlicher, als Freiherr v. Boyneburg als Vizepräsident des Landtags über die landwirtschaftsfreundliche Haltung der fortschrittlichen Abgeordneten genau unterrichtet ist. Es muß ihm bekannt sein, daß die unterzeichneten Abgeordneten sich sowohl bei der Staatsberatung wie auch bei jeder anderen Gelegenheit im Landtag eifrig im Interesse unserer Landwirtschaft betätigt haben. . . . Getreu dieser Haltung im Landtag sind wir jetzt als Abgeordnete, dem Drängen unserer bäuerlichen Wähler folgend, an die großherzogliche Staatsregierung herantretend und haben gebeten um unentgeltliche Abgabe von Waldgras und Laubtreu aus den Staatsforsten, um gemeinsamen Bezug von Raub- und Stallfütter, um unentgeltliche Notstandsdarlehen und um zeitweilige Aufhebung der Futtermittel-

Unsere Haltung außerhalb des Parlaments entspricht also genau unserer Tätigkeit innerhalb des Parlaments. Wer etwas anderes behauptet, der tut der Wahrheit Zwang an.

Die Abweisung der Mitarbeit liberaler Abgeordneter durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer läuft aber den Interessen der Landwirtschaft direkt zuwider, da der Abg. v. Boyneburg mit seinen fünfzehn konservativen Landtagsabgeordneten für Zwecke der Landwirtschaft auch nicht einen Pfennig aus Staatsmitteln durchsetzen könnte, wenn nicht liberale Abgeordnete dafür stimmten.

Unbekümmert um diese Angriffe werden die fortschrittlichen Landtagsabgeordneten wie bisher, so auch künftig eintreten für das Wohl der Landwirtschaft, weil sie der festen Überzeugung sind, so auch zugleich dem Allgemeinwohl am besten dienen zu können.

Diese mannhaften Worte wird sich das Großherzogtum nicht hinter den Spiegel stecken. Es ist gut, wenn liberale Abgeordnete in so entschiedener Form dem dreifachen Bedenke von der liberalen Landwirtschaftslandschaft entgegengetreten und ihre praktisch bewiesene Bauernfreundschaft entsprechend hervorheben.

Die Rede Bebels zur Marokko-Frage.

Die am Donnerstag vor dem sozialdemokratischen Parteitag gehalten wurde, bedeutete eine charakteristische Wendung in der Kolonialpolitik der Sozialdemokratie Deutschlands. Bebel vermied es, die Frage in den großen Tönen der bisher üblichen sozialdemokratischen Phrasologie von der Niederträchtigkeit aller und jeder Expansionspolitik einzuräumen. Bei aller Ablehnung der Art der meisten bisherigen Kolonialerwerbungen der großen Staaten erkannte er doch bis zu einem gewissen Grade das Bedürfnis derselben Staaten an, an der allgemeinen Weltgerechtigkeit überreicher Länder ihren gerechten Anteil zu haben. Ja, er ging soweit, zu betonen, daß Deutschland ein natürliches Verlangen danach habe, in Marokko für seinen Handel und seine Industrie ein Feld der Betätigung zu finden. Im Grunde genommen will ja auch die deutsche Regierung nichts anderes, und insofern erlangt die ganze sozialdemokratische Aktion entgegen der Pointe. Sie muß sich fast ausschließlich gegen die altdeutschen Kriegsschürer wenden, deren Bekämpfung ja aber beinahe für keine sozialdemokratische Spezialität ist. Bebel's Rede mußte bei alledem ausklingen in eine scharfe Betonung der Friedensliebe des Proletariats und eine — wie anzuerkennen ist, äußerst effektvolle — Schilderung der furchtbaren sozialen und wirtschaftlichen Folgen eines großen Krieges.

Am wichtigsten in der Rede des sozialdemokratischen Parteiführers war das markante Abrücken von der Waffenstreik-Idee, dieser revolutionsromantischen, gefährlichen Spielerei der Leute um die Luxemburg und die „Kämpfer Volkszeitung“. Bebel wies scharf nach, daß die deutsche Sozialdemokratie sich niemals für den Waffenstreik im Falle eines ausbrechenden Krieges festgelegt habe im Gegensatz zu den sozialistischen Franzosen und Engländern, die dies ständig gefordert hatten. Über diese Konstatierung hinaus ließ aber Bebel durchblicken, daß er das Bekenntnis zum politischen Waffenstreik im Kriegsfall auch persönlich für völlig töricht und verkehrt halte. Damit fügte er den Revolutionärpolitikern einen schweren Affront zu. Als schlauer Taktiker jagte sich Bebel aber, daß er den Scharfmachern eine gute Waffe entbinden müsse, die sie in der Geschichte mit dem Hoch- und Landesverrat der Sozialdemokratie in der Hand habe. Das Argument, daß die Sozialdemokratie dem Vaterlande Schwierigkeiten bereiten wolle, wenn es zum ersten Mal kommen sollte, ist für den Wahlkampf äußerst un bequem. Es mußte also gut wie möglich ausgedrückt werden. Die überwältigende Mehrheit des Parteitag hatte für diese Taktik sofort Verständnis und ließ die Radikalen in lästiger Weise aufpassen. Sie sah aberhaupt das heiße Eisen der Marokkofrage nicht weiter an und folgte willig der revisionistischen Anregung, keinerlei Debatte eintreten zu lassen.

